

# ALBANISCHE HEFTE

1/2014

Themenschwerpunkt:  
**Literatur in Albanien**



Zeitläufe

**Neue Denkmäler  
in Tirana**

ISSN 0930-1437 43. Jahrgang - 1. Quartal - 3,50 €



## Es darf wieder getanzt werden:

Albanische Tänze mit Genci Kastrati und Helga Saraçi am 28./29. Juni 2014 in Darmstadt

Ähnlich wie im Bericht ›Laang-kurz-kurz‹ (AH 1/2013) beschrieben, wird auch in diesem Jahr wieder ein Workshop stattfinden. Organisatorin Birgitt Karlson:

›Wir freuen uns sehr, Genci und Helga wieder bei uns begrüßen zu können. Albanische Tänze von einer Frau und einem Mann gezeigt zu bekommen, ist ein echtes Geschenk, da die Stile sehr unterschiedlich sind. Und es ist eine Wonne, beiden beim Tanzen zuzusehen - kein Wunder, sind sie doch Solotänzer des National-Ensembles an der Oper Tirana.



## Peer Gynt aus dem Kosovo

Am 11.05.2014 fand am Staatstheater Wiesbaden die Uraufführung des Theaterstücks von Jeton Neziraj statt.

Das Projekt ist eine Koproduktion des Jungen Staatstheaters Wiesbaden mit Qendra Multimedia (Kosovo) und dem Teater de Vill (Schweden). Nach der Uraufführung in Wiesbaden wird sie in Prishtina (Kosovo), Tirana (Albanien), Skopje (Mazedonien) und Belgrad (Serbien) zu sehen sein. Für September 2014 ist eine Tour durch Schweden geplant.

Obwohl Albanien ein so kleines Land ist, verfügt es über eine Vielzahl von Regionen und die entsprechende Menge an Tänzen und Musiken. Höchste Zeit, sie zu entdecken! Dazu sind Vorkenntnisse im Folkloretanz erforderlich. Unterrichtssprache ist Englisch.<

Veranstaltungszeit: Sa, 28.06.2014, 14.00-18.30 Uhr und So, 29.06.2014, 10.30-14.00 Uhr

Anmeldung: Birgitt Karlson, Grundstr. 15, 64289 Darmstadt  
Tel.: +49 6151 788436 (priv.), +49 6159 712528 (Büro)

E-Mail: birgitt.karlson@lag-tanz-hessen.de

Kosten: 70,00 € für Nichtmitglieder / 55,00 € für Mitglieder / 45,00 € für Jugendplus

(Frühbucherrabatt 10,00 € bei Zahlungseingang bis 30.05.2014)

Anmeldeschluss: 10.06.2014

Der kosovarische Autor Jeton Neziraj erzählt die Geschichte von Nexhat K. aus dem Kosovo: Nexhat verlässt mit 15 Jahren den Kosovo, kommt nach Schweden und trifft auf eine Gruppe junger Gauner, die ihm das Diebeshandwerk beibringen. Er wird in zahlreiche Raubüberfälle verwickelt und begeht zuletzt sogar einen Mord. Auf der Flucht kommt er nach Deutschland, wo er sich mit der Mafia einlässt ... Eine authentische Geschichte, erzählt mit einer großen Ehrlichkeit. Eine Reflektion über das Schicksal von Tausenden junger Immigranten in Europa, die, wenn sie mit einer

Lebenskrise konfrontiert werden, häufig den Boden unter den Füßen verlieren und kriminell werden, um zu überleben.

## Albanische Serenade



### Brücken bauen Albanische Serenade Eine musikalische Reise

Unter diesem Motto findet am 12.06.2014 – 19.30 Uhr - in Köln im „temporary art tower“, Agrippastr. 37-39 (Haus 1) ein Konzert der Kölner Orchester-Gesellschaft unter Leitung von Desar Sulejmani statt. Auf dem Programm stehen die Sinfonie Nr. 3, die „Rheinische“ von R. Schumann und die „Albanische Rhapsodie“ des jungen albanischen Komponisten Gerti Druga. Das Projekt BRÜCKEN BAUEN will den gesellschaftlichen Austausch zwischen Albanien und Deutschland fördern. In Zusammenarbeit mit der Deutschen Botschaft in Tirana ist geplant, dieses Konzert im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Deutscher Oktober 2014“ in Shkodra, Korça und Tirana aufzuführen.



Liebe Leserinnen,  
liebe Leser,

albanische Literatur ist bei uns immer noch weitgehend unbekannt, in aller Regel wird sie mit dem Namen von Ismail Kadare verbunden, andere Autoren sind meist nur „Eingeweihten“ geläufig. Nach langer Zeit wollen wir uns in den „Albanischen Hefen“ wieder einmal diesem Thema widmen, diesmal in geballter Form. Um zu zeigen, wenn auch nur mit einer kleinen Auswahl, dass es auch abseits der großen Namen lesenswerte Autoren gibt, haben wir uns dazu entschlossen, den Umfang dieses Heftes zu erhöhen.

Eingeleitet wird der Schwerpunkt durch eine Darstellung der Herausforderungen, denen sich die neuere albanische Literatur gegenüber sieht – ein Beitrag aus albanischer Feder. Es folgt eine Reihe mehr und auch weniger bekannter Autoren von Anton Gjoçaj bis Adem Gashi, von Anton Pashku bis Mimoza Ahmeti, von Jamarbër Marku bis Shaip Beqiri. Einer von Ihnen dürfte langjährigen Lesern der „Albanischen Hefte“ bekannt sein: Ervin Hatibi war 1995 Teilnehmer der Reise junger albanischer SchriftstellerInnen, zu der die DAFG seinerzeit eingeladen hatte.

Über die Feierlichkeiten von 2012 zum hundertjährigen Bestehen des albanischen Staates haben wir in der einen oder anderen Form berichtet. Über den relativ kurzen Rausch der Feier hinaus haben sie auch nachhaltige Spuren hinterlassen, sozusagen zu Stein gewordene Zeichen dieser jüngeren Vergangenheit: in Form von Denkmälern, die z.B. in ganz Tirana verbreitet sind. Ästhetisch nicht immer unumstritten. Aber lesen Sie selbst ab S. 7.

Ein anderes Ereignis jährte sich in diesem Jahr zum hundertsten Mal: die kurze Episode der Herrschaft von Prinz zu Wied in Albanien. Aus diesem Anlass wird die DAFG – wie schon in AH 4/2013 kurz berichtet - im November 2014 in Hamburg eine Tagung unter dem Thema „Deutsch-Albanische Begegnungen: Konflikte und Symbiosen“ veranstalten, zu der wir Sie heute schon ganz herzlich einladen möchten. Erste organisatorische Informationen finden Sie auf S. 37, weitere Einzelheiten werden wir Ihnen in der kommenden Ausgabe der „Albanischen Hefte“ mitteilen. Wir würden uns freuen, viele von Ihnen dort begrüßen zu können!

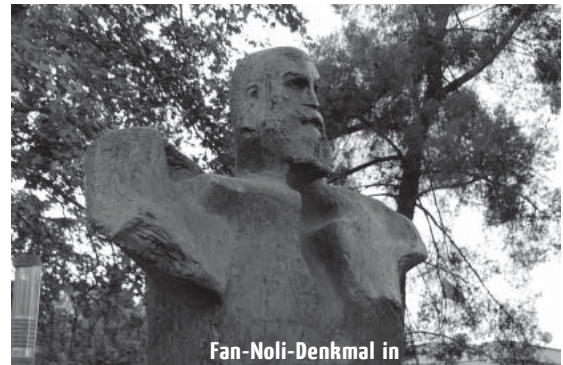
Ihr  
Bodo Gudjons  
Chefredakteur

## Chronik

- 04 Daten, Namen, Fakten: November 2013 - März 2014

## Zeitläufe

- 07 Neue Denkmäler in Tirana



## Schwerpunktthema

### Literatur in Albanien

- 8 Ben Andoni: Die albanische Literatur, Herausforderung der Identität
- 15 Albanische Literatur in deutschen Übersetzungen (Bibliographie)
- Anton Gjoçaj
- 18 Jamarbër Marko
- 21 Anton Pashku
- 25 Shaip Beqiri
- 27 Mimoza Ahmeti
- 29 Ervin Hatibi
- 31 Anton Marku
- 32 Adem Gashi

## Medienreport

- 33 Neuerscheinungen  
Rezensionen

## Aus der DAFG

- 37 Mitgliederversammlung 2014 in Hamburg  
Veranstaltungen der OG Hamburg  
Kontaktadressen

## Titel

Die Front des Nationalen Historischen Museums einmal anders: Vertretern der Kultur gewidmet  
Foto: Bodo Gudjons

## Rückseite

Tirana: Denkmäler zur Zwangsherrschaft  
Foto: Jochen Blanken

## ■ November 2013

**28.101. Unabhängigkeitstag:** In Albanien und im albanischen Raum wird der 101. Unabhängigkeitstag – anders als ein Jahr zuvor – in bescheidenem Rahmen gefeiert. Die Opposition legt Kränze auf dem Heldenfriedhof in Tirana nieder, die Regierung feiert in Vlora.

**28. Korruptionsverdacht in der Justiz:** Die kritische Fernsehsendung „Fiks Fare“ zeigt ein Video, auf dem Vermittler zwischen ranghohen Richtern und Kriminellen bzw. deren Familien die Freilassung gegen Zahlung hoher Summen einfädeln. U.a. wird der Vorsitzende des Obersten Gerichts, Xhezair Zaganjori, beschuldigt, der in den 90er Jahren albanischer Botschafter in Deutschland war und 2012 als Kandidat für das Präsidentenamt vorgeschlagen wurde.

## ■ Dezember 2013

**1. Stichwahl in Kosovo – VV-Kandidat siegt in Prishtina:** Bei den Stichwahlen für die Bürgermeisterposten in Kosovo siegt in Prishtina überraschend der Kandidat der nationalistischen Partei Selbstbestimmung (VV), Shpend Ahmeti, mit 51,5 % gegen Amtsinhaber Isa Mustafa, den Vorsitzenden der LDK, der 48,5 % erhält. Vorher war Mustafas Sohn dabei gefilmt worden, wie der Wählerstimmen kaufen wollte. Landesweit bleibt die PDK stärkste Kraft. – Die von Belgrad unterstützte Serbische Bürgerinitiative gewinnt in den serbischen Kommunen außer in Shtërpca, wo die Serbische Liberale Partei den Bürgermeister stellt.

**3./9. Einigung über Botschafter:** PS und PD einigen sich im Auswärtigen Ausschuss des Parlaments auf zwei wichtige Diplomatennamen: der frühere Innenminister Ilir Gjoni (PS) wird Botschafter in der Schweiz, der frühere PD-Politiker Leonard Demi Botschafter bei der NATO. – Am 9.12. werden im Konsens Ardiana Hobdari als Botschafterin beim Europarat, Artur Kuko für Deutschland und Roland Bimo für Österreich nominiert. – Außenminister Bushati stellt Kürzungen im Budget und damit die Schließung einzelner Auslandsvertretungen in Aussicht.

**10. Nishanis Frau legt Funktion nieder:** Odeta Nishani, die Ehefrau von

Staatspräsident Bujar Nishani, legt ihre Funktion als Leiterin der Behörde für Handelsstudien und Tourismusstatistik im Tourismus- und Kulturministerium wegen anhaltender Spannungen zwischen ihrem Mann und der neuen Regierungsmehrheit nieder. Sie wechselt in die Verwaltungsabteilung der Staatsbank.

**11. Krasniqi kritisiert Thaçi:** Der kosovarische Parlamentspräsident Jakup Krasniqi richtet über Facebook scharfe Angriffe gegen Ministerpräsident Hashim Thaçi, der auch Chef der PDK ist; er wirft ihm autoritären Führungsstil, Amtsmissbrauch und Klientelpolitik vor.

**13. Verfassungsgericht gegen Regierung:** Das Verfassungsgericht hebt einen Normativakt der Regierung auf, durch den das Inkrafttreten des umstrittenen Gesetzes über den Öffentlichen Dienst, das noch von der rechten Parlamentsmehrheit verabschiedet worden war, um ein halbes Jahr verschoben werden sollte.

**13. Massengrab aus Kosovo-Krieg entdeckt:** In einem Steinbruch bei Raska in Serbien wird ein Massengrab aus dem Kosovo-Krieg gefunden. Forensiker aus Serbien und Kosovo beginnen mit der Bergung und Identifizierung der Opfer, deren Zahl nach serbischen Angaben bis zu 250 betragen könnte.

**13. Keine Einigung zwischen Serbien und Kosovo über Rechtssystem:** In Brüssel verhandeln unter Leitung der EU-Außenbeauftragten Catherine Ashton die Regierungschefs von Serbien und Kosovo über das Justizsystem im Norden Kosovos. Serbien fordert, dass der Sitz des Gerichts im Norden sein soll, was Kosovo ablehnt. Ein Durchbruch wird nicht erreicht.

**17. EU-Perspektive für Serbien, nicht für Albanien:** Entgegen früherer Signale lehnt eine Konferenz der zuständigen Minister der 28 EU-Mitglieder einen Kandidatenstatus für Albanien derzeit mit Verweis auf unzureichende Fortschritte ab; die EU wird aber mit Serbien ab Januar 2014 Gespräche über einen Beitritt führen. Für Albanien soll es im Juni 2014 eine neue Entscheidung geben. – Regierung und Opposition schieben sich gegenseitig die Schuld für diese

enttäuschende Entscheidung zu.

**17. Minister verzichten auf Mandate:** Sieben albanische Minister legen ihre Parlamentsmandate nieder; die übrigen haben angekündigt, diesem Beispiel zu folgen; sie würden diesen Schritt gestaffelt vollziehen, um die Regierungsmehrheit nicht zu gefährden. Am 26.12. schließen sich weitere fünf Minister diesem Schritt an. – Eduard Halimi, der stellvertretende Fraktionsvorsitzende der PD, kritisiert, dass dies zu Lasten des Steuerzahlers gehe, der zusätzliche Abgeordnete finanzieren müsse.

**20. Bürgermeister von Kamza verhaftet:** Wegen Korruptionsverdacht wird der Bürgermeister von Kamza, einem selbständigen Vorort von Tirana, Xhelal Mziu, verhaftet. Auch der Verdacht der Wahlfälschung wird erhoben. Mziu gehört der PD an, zeigte aber die Absicht, seine Partei zu verlassen.

**28. Haushalt angenommen:** Das albanische Parlament nimmt mit 82 gegen 27 Stimmen den Jahreshaushalt für 2014 an. Die Regierungsmehrheit unterstützt einen Antrag der çamischen Vertriebenenpartei PDIU, die einen Sonderfonds für einen Friedhof forderte, auf dem Albaner beerdigt wurden, die zu Kriegsende von Griechen getötet worden waren. Das Budget hat ein Volumen von 364,7 Milliarden Lek Einnahmen und 456,4 Milliarden Lek Ausgaben, also ein Defizit von 91,7 Milliarden Lek.

**28. Hersi Matmuja nimmt am ESC teil:** Beim diesjährigen Liederfestival des Albanischen Fernsehens setzt sich die Sängerin Hersi (eigentlich Herciana) Matmuja mit „Zemërimi i një nate“ (Der Ärger einer Nacht) durch und wird am Eurovision Song Contest im Mai 2014 in Kopenhagen teilnehmen.

**31. Noel Malcolm geadelt:** Königin Elisabeth II. erhebt den Historiker Noel Malcolm (geb. 1956) im Rahmen der turnusmäßigen Ehrungen zum neuen Jahr in den Ritterstand. Sir Noel Malcolm wurde besonders bekannt durch Gesamtdarstellungen der Geschichte Bosniens und Kosovos; besonders letzteres Buch war Gegenstand erbitterter Anfeindungen durch serbische Nationalisten.

## ■ Januar 2014

**2. Oda Buchholz gestorben:** Oda Buchholz stirbt in Berlin. Die am 21.1.1940 geborene Sprachwissenschaftlerin und Balkanologin studierte 1959-61 in Tirana Albanisch. Nach dem Bruch zwischen Tirana und dem Sowjetblock konnte sie ihre Tätigkeit im Land nicht mehr fortsetzen und arbeitete im Sprachwissenschaftlichen Institut der DDR-Akademie. Neben eigenen Studien arbeitete sie mit Wilfried Fiedler und Gerda Uhlisch das damals führende albanisch-deutsche Wörterbuch aus, mit Fiedler die bis heute wichtigste im Ausland erschienene Grammatik (s. Nachruf in AH 4/2013).

**4. Botschafter in Polen Çeliku stirbt:** Im Alter von nur 45 Jahren stirbt nach längerer Krankheit in Tirana Florent Çeliku, der albanische Botschafter in Polen mit Mehrfachakkreditierung in der Ukraine und den drei baltischen Republiken. Vor seiner Botschaftertätigkeit war der gelernte Philologe Çeliku stellvertretender Außenminister.

**5. Kein Verfahren gegen albanische Seeleute in Jemen:** Durch Erlass des jemenitischen Präsidenten Abed Rabbo Mansur Hadi wird das Verfahren gegen drei albanische Seeleute im Jemen eingestellt. Ihr Schiff war im Dezember 2012 in el-Mukalla von den Behörden beschlagnahmt worden; gegen die drei wurde eine Untersuchung wegen Waffenschmuggels eingeleitet. Dennoch werden die Männer noch nicht nach Hause entlassen, weil die Behörden ihnen keine Ausreisepapiere ausstellen.

**6. Streit um Kriminalität:** Der PD-Abgeordnete Arben Ristani wirft der Regierung Versagen im Kampf gegen die Kriminalität vor, was an den ansteigenden Verbrechensraten ablesbar sei. Das Innenministerium legt Zahlen vor, wonach zwischen Dezember 2012 und 2013 die Zahl der Morde um 55 % gesunken sei; bei den Verkehrsunfällen gebe es einen Rückgang von 13 %, bei denen mit Todesfolge um 38 %. In anderen Kriminalitätsbereichen sei die Zahl der eingeleiteten Strafverfahren stark angestiegen.

**7. Albanische Mujahedin in Syrien gefallen:** Die Presse meldet, dass der Kosovare

Hetem Dema, ein früherer UÇK-Kämpfer, als Freiwilliger in Syrien gefallen ist; im Dezember sei ein Albaner, der als „Ebu Ammar“ bezeichnet wurde, ebenfalls in dem Bürgerkriegsland getötet worden. Man geht davon aus, dass es weitere albanische Gefallene gibt, die in radikalislamistischen Milizen einschließlich El-Kaida kämpften. Angeblich sollen sich 700-800 Albaner aus Albanien, Makedonien und Kosovo an den Kämpfen in Syrien beteiligen.

**8. Venizelos für Albanien EU-Kandidatur:** Der griechische Außenminister Evangelos Venizelos (PASOK) spricht sich dafür aus, Albanien in diesem Jahr den Kandidatenstatus für die EU zu verleihen.

**9. Auch Irland für Albanien Kandidatenstatus:** Bei einem Besuch in Tirana spricht sich der irische Staatsminister für Europafragen Paschal Donohue (Fine Gael) für einen baldigen EU-Kandidatenstatus für Albanien aus.

**12. Gemeinsame Kabinettsitzung Albanien - Kosovo:** In Prizren findet eine gemeinsame Tagung der beiden Regierungen statt; es werden mehrere Vereinbarungen über eine engere Kooperation in verschiedenen Politikfeldern geschlossen.

**13. Neuwahlen in Nordkosovo:** Für mehrere Gemeinden Nordkosovos werden nochmalige Neuwahlen zu den Bürgermeistern angeordnet, weil sie vier Gewählte geweigert haben, staatliche Ernennungsurkunden zu unterzeichnen. Damit rückt auch die vereinbarte Teilautonomie als „Verband serbischer Gemeinden“ in weite Ferne.

**15. Eduard Sulstarova gestorben:** In Tirana stirbt Eduard Sulstarova. Der am 12.11.1934 in Korça geborene Geowissenschaftler war auf seismologische Studien spezialisiert, die im erdbebenreichen Albanien von besonderer Bedeutung sind. Er war Mitbegründer und 1973-1993 Leiter des Seismologischen Zentrums der Akademie der Wissenschaften. 1999-2007 war er Wissenschaftlicher Sekretär der Akademie.

**15. Debatte um Morde von Untergruppenbach:** Donika Gërvalla, die frühere Sprecherin der LDK für Deutschland, wirft Mitgliedern der aktuellen kosovarischen Regierung vor, an der Ermordung ihres Vaters Jusuf,

ihres Onkels Bardhosh und von Kadri Zeka in Untergruppenbach bei Heilbronn im Januar 1982 durch den jugoslawischen Geheimdienst UDB beteiligt gewesen zu sein; sie nennt den AAK-Vorsitzenden Ramush Haradinaj und den Vizeregierungschef Behgjet Pacolli. Das löst eine Kampagne gegen sie aus, besonders weil sie als Kind und ihre Familie damals in Albanien politisches Asyl gefunden hatten.

**16./17. Plevneliev in Tirana:** Der bulgarische Präsident Rosen Plevneliev (GERB) besucht Albanien, wo er Gespräche mit Regierung und Opposition führt.

**16. Stadtrat in Nordmitrovica ermordet:** Unbekannte erschießen das serbische Stadtratsmitglied in Nordmitrovica Dimitrije Janicijevic (Unabhängige Liberale Partei). Als Täter werden serbische Nationalisten vermutet.

**19. Berliner Schule nach albanischem Retter von Juden benannt:** Die Sekundarschule in der Skalitzer Straße in Berlin-Kreuzberg benennt sich nach einem aufwändigen Verfahren nach Refik Veseli, einem albanischen Fotografen, der während der deutschen Besatzung zahlreiche Juden gerettet hatte. Bei einer Abstimmung erhält dieser Name die meisten Schüler- und Elternstimmen und die zweitmeisten Elternstimmen; die Schulkonferenz bestätigt diese Namenwahl (<http://www.schule-skalitzer.de/images/stories/docs/rvs.pdf>).

**20. Tonga erkennt Kosovo an:** Der polynesischer Zwergstaat Tonga erkennt Kosovo diplomatisch an.

**20. Erneute Abgeordnetenrotation:** Die erst im Dezember für Verteidigungsministerin Mimi Kodheli nachgerückte PS-Abgeordnete Merjeme Delishi legt aus Krankheitsgründen ihr Mandat nieder; Listennachfolgerin aus dem Bezirk Lushnja wird Mirela Neli (Syku).

**20. Nationalgalerie beklagt Verluste von Kunstwerken:** Artan Shabani, der Direktor der Nationalgalerie in Tirana, beklagt öffentlich, dass Leihgaben der Galerie an staatliche Einrichtungen entgegen den Vereinbarungen verspätet oder gar nicht zurückgegeben würden. So habe das Außenministerium von 11 Leihgaben nur vier zurückerstattet;



andere gelten als „verschwunden“, so die Enver-Hoxha-Büste von Odhise Paskali.

**21. Serbien beginnt mit EU-Beitrittsverhandlungen:** Serbien erwartet, dass die an diesem Tag beginnenden EU-Beitrittsverhandlungen bis 2020 abgeschlossen werden.

**23. Urteile gegen serbische Politiker und Militärs abgemildert:** In Den Haag ergehen die Berufungsurteile gegen zwei serbische Politiker und zwei hohe Militärführer werden im Berufungsverfahren in drei Fällen abgemildert; der frühere stellvertretende Regierungschef Nikola Sainovic erhält 18 Jahre (in der Vorinstanz 22 Jahre) wegen Kriegsverbrechen gegen die Kosovo-Albaner.

**23. Europa-Parlament für Anerkennung Kosovos:** Das Europäische Parlament beschließt mit 485 gegen 94 Stimmen eine Resolution zu Kosovo; darin werden die fünf EU-Mitglieder, die Kosovo noch nicht anerkannt haben, aufgefordert, diesen Schritt jetzt zu vollziehen; an Kosovo wird der Appell gerichtet, mehr gegen Kriminalität und Korruption zu unternehmen sowie sein Wahlrecht zu reformieren.

**23. Ratings von „Freedom House“:** Nach dem diesjährigen Rating der US-Organisation „Freedom House“ verharrt Albanien auf seinem Status als teilweise freies Land mit jeweils der Note 3 bei Bürgerrechten und politischer Freiheit (1 ist die beste, 7 die schlechteste Note). Kosovo schneidet mit 4 bzw. 5 deutlich schlechter ab, Serbien ist mit 2 und 2 als „freies Land“ eingestuft. Das entspricht den Werten von 2013.

**23. Bertelsmann-Stiftung kritisiert Balkan:** Auch eine Studie der deutschen Bertelsmann-Stiftung sieht in Albanien und weiteren südosteuropäischen Staaten keine demokratische Konsolidierung, sondern Einschränkungen besonders bei der Gewaltenteilung. Sie bezieht die Wahlen im Juni 2013 und die Entwicklungen nach dem Machtwechsel noch nicht ein.

**24. Myanmar erkennt Kosovo an:** Als zweites Land im neuen Jahr erkennt Myanmar Kosovo diplomatisch an.

**26. Albaner verlieren Kommunalwahl in Ulqin:** Erstmals seit 24 Jahren haben die kleinen albanischen

Regionalparteien in Montenegro die Mehrheit im Stadtparlament von Ulqin, dem Zentrum der albanischen Minderheit, an die regierenden Sozialisten von Ministerpräsident Milo Djukanovic verloren.

**28. Topi wirft Geheimdienst Arbeit für Berishavor:** In einem Interview wirft der frühere Staatspräsident Bamir Topi, heute Chef der bei der Parlamentswahl 2013 gescheiterten Partei „Neuer Demokratischer Geist“ (FRD), dem früheren PD-Chef Berisha schweren Machtmissbrauch vor; insbesondere habe er den Inlandsgeheimdienst SHISH soweit unter Kontrolle, dass dieser immer noch in Berishas Auftrag dessen politische Gegner ausspähe. – Die regierende PS erwägt eine parlamentarische Untersuchung gegen den SHISH-Direktor Visho Ajazi.

**29. 108 Mio. € veruntreut:** Der Jahresbericht des albanischen Rechnungshofes weist für 2013 eine Rekordsumme an Verschwendungen und Veruntreuungen durch die öffentliche Hand in Höhe von 15,1 Mrd. Lek (= 108 Mio. €) aus. Die Quote sei rasant angestiegen, wie der KLSH-Vorsitzende Bujar Leskaj erklärt.

**29. Studentenproteste in Prishtina:** Mehrere Studierendenverbände demonstrieren vor dem Rektorat der Universität Prishtina für den Rücktritt des Rektors Ibrahim Gashi, dem Korruption und Amtsmissbrauch vorgeworfen wird, und für eine bessere interne Kontrolle. Gashi lehnt einen Rücktritt ab.

**30. Minxhozi wird Botschafter in Prishtina:** Präsident Nishani ernennt den früheren PS-Abgeordneten Qemal Minxhozi zum Botschafter in Kosovo.

## ■ Februar 2014

**2. Bessere Ausbildung für Bergleute:** Sozialminister Erion Veliaj (PS) besucht das Bergbaustädtchen Bulqiza. Er sagt zu, die Ausbildung der Bergleute zu verbessern, um die hohe Unfallrate zu senken.

**3. Pashka rückt ins Parlament nach:** Klodiana Pashka übernimmt das Parlamentsmandat von Umweltminister Lefter Koka (LSI); die Regierungsmitglieder setzen damit die Entflechtung von Exekutive und Legislative fort.

**3. Kein Untersuchungsausschuss zur**

**Polizei:** Die Regierungsmehrheit lehnt im Ältestenrat des Parlaments einen Antrag der PD ab, einen Untersuchungsausschuss zur Personalpolitik bei der Polizei einzusetzen. Die PD will parteipolitisch motivierte Entlassungen und Ernennungen und Verbindungen zwischen Polizeibeamten und der organisierten Kriminalität nachweisen; die Parlamentsmehrheit sieht in dem Antrag einen Verstoß gegen die Gewaltenteilung.

**4. Trepça soll kosovarischer Staatseigentum bleiben:** Die Schwerindustrie-Kombinat Trepça soll nach Angaben von Vizeministerpräsident Behgjet Pacolli (AKR) weder verkauft noch verpachtet werden, sondern im Besitz der Republik Kosovo bleiben. – Das Unternehmen ist weitestgehend stillgelegt, belastet die Umwelt aus Schwerste und liegt außerdem im serbisch kontrollierten Nordmitrovica.

**4. Rama will Nobelpreis für Thaçi, Dacic und Ashton:** Edi Rama unterstützt Vorschläge der EU-Außenbeauftragten Catherine Ashton und den Regierungschefs von Serbien und Kosovo, Ivica Dacic (SPS) und Hashim Thaçi (PDK), gemeinsam den Friedensnobelpreis für ihre Verhandlungsfortschritte zu verleihen.

**5. Verfassungsgericht bremst Regierung aus:** Das Verfassungsgericht hebt einen Normativakt der Regierung vom 13.9.2013 als verfassungswidrig auf, mit dem das Inkrafttreten des von der früheren Regierung durchs Parlament gebrachten umstrittenen Gesetzes über den öffentlichen Dienst um ein halbes Jahr verschoben werden sollte.

**6. Vaçe Zela stirbt:** Einen Tag vor ihrem 75. Geburtstag stirbt die Sängerin Vaçe Zela in ihrem Wohnort Basel. Die in Lushnja am Tag des italienischen Einmarschs geborene sehr populäre Künstlerin gewann zwischen 1962 und 1980 zehnmal das Schlagerfestival des albanischen Rundfunks. Ihre Leiche wird am 7.2. nach Prishtina, am 8.2. nach Tirana transportiert, wo sie in Anwesenheit von Ministerpräsident Rama und zahlreichen Künstlern, Politikern u.a. beigesetzt wird. – Ihr Tod ist Anlass zu heftigen Polemiken; der Publizist Fatos Lubonja kritisiert Zela wegen ihrer konformistischen

und parteitreuen Lieder; die ESC-Teilnehmerin von 2011 Aurela Gaçe beschimpft ihn als verrückt.

**9.-23. Winterolympiade in Sotschi:** Albanien entsendet nur zwei Sportler zu den Olympischen Winterspielen im russischen Sotschi. Suela Mëhilli belegt im Slalom den 60. Platz und wird nach einem Fehler beim Riesenslalom disqualifiziert. Erjon Tola tritt in diesen beiden Disziplinen gar nicht erst an.

**11. Humorist Sallaku gestorben:** Der bekannte Komiker Skënder Sallaku stirbt in Tirana. Der am 25.1.1935 in Tirana geborene „Künstler des Volkes“, der auch Landesmeister im Ringen war, war unter dem Kommunismus einer der beliebtesten Künstler im Fernsehen, im Film, im Zirkus und auf der Bühne.

**12. Kosovarin Kelmendi führt Rangliste in Judo an:** Nach der Liste der Internationalen Judo-Föderation (IJF) ist Majlinda Kelmendi mit 3.226 Punkten die beste Judokämpferin der Welt.

**12. Lesotho erkennt Kosovo an:** Die südafrikanische Monarchie Lesotho erkennt als 107. Staat Kosovo diplomatisch an.

**16. Jonathan Franzen würdigt albanisches Jagdmotorium:** Der prominente US-Autor Jonathan Franzen würdigt in einem Interview für „National Geographic“ den Beschluss der albanischen Regierung, Jagden zunächst für zwei Jahre zu verbieten. Franzen hatte 2013 in derselben Zeitschrift die Massentötung von Zugvögeln in den Mittelmeerländern angeprangert und dabei besonders Albanien hervorgehoben.

**20. Vermögenskontrolleurin abgelöst:** Die Regierungsmehrheit enthebt mit 76 Stimmen Zana Xhuka ihres Amtes als Leiterin der Inspektion für die Vermögensverhältnisse für öffentliche Amtsträger (ILKDP) und wählt mit 75 Stimmen Shkëlqim Gjanaj zu ihrem Nachfolger. Eine Klage der PD gegen die Abwahl scheidet am 28.2. vor dem Verfassungsgericht. - Vor einem Jahr hatte Präsident Nishani beide Kandidaten zur Wahl vorgeschlagen; die damalige rechte Regierungsmehrheit hatte nur Xhuka zur Abstimmung zugelassen.

**20. Opposition demonstriert:** Die Oppositionsparteien demonstrieren im Zentrum von Tirana gegen die Regierung; sie werfen der Regierung

Machtmissbrauch vor. Das Datum wurde gewählt, weil am 20.2.1991 das große Hoxha-Denkmal vor dem Nationalmuseum gestürzt wurde. Beobachter sprechen von 5-10.000 Teilnehmern, die Veranstalter von 150.000.

**20./21. Venizelos in Tirana:** Der griechische Außenminister Evangelos Venizelos (PASOK) besucht im Rahmen einer Rundreise durch die südlichen Balkanstaaten Tirana, wo er mit Politikern von Regierung und Opposition zusammentrifft. Er unterstützt die Kandidatur Albanien für die EU. – Im Anschluss wird die çamische Vertriebenenpartei PDIU der PS und der mit der PDIU verbündeten PD vor, die Interessen der Çamen zu verraten.

**22. Weltbank sieht stärkeres Wachstum der albanischen Wirtschaft:** Die Weltbank bescheinigt Albanien ein Wirtschaftswachstum von 1,3 % für 2013 und sieht für 2014 2,1 % voraus.

**23. EM-Qualifikationsgruppe:** Bei der Auslosung für die Qualifikationsgruppen zur Fußball-Europameisterschaft 2016 in Frankreich wird Albanien in die Gruppe I zusammen mit Serbien, Armenien und Portugal gelost.

**23. Nachrücker bei LSI:** Als Listennachfolger für Landwirtschaftsminister Edmond Panariti tritt Bujar Derveni aus Durrës das Parlamentsmandat für die LSI an.

**25. Gesetzentwurf gegen Dschihadisten:** Neun PS-Abgeordnete und einer aus der PDIU bringen einen Gesetzentwurf zur Änderung des Strafgesetzbuches ein. Danach sollen Albaner, die im Ausland in nicht regulären Verbänden kämpfen, mit 5-10 Jahren Haft bestraft werden, die Organisatoren mit 5-15 Jahren; schon der Aufruf soll mit zu 3 Jahren bestraft werden. - Hintergrund ist die Teilnahme albanischer Islamisten an als terroristisch geltenden Kampfgruppen im syrischen Bürgerkrieg, die außerhalb der dortigen Oppositionsarmee operieren.

**28. IMF-Kredit für Albanien:** Der Internationale Währungsfonds (IMF) schließt mit Albanien ein Abkommen über einen Kredit in Höhe von 300 Mio. € für den Zeitraum 2014-2016.

## ■ März 2014

**4. Kosovo plant reguläre Armee:**

Ministerpräsident Taçi kündigt an, die bisher unter dem Kommando der KFOR stehenden Sicherheitskräfte von Kosovo (FSK) in eine reguläre Armee umzuwandeln. Die Stärke soll auf 5.000 Mann verdoppelt werden; dazu soll eine Reserve von 3.000 Mann kommen. – Serbien protestiert und verlangt besonders, dass die Truppe nicht im serbischen Nordkosovo eingesetzt werden darf. Ebenso kritisiert Serbien einen Einsatz der kosovarischen Sonderpolizei ROSU in der serbischen Enklave Strpce im Süden Kosovos, bei der u.a. vier serbische Polizisten festgenommen wurden.

**5. Debatte um Vergleich Kosovo – Krim:** Anlässlich der Krim-Krise zieht der russische Präsident Putin eine Parallele zwischen beiden Fragen. Besonders im Westen wird der Vergleich zurückgewiesen, weil die Krim-Russen nicht unter akuter Unterdrückung seitens des ukrainischen Staates leiden würden. In Serbien erhält Putin viel Applaus, aber auch Kritik, weil damit Russland als Unterstützer für Serbiens Restitutionsansprüche ausfalle. – Dieselbe Debatte wird später auch über einen möglichen Anschluss des serbischen Preshevatals an Kosovo geführt.

**5. Erstes Länderspiel für Kosovo:** Die kosovarische Fußballnationalmannschaft bestreitet ihr erstes Länderspiel, kommt aber in Mitrovica gegen Haiti nur auf ein 0:0.

**7. Streit um Amnestie:** Im Justizausschuss des albanischen Parlaments streiten Regierung und Opposition über ein Amnestiegesetz, das ca. 350 Häftlingen, die wegen geringerer Delikte zu kürzeren Gefängnisstrafen verurteilt wurden, die vorzeitige Freilassung bringen würde. Die Regierung verteidigt den Entwurf mit ihrer Politik, sich um Alternativen zur Haftstrafe zu bemühen. Die Opposition wirft ihr vor, lediglich die überfüllten Haftanstalten leeren zu wollen. Dennoch erfolgt eine Einigung darauf, die Grenze für völlige Begnadigungen so auszuweiten, dass nicht nur bis zu zwei Jahren, sondern bis zu drei Jahren Verurteilte freikommen sollen. – Das Gesetz wird im Parlament am 10.3. mit 84 Stimmen verabschiedet und am 26.3. vom Präsidenten unterzeichnet.

## Neue Denkmäler in Tirana



Einem regelmäßigen und aufmerksamen Besucher von Tirana fällt neben der nach wie vor anhaltenden Bautätigkeit sicher auf, dass aus Anlass des 100. Jahrestages der Staatsgründung eine ganze Reihe neuer Denkmäler errichtet worden sind, die, wie nicht anders zu erwarten, im Dienste der vorherrschenden Nationalgeschichte stehen.

Schon wenn man mit dem Auto vom Flughafen kommt, wird man in dem ersten Kreisel, dem neuen „Platz des Adlers“ (Sheshi shqiponja) von einem riesigen albanischen Doppeladler begrüßt, nachts sogar farbig illuminiert. Die kleine Widmung weist ihn als Geschenk des mazedonischen „großen Unternehmers“ (laut Webseite) Lazim Destani aus: „Ein Adler für alle Albaner zum 100. Jahrestag der Unabhängigkeit“. Das einstige Staatssymbol der byzantinischen Palaiologen wurde von Skanderbeg in Abgrenzung zum Islam und zum Osmanischen Reich als albanisches Nationalsymbol übernommen, in der Zeit der albanischen Wiedergeburt erneut aufgegriffen und gilt seit 1912 vor einem roten Hintergrund als albanische Nationalfahne, die von allen Albanern, unabhängig von ihrer staatlichen Zugehörigkeit benutzt wird. (Bild oben)

Auf der Wiese des Jugendparks im Zentrum von Tirana steht das Denkmal für die Unabhängigkeit, das am 28. November 2012 von Sali Berisha und Kulturminister Aldo Bumçi eingeweiht wurde. Nach einer

internationalen Ausschreibung und einer Online-Abstimmung wurde der Entwurf des kosovarischen Künstlers Visar Obrija und des deutschen Architekten Kai Roman Niklas zum Sieger erklärt. Das 15 t schwere und 8 m hohe Stahlmonument wurde in Österreich angefertigt und hat 370.000 € gekostet. Es ist innen mit Bronzeplatten verkleidet und außen changiert es im Licht durch aufgebrauchte kleine Aluminiumpyramiden. Das einem geöffneten Schuhkarton ähnelnde Monument soll an ein traditionelles albanisches Wohnhaus erinnern, das sich symbolisch den Gästen und der Freiheit öffnet. Innen ist ein illuminiertes schwarzes Doppeladler und gegenüber das gelaserte Faksimile der Unabhängigkeitserklärung angebracht. Das Monument erfreut sich großer Beliebtheit, so wurden bereits im März 2013 erste Bronzeplatten von Altmetalldieben entwendet. (siehe Bild Rückseite)

Zur Erinnerung an die Menschenrechtsverletzungen der sozialistischen Ära wurde am Boulevard gegenüber dem Abgeordnetenhaus (früher ZK der PAA) ein Ensemble aus einem Betonbunker, dem Skelett einer Bergwerksgalerie aus dem Lager Spaç und einem Segment der Berliner Mauer aufgestellt. (siehe Bild Rückseite AH 4/2013)

Gegenüber dem Hotel Rogner, etwas versteckt in den Büschen am Rand des Boulevards neben der Kreuzung mit der Straße „Ismael Qemali“ steht nun die lebensgroße Statue des Staats-

gründers Ismail Qemali, geschaffen von Odhise Paskali, dem führenden Bildhauer des sozialistischen Realismus, die aus dem Nationalhistorischen Museum hierher versetzt wurde.

100 Jahre Unabhängigkeit – da darf die Erinnerung an König Ahmet Zogu, dessen bisher eher ramponierter Ruf von Berisha massiv aufpoliert wurde, nicht fehlen. Am Kopf des Boulevards „Ahmet Zogu“, gegenüber dem nicht mehr existierenden Bahnhof steht nun auf einem hohen Sockel sein 3 m hohes Standbild als General in Uniform mit Säbel. „In Zivil hätte er nicht als König gewirkt“, sagte sinngemäß sein Schöpfer, der albanische Bildhauer Kreshnik Xhiku bei der Einweihung am 24. Dezember 2012. Bezeichnenderweise markiert dieses Datum den Sturz der demokratischen Fan-Noli-Regierung durch den siegreichen Militärputsch Ahmet Zogus 1924. In Anwesenheit des Enkels des Königs, Prinz Leka II., bezeichnete Berisha Zogu als „eine der größten Persönlichkeiten der albanischen Geschichte“, der die ersten pluralistischen Wahlen durchgeführt und „titanische Bemühungen um Rechtsstaat, Ordnung und Sicherheit“ unternommen habe.

Die Aufwertung Ahmet Zogus hatte schon seit Längerem begonnen: Das Komitee für die Feiern zum 100. Jahrestag der Unabhängigkeit hatte 2012 den Beschluss gefasst, das Grabmal der Königinmutter Sadije Zogu, geb. Toptani (1876-1934) wieder aufzubauen. Das am 30. Dezember 1935 eingeweihte Mausoleum auf dem „Kastanienhügel“ an der Straße nach Elbasan war noch vor Ende des Krieges am 17. November 1944 von den Partisanen gesprengt worden. „Was der Staat zerstört hat, muss er auch wieder aufbauen“, mit dieser blumigen Begründung rechtfertigte Berisha die staatlichen Ausgaben von 14 Mio neuen Lekë. Luçjano Bojaxhiu, Architekt beim Institut für Kulturmonumente, leitete den Wiederaufbau des nach Plänen von Qemal Butko 1935 gebauten Mausoleums. Mit 75 qm Grundfläche und knapp 15 m Höhe ist es etwas größer als das vorherige Monument. Heute soll es aber auch die ganze Königsfamilie aufnehmen, so die



Begründung. Im Zentrum steht das Grab von Königinmutter Sadije, seitlich ruhen Ahmet Zogu (1895-1961), seine Frau Geraldine (1916-2002), sowie sein Sohn Leka (1939-2011) und dessen Frau Susan Cullen-Ward. Die Gebeine der Letzteren sind aus dem Friedhof in Sharra überführt worden, während die Gebeine Ahmet Zogus in einer großartigen Zeremonie in Anwesenheit des Präsidenten Bujar Nishani, des Ministerpräsidenten Sali Berisha, der Präsidentin des Kosovo Atifete Jahjaga und anderer hoher Repräsentanten am 17. November 2012 in einer feierlichen Zeremonie im Mausoleum beigesetzt wurden. Auf der Einweihungstafel steht u.a. „Dieses Mausoleum steht für die Harmonie, Toleranz und das religiöse Zusammenleben, die das albanische Volk charakterisieren.“ Die damalige Opposition hatte allerdings die Feierlichkeiten boykottiert. Jetzt steht der wuchtige Vierkantbau mit Marmorsäulen und kupferner Kuppel etwas verlassen neben dem Biergarten des Lokals „Nena Mbretëresha“ (Königinmutter). Das Mausoleum ist normalerweise geschlossen und wird nur zu wichtigen Festtagen geöffnet. Bemerkenswert an dem Ganzen ist zudem, dass Tanush Mulleti aus der Familie von Qazim Mulleti heute die Rückgabe des gesamten Parkgeländes einschließlich des Mausoleums und des Brigadenpalastes fordert: Qazim Mulleti war in das Wiener Opernhausattentat auf Ahmet Zogu im März 1931 verwickelt. Er wurde in Abwesenheit zum Tode verurteilt, daraufhin wurde der Familienbesitz „Hügel der Mulleti“ von knapp 80.000 qm im Februar 1933 von Zogu gewaltsam enteignet. Dagegen wehrt sich die Familie heute.

Hinter dem Attentat stand möglicherweise auch Hasan Prishtina (1873-1933), ein geschworener Gegner Zogus, dem allerdings nun auch ein neues Denkmal gewidmet worden ist. Das 3,2 m hohe Denkmal des Bildhauers Artan Peqini steht im Park hinter dem Nationalhistorischen Museum am Boulevard gegenüber dem Hotel Tirana. Bei der Einweihungszeremonie am 23. November 2012 bezeichnete Sali Berisha Hasan Prishtina als „Architekten des ethnischen Albaniens und der albanischen Unabhängigkeit“, und die Präsidentin

des Kosovo Atifete Jahjaga nannte ihn einen „rastlosen Arbeiter für das Vaterland, die Demokratie, Bildung und allgemeinen Fortschritt“. Geboren in Vushtrri im Kosovo war Hasan Prishtina als Jungtürke einer der Vertreter Albaniens im ersten ottomanischen Parlament 1908, er leitete den antitürkischen Aufstand im Kosovo 1912, war Minister unter Wilhelm zu Wied und führte das „Komitee für die nationale Verteidigung des Kosovo“ bei der Pariser Friedenskonferenz 1918, wo er für ein vereinigtes Albanien eintrat. Prishtina beteiligte sich an der demokratischen Regierung Fan Nolis und erlag schließlich einem Attentat in Thessaloniki durch Agenten von Zogu und/oder Jugoslawien. Er ist in Kukës beigesetzt.

Zur politischen Karte des „ethnischen Albaniens“, die Berisha am Ende seiner Amtszeit mehrfach aus dem Ärmel zog, gehört auch das neue Denkmal von Adem Jashari, das sich am Beginn der Rr. Skënderbeu, der Botschaftsstraße, Ecke Rr. e Durrësit befindet. Es ersetzte die dort vorher aufgestellte Büste des grimmig dreinblickenden Jashari mit weißem Fes und wurde am 27. November 2012 von den Ministerpräsidenten des Kosovo Hashim Thaçi und Albaniens Sali Berisha enthüllt. Berisha bezeichnete Adem Jashari als „den würdigsten albanischen Fahnenträger seit Skanderbeg“ und sagte: „Wir versprechen, alles möglich zu machen, um den Traum der nationalen Einheit zu verwirklichen.“ Jashari, geb. 1955, war Mitbegründer der kosovarischen UÇK und wurde am 7. 3. 1998 bei einem serbischen Angriff auf das Dorf Prekaz zusammen mit 58 anderen Personen nach dreitägigem Kampf getötet. Die 3 m hohe Bronzestatue wurde von dem Bildhauer Muntaz Dhrami geschaffen, sie zeigt den lebensgroßen „Helden“ in Kommandantenpose mit Pistole an der Seite. Laut Inschrift ist die Statue dem „Legendären Kommandanten der Befreiungsarmee des Kosovo aus Anlass des 100. Jahrestages der Unabhängigkeit von den Einwohnern Tiranas voller Dankbarkeit und mit großem Stolz gewidmet“.

Als letztes sei noch das neue Denkmal für den amerikanischen Präsidenten

Thomas Woodrow Wilson (1856-1924) erwähnt. Es steht auf dem zentralen „Wilson-Platz“ in Tirana e Re an der Kreuzung der Straßen „Sami Frashëri“ und „Abdyl Frashëri“. Den bereits 2007 ausgeschriebenen Wettbewerb um das Denkmal hat der Künstler Gentian Tabaku gegen 13 Konkurrenten gewonnen. Nach 5 Jahren, am 22. November 2012, wurde es endlich eingeweiht. Sali Berisha zitierte dabei Fan Noli: „Wilson war die starke Eiche, in deren Geäst kleine Nationen ihr Nest gebaut haben.“ Der ebenfalls teilnehmende amerikanische Botschafter Alexander Arvizu führte seinerseits Außenministerin Hillary Clinton an, die Albanien kürzlich besucht hatte, mit den Worten: „Die USA standen seit 100 Jahren an der Seite Albaniens und werden dies auch in den nächsten 100 Jahren tun.“ Tatsächlich hatte Wilson bei der Friedenskonferenz in Paris unter Berufung auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker die Wiederherstellung Albaniens in seinen Vorkriegsgrenzen durchgesetzt und damit zur Neugründung des albanischen Staates auf der Konferenz von Lushnja 1920 beigetragen.

Die zum 100. Jahrestag der Unabhängigkeit aufgestellten Denkmäler senden eine deutliche politische Botschaft des Nationalstolzes und der nationalen Einheit eines „ethnischen Albaniens“ aus. Aus künstlerischer Sicht stellen sie sicher keine große Bereicherung des Stadtbildes dar. So greift das Mausoleum von Familie Zogu ungeniert den kalten Monumentalstil des Faschismus wieder auf. Eine etwas modernere Bildhauerei, wie sie etwa in der Büste Fan Nolis vor der Akademie der Wissenschaften ihren Ausdruck findet, kommt nicht zum Zug, die Denkmäler bewegen sich im bewährten Stil des sozialistischen Realismus, besonders deutlich bei der Statue von Adem Jashari. Während der überdimensionierte Adler an der Autobahn nur als Kitsch abzutun ist, geht allein das Unabhängigkeitsdenkmal zögerlich einen neuen Weg, wobei mit dem Doppeladler und der Unabhängigkeitsurkunde ohne eine weitere schlüssige Idee nach meiner Meinung auch keine überzeugende Lösung gefunden wurde.

*Jochen Blanken  
Hamburg*

# Die albanische Literatur, Herausforderung der Identität

## „Ein paar Tendenzen, die bekanntesten Autoren und die neuesten Veröffentlichungen ...“

Im Vergleich zu ihren Schwestern auf dem Balkan trägt die albanische Literatur eine der größten Lasten bei der Herausforderung mit der großen Welt der Literatur. Da sie eine ganz junge Literatur ist, die erst im 20. Jahrhundert ihr Leben begonnen hatte, hatte sie es mit einer weit überlegeneren Literatur zu tun, wie es die ihrer Nachbarn auf dem Balkan waren. Letztere hatten die thematischen, ästhetischen und kompositorischen Herausforderungen rechtzeitig angenommen, zu einer Zeit, als sich das Albanische bis zum Beginn des letzten Jahrhunderts mit dem Problem abmühte, in welchem Alphabet es sich besser ausdrücken könne. Dennoch hatte das auch seine positiven Seiten, denn es bewahrte die albanische Literatur vor Deformierungen, denen die Balkanliteraturen infolge der ideologischen Einflussnahmen, des Konformismus und einer Reihe anderer Aspekte laufend erlegen sind. Am gravierendsten erschien dabei im Allgemeinen der Chauvinismus, der sich im Leben der Halbinsel in unterschiedlicher Weise zeigte, während er in der Literatur häufig mit dem Kampf um die eigene Identität der Balkanländer einher ging, häufig im endlosen Streit untereinander. Ironischerweise war bei alledem eine frühe Druckschrift dieser Zeit mit dem Titel: „Der Chauvinismus in der Literatur“ bei Migjeni, einem der charakteristischen albanischen Autoren slawischen Ursprungs, besonders beliebt. Zur gleichen Zeit bemühte sich Miroslav Krleža, sein kroatisches Idol, in einem Essay die Wurzeln des Chauvinismus in dem früheren jugoslawischen Königreich zu ergründen. Neben seinen Werken arbeitete der bosnische Serbe Ivo Andrić, Träger des Nobelpreises in den 60er Jahren des

20. Jahrhunderts, dagegen an einem antialbanischen Traktat. Kazantzakis stigmatisierte, konzentrierter noch, alle von Kreta aus. Vor diesem Hintergrund, wo Hass und Neid zwischen den kleinen Balkanvölkern mit einer enormen Kurzsichtigkeit im gegenseitigen Kennenlernen einhergingen, begann der Weg der albanischen Literatur ...

### Die Literatur heute

In den Jahren des Sozialismus sollte sie erstaunlicherweise bekannter werden, auch mit den schweren Auswirkungen, die ihr Dienst am herrschenden Regime mit sich brachte. Die Schriftsteller sollten fortlaufend verhätschelt, aber auch stimuliert und unterstützt werden, einige durch Übersetzungen im Ausland und viele dann im Schaffensprozess. All das selbstverständlich nur, wenn sie bereit waren, mit der Ideologie zu flirtieren. Ismail Kadare, der gewichtigste Vertreter in der Geschichte der albanischen Literatur, manövrierte, trotz aller großen Verdienste, sich von den Regeln des Sozialistischen Realismus „heimlich“ zu befreien, einige Male herum, indem er sich auf vorherige Jahrhunderte bezog, in der Hoffnung, dass er zwischen den Zeilen eine Botschaft der Emanzipation versenden könne. Dritëro Agolli dagegen, ein weiterer bekannter Vertreter, entschloss sich zum Dienen, aber gleichzeitig steckte er einen großen Teil seiner Schaffenskraft in die Herausforderungen an die Genres des literarischen Schaffens. So war sein humoristischer Roman die Art und Weise, wie die Zeit und das Regime, in dem wir lebten, unter einem anderen Blickwinkel gesehen werden konnten. Beide haben aber

wiederholt die Aufmerksamkeit (des Regimes) auf sich gezogen, aber selbstverständlich ohne weitere Folgen. Alle beide erklimmen fast die Spitze der damaligen Nomenklatur! Gleichzeitig hatte es eine Reihe anderer Schaffender erheblich schwerer, aber ihre Herausforderung lag nicht so sehr in der Thematik sondern einfach in der Form. Nach den 70er Jahren erlitt eine Gruppe von Schriftstellern ein Mini-Exil, um anschließend reihenweise als „erzogen“ in den Schoß der disziplinierten albanischen Schaffenden zurückzukehren!

Das war kurz gesagt der Hintergrund der albanischen Literatur bis zur Morgenröte der 90er Jahre, als sich Albanien vom kommunistischen Regime lossagte. 25 Jahre später ist viel Wasser den Bach hinuntergeflossen, aber die Bezeichnung „paradox“ ist das angemessenste Wort für die albanische Literatur. Wenn man von einem Blick in die wenigen Buchläden des Landes aus urteilt, lassen sich einige Schlüsse hinsichtlich des Schicksals des heutigen Buches ziehen, auch wenn es bis heute noch keine Logik in der Bewertung gibt, worin die Kunst hierarchisch dargestellt wird. Die Masse der Druckwerke, die sich in den letzten Jahren über den Leser ergossen haben, unter denen sich neben Klassikern und anerkannten Schaffenden auch Unbekannte und Vielschreiber befinden, lässt uns mit der anspruchsvollen Frage allein: Welches ist der zeitgenössische albanische Schriftsteller, der am bekanntesten ist und verkauft wird? Als Antwort gibt es nur ein Schulterzucken. Die Medien verfolgen dieses Problem auf ihre Weise und haben sich bemüht, Druckwerke je nach Konjunktur zu fördern, doch sie erwiesen sich als völlig unfähig, seriöse Ausgaben und vielversprechende Autoren auszumachen. Die heutigen literarischen Medien vergeuden nicht selten den größten Teil ihrer Zeit mit außerliterarischen Abhandlungen, und dabei kommen dann in einem so kleinen Land wie Albanien mit einer sehr kleinen Sprache große Schriftsteller zu Dutzenden heraus, so scheint es jedenfalls angesichts

ihrer Fanfaren, schreibt der Kritiker Gazmend Krasniqi in einem Überblick. Wenn man versucht, irgendeinen Pseudoschriftsteller anzugreifen, dann wirst du mit Scheinkritiken verflucht oder die Medien füllen sich mit vorbestellten Schlamm Schlachten. Eines der größten Probleme, die uns diese Zeit diktiert, ist nicht so sehr das Schaffen selbst, sondern eine angemessene Kritik. „Die vulgäre Produktion des Sozialistischen Realismus wäre ohne letztere schon längst gestorben, also ohne den Einsatz aller der Mittel, über die ein totalitärer Staat verfügt, als reines Propagandamittel. Manipulationen mit Namen wie Naim Frashëri, Fan Noli, Migjeni bieten sich als besonders greifbare Beispiele an, heute dagegen erscheinen sie uns auch mit ihren einfachsten Gedanken ganz anders als das, was über Jahrzehnte hinweg fabriziert wurde,“ urteilt Krasniqi.

## Die Probleme angesichts der heutigen Realität

Bei den neuen Entwicklungen und Herausforderungen, denen Albanien gegenübersteht, stellt die Geschichte der nationalen Literatur ein Problembündel dar, das sich in diese Bereiche einteilen lässt:

- Im heutigen Stadium können wir uns nicht mehr auf die letzte Ausgabe der „Geschichte der albanischen Literatur“ von 1983 beziehen, aber andererseits hat die Gemeinschaft der Schaffenden Angst davor zu klären, wie die Erstellung eines neuen Textes zu vollziehen wäre;
- Bemühungen und Herausforderungen, um die alten albanischen Druckwerke dem heutigen Publikum nahe zu bringen;
- Herausbildung einer Struktur von Kritik, die wertlosen Veröffentlichungen einen Riegel vorschiebt;
- Neudarstellung existierender Werke in einer neuen Sichtweise;

- Regeln einer Theorie moderner Literatur, als Bewertungsmodell für die Literatur;
- Eliminierung oder Neubetrachtung der Ideologie in manchen bereits geschaffenen Werken;
- Schaffung dauerhafter und unabhängiger kultureller Periodika;
- Berücksichtigung von Autoren, die im Exil und außerhalb des Landes arbeiteten.

Zu dieser Problematik können unterschiedliche Forscher der Literaturtheorie weitere Elemente beisteuern, aber ein Urteil ist sehr viel leichter zu finden, wenn die modernen Regeln zur Beurteilung des Schaffens angewendet würden, wie es erforderlich ist. Man wundert sich, wenn diese von Kritikern-Schreibern häufig ganz und gar nicht ehrlich eingesetzt werden, wenn sie auf Werke angewendet werden, die zu lesen dem Publikum niemals gelingt. Vielleicht würden, angesichts des Fehlens erforderlicher Mechanismen, eine fortgeschrittene moderne Kritik und das Vorhandensein prestigeträchtiger kultureller Periodika dazu dienen, echte Institutionen zu schaffen, in denen die Schriftsteller herausgefiltert oder gefördert würden. Unter den jetzigen Umständen lassen die Werke vieler Schriftsteller sehr zu wünschen übrig, wenn man sie nach ihren angewandten Techniken, ihren Thematiken und ihrer keineswegs zurückhaltenden Kommentierung gegenüber einer völlig orientierungslosen Bevölkerung beurteilt.

## Die heutigen Schriftsteller

Unglücklicherweise haben in Albanien weiterhin die Werke von Schriftstellern, die im Kommunismus herangebildet und gefördert wurden, großen Einfluss auf die von heute, die sich zu einem nicht geringen Teil der Politik gewissermaßen in einer Art „Überlebenspakt“ angenähert haben. Das ist die Verbindungslinie, die die Beziehung der Schriftsteller

in der heutigen Zeit aufrecht erhält, der Ausgleich mit der Politik und den damit verbundenen Interessen. Es scheint, dass sich auf dem Markt der Typ eines Literaten findet, der laufend Verbindungen zu dem politischen Staat knüpft und bei ihm Unterschlupf findet, und andererseits der eines sogenannten Dissidenten, der sich bemüht, unabhängig zu sein. Letzterer muss sich häufig erst selbst im Dschungel der Veröffentlichungen und der Unmöglichkeit einer Förderung zurechtfinden. Eine Kategorie realer Dissidenten dagegen arbeitet weiterhin an der Überlieferung der Last der Vergangenheit und bezieht diese auch in ihre Veröffentlichungen ein. Die größte Bedeutung ihrer Werke bestand eher darin, die Fakten dieses fürchterlichen Erbes des Kommunismus bekanntzumachen, als dass diese Art von Literatur einen besticht, die aber hinsichtlich ihrer Gestaltung und ihrer Maßstäbe Eindrücke hinterlässt. Der Fortschritt dieser Art Literatur liegt in ihren wahren Zeugnissen. Was das Schöpferische im eigentlichen Sinne betrifft, bei der die kreative Emotion die Grundsätze der Literatur achtet und sich über sie erhebt, gibt es hierfür insgesamt nur sehr wenige Beispiele. Diese Art der Unterscheidung wird in der Beurteilung der Literatur nach den 90er Jahren gewissermaßen als völlig akzeptabel erachtet. Wenn wir dies als Trennlinie feststellen wollen, die die Werke beider Gruppen, also die der politischen Schriftsteller und die der Dissidenten, voneinander scheidet, so wurde sie in erster Linie durch die beiden am meisten gelesenen Schriftsteller aus der Zeit des Kommunismus, Ismail Kadare und Dritëro Agolli, durchbrochen, die oft behaupten, meist gegenüber verschiedenen Schriftstellern, die ihnen schmeicheln, sie hätten eine Art von Dissidententum geleistet ...

## Klassifizierungen, von denen ausgegangen werden könnte

Um nochmals auf den Anfang zurückzukommen, ist daran zu erinnern, dass sich fortwährend



und besonders in den Symposien der letzten Jahre die größten Anstrengungen auf das Ringen um eine neue Klassifizierung gerichtet haben, darauf, wie unsere heutige Literatur periodisiert werden könnte. Sollen wir uns als Uranfang auf die alten albanischen Autoren, die lateinisch geschrieben haben, beziehen? Oder soll mit der Romantik begonnen werden? Soll die Klassifizierung nach geographischen Bezirken oder nach dem Einfluss von Werten erfolgen? Sollen die Bejtexhi (muslimische Dichter des 18./19. Jahrhunderts, die Albanisch mit osmanischer Schrift schrieben, AH) berücksichtigt und neu herausgegeben werden? Muss die Literatur der Zwischenkriegszeit und die Publizistik zu Beginn des XX. Jahrhunderts wieder aufgelegt werden? Eine Reihe von Handicaps, die von Anfang an von den Menschen der Literatur selbst erschwert wird. In diesem Falle wären Naim Frashëri, Fishta und Migjeni im Pantheon, von niemandem angetastet. Name und Werk von Ismail Kadare erleichtern uns solch ein Schema. Die größte Investition des Sozialismus brachte es mit sich, dass Kadare damals abgesehen vom Nobel-Preis einen großen Teil der angesehensten Literaturpreise erhalten hat. Er schreibt weiterhin, aber vom Roman hat er sich mit einer Erklärung in den Medien zurückgezogen. Wenn sein Ruhm jedoch mit Albanien identifiziert wird, kann das keineswegs auch über sein Werk gesagt werden, das dem aus der Zeit des Kommunismus unterlegen ist. Davon hebt sich „Die kalten Blumen des März“ (Lulet e ftohta të marsit, 2000) etwas ab, eine Prosa, in der er seinem gereiften Stil entkommt, in dem der Realismus sich mit dem Surrealismus fröhlich abwechselt. Der Roman „Der Adler“ (Shkaba, 1996) behandelt den Mythos unter einem sehr modernen Aspekt, aber, bei dem sehr technischen Gebrauch der Symbolik, hatte er allerdings keinerlei Wirkung auf den albanischen Leser. „Drei Trauerlieder für Kosova“ (Tri këngë zie për Kosovën, 1998) erfuhr dagegen eine große positive Wertschätzung wegen seines

Zugangs zum Kosovo-Problem. Heute erinnert man sich aber nur noch an den Titel. „Fragen des Wahnsinns“ (Çështje të marrëzisë, 2004) dagegen kehrt wiederum zurück zum Geburtsort und zur Kindheit, in einer Art und Weise, wie er sie schon ein andermal behandelt hatte. Der lange Essay „Zwietracht“ (Mosmarrëveshja) führte zu heftigen Polemiken wegen des Gebrauchs realer Namen, die ihn in den Jahren nach 1990 verflucht hatten, aber auch dieses Buch wurde eher für eine Medienkampagne benutzt, als dass es den Geschmack am Genre des Essays gefördert hätte. Dritëro Agolli veröffentlichte weniger, aber eher aus Gesundheitsgründen. „Die Lade des Teufels“ (Arka e djallit), von der man glaubte, es würde sich stark von früheren Schriften abheben, und von dem ihm Nahestehende behaupteten, sie sei schon vor 1990 entstanden, ging trotz aller Erwartungen des Autors nicht so durch, wie es sollte. Äußerst einfach in der Darstellung verwandelte er fast alles in eine Grotteske eines flachen Werkes, und setzte damit den Wert seiner eigenen Idee herab. Fatos Arapi fiel aufgrund seines Alters in Lethargie, der Poet Xhevahir Spahiu dagegen widmete sich mehr dem Lyrismus.

Kurz vor dieser Zeit gab es noch eine andere, vergessene Literatur, die außerhalb des Landes entstanden war. Die Arbeit von Martin Camaj, Arshi Pipa und Ernest Koliqi hatte sich nach dem Zweiten Weltkrieg weiter entwickelt, auch dank des Umstands, dass sie außerhalb des Landes arbeiteten. Innerhalb Albaniens lassen sich Mitte und Ende der 80er Jahre diese Namen ergänzen durch Fatos Kongoli, Besnik Mustafaj, Diana Çuli, Preç Zogaj, die den Geist und die Hoffnung auf einen neuen Archetyp des Schaffenden, der gerade geboren wurde, lebendig erhielten. Unter ihnen muss Fatos Kongoli, auch wenn er erst durch „die Hintertür“ zur Literatur gelangte, wie er immer wieder gern wiederholt, hervorgehoben werden, weil er in der Demokratie die ersten Versuche unternahm, die Personen zu entheroisieren,

von der Verfolgung zu berichten und menschliche Schwächen, menschliche Existenz darzustellen. So zeichnet er in „Die Leiche“ (Kufoma), „Der Verlorene“ (I Humburi), „Träume des Damokles“ (Ëndrra e Damokleut), aber auch in anderen, späteren Werken ein differenziertes Bild des Menschen im Sozialismus. Besnik Mustafaj hat in „Sommer ohne Rückkehr“ (Vera pa kthim) einen erfreulichen Versuch unternommen, mittels zweier Personen den Existenzialismus und das Sich-Bemühen in seiner Absurdität darzustellen, auch wenn die Romane „Der Leere“ (Boshi) (1998) und „Die Zikaden der Hitze“ (Gjinkallat e Vapës) nicht ganz das Niveau erreicht haben, das „Sommer ohne Rückkehr“ erklommen hatte. Diana Çuli hat in „Die Frau im Café“ (Gruaja në kafene) und „Der Hirsch der Trottoire“ (Dreri i trotuareve), aber auch in anderen Werken ihrem Instinkt in sozialen Fragen besonders stark vertraut. Moikom Zeqo sollte einer der produktivsten Autoren dieser Zeit und einer der Wenigen sein, der in der Literatur interessante Experimente unternommen hat, aber er musste oft mit dem Schweigen der Medien fertig werden, dem er selbst nur mit immer neuen Veröffentlichungen begegnen konnte. Gleichzeitig sollte aus diesem Kreis eine neue Schriftstellerin hervorgehen. Luljeta Lleshanaku würde übersetzt werden, und ihre Poesie würde einen bedeutenden Platz in der albanischen Literatur beanspruchen. Sie orientierte sich an Vorstellungen und die poetische Situation, die sie schuf, stand in Disharmonie mit der pathetischen Poesie der Zeit. Insbesondere ins Englische übersetzt, brachte sie viel Wertvolles hervor und wird als Hoffnungsträgerin angesehen. Recht interessant stellt sich seinerseits Bashkim Shehu dar, der in Spanien lebt. Sein Schaffen begann schon vor den 90er Jahren, aber das Gefängnis führte zu einer Unterbrechung von fast einer Dekade, wonach er wiederum mit mehr Energie zurückkam. Er schafft eine moderne Literatur, indem er in sein Werk die Verzahnung des Existenziellen mit der Vereinzelung des albanischen

Individuums einbezieht. Alle diese Beispiele unterscheiden sich ein wenig voneinander, aber sie durchbrechen auch irgendwie die „Klassifizierung“, die selbstverständlich auch viele andere Schaffende umfasst. Nach den 90er Jahren müssen auch Schriftsteller vorgestellt werden, die in zwei Sprachen schreiben, wie etwa Elvira Dones in Albanisch und Italienisch, Luan Starova in Makedonisch und Albanisch. Ardian Kyçuku, der auch Rumänisch schreibt; letzterer bleibt einer der interessantesten Schaffenden des Albanischen.

### **Schriftsteller, die bis 1990 und auch danach geschrieben haben**

Nach einer anderen Klassifizierung hat sich die Gruppe der Schriftsteller, die in zwei Zeiträumen schreibt, am stärksten etabliert. Sie besteht aus den Namen Kadare, Agolli, Fatos Arapi, Xhevahir Spahiu, Fasli Haliti, Koçi Petriti, Agim Shehu, Bardhyl Londo, Diana Çuli, Ndoc Gjetja, Ndoc Papeleka und Adem Istrefi, die sich, um die Wahrheit zu sagen, in ihrer Technik gegenüber ihrem vorherigen Schaffen zum größten Teil nicht sehr geändert haben. Einige haben sich vervollkommen wie Kadare und Gjetja, aber ein Teil unterliegt anscheinend einer Vorverurteilung, wenn ihre Vergangenheit zur Sprache kommt.

Die interessantesten Schriftsteller, an die sich die Idee richtete, sie würden die Geschichte der heutigen Literatur verändern, sind jedoch die der Gruppierungen nach 1990. Zwar können einige Ältere von ihnen, die in dieser Zeit geschrieben haben, auch der ersten Gruppe zugeordnet werden, doch sie bleiben bei der zweiten. Sie hatten es leichter, sich von den vorherigen Strukturen zu lösen und weit modernere Vorstellungen von Literatur zu gewinnen, auch dank eines langen Prozesses des Suchens im Eigenen und der Auseinandersetzung mit moderner Literatur. Frederik Rreshpja, Azem Shkreli, Rudolf Marku, Moikom Zeqo, Visar Zhiti und die ganz Jungen Agron Tufa,

Luljeta Lleshanaku, Rudian Zekthi, Mimoza Ahmeti, Arjan Leka, Fahredin Shehu, Ervin Hatibi, Ben Blushi u. a. würden in diese Gruppe gehören. Unglücklicherweise haben die Entsagungen der Literatur und das Fehlen einer erforderlichen Umgebung, die den Anforderungen an die harte Welt der albanischen Literatur genügt, einen Teil von ihnen schnell ermüden lassen.

In der modernen Prosa, deren Weg Ernest Koliqi zuerst gebahnt und den Kuteli verbessert hat, beginnt eine völlige Abkehr von der linearen Erzählung, wobei die Gestalt des Helden vollständig ersetzt wurde. Es kommt zu Versuchen, bei denen sich die Erzählung zuerst aus sich heraus entwickelt und vom eigentlichen Subjekt entfernt, wie es noch in der positiven und negativen Gestalt angelegt war, um bis zum Wesen in den Höhlen des Unterbewussten vorzustoßen, wobei sich die Persönlichkeit innerhalb des Werkes plötzlich verändert.

Auch hier, in dieser recht späten Periode, scheint es wiederum am besten, deutlich zwischen den Autoren, die eng mit der Politik verbunden sind, und denen, die außerhalb dieses Bereichs schreiben, zu trennen. Ein Teil der Schriftsteller war direkt mit der Politik, sogar bis in ihre höchsten Strukturen verbunden, ein Teil dagegen gehört zum Dissidententum und verhartet weiterhin darin. Wir müssen klarstellen, dass eine Gruppe Schriftsteller dank der Politik vielfältigen Zugang zu Diesem und Jenem gefunden hat, ein anderer Teil dagegen bleibt übrig, der schöpferisch tätig sein muss, um zu überleben. Abgesehen davon konnte die reine Konsumliteratur auch in Albanien nicht ausbleiben. Sie gewinnt immer mehr an Terrain. Es gibt Bücher, um die ein „Getöse“ gemacht wurde, und die große Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben und dann innerhalb eines Monats in Vergessenheit geraten sind. Mehr noch, wenn heute die Leute gefragt werden, wissen sie gar nicht mehr, ob diese Autoren je gedruckt worden sind oder nicht. Aus Gründen des Konsums und enger Beziehungen haben die albanischen

Medien solche Autoren oft hervorgehoben. Diesem Phänomen entgehen heute selbst Länder mit einer besser institutionalisierten Literatur nicht, dort kommt es sogar noch in höherem Maße vor.

Zugleich leidet Albanien stark unter dem Fehlen professioneller Anthologien. Die wenigen, die gemacht wurden, waren Modeerscheinungen, aber die, die heute gebraucht würden, mit wissenschaftlichem Apparat, fehlen. Es verlangt ein echtes riesenhaftes Engagement, weil die Zerstrittenheit zwischen den Schaffenden sehr groß ist. Die Idee der Herausgabe einer modernen Anthologie, in der die Neuerungen vorgestellt würden, die die unterschiedlichen Autoren in den letzten Jahren hervorgebracht haben, würde viel Sinn machen, da sie es möglicherweise erleichtern würde, den Fluss der Literatur der 90er Jahre einzuordnen.

In unseren Tagen verfolgt die albanische Literatur keinerlei festgelegte Richtung, noch lässt sich sagen, dass sie sich von irgendeiner sehr spezifischen philosophischen oder ästhetischen Strömung leiten ließe. Die albanischen Schriftsteller bilden einfach sporadische Gruppierungen in den Cafés, wo sie sich lieber die Zeit damit vertreiben, sich gegenseitig zu sezieren, wo sie dann kulturelle Anmerkungen beisteuern, womit sie Wutanfälle auslösen, oder sich einfach gegenseitig publizieren und belobigen, anstatt sich den Herausforderungen zu stellen und eine Identität zu gewinnen. Als sei das alles nicht genug, gibt es, wie auch bei anderen Kunstrichtungen, keine aus kulturellen Kreisen hervorgegangenen literarischen Strömungen, die neue Entwicklungen begleiten und von denen neue Ideen ausgehen könnten. Nach dem Sozialistischen Realismus, als alles innerhalb des Dogmas lag und der rote Faden genau festgelegt war, fehlt in den Jahren der Demokratie mit all ihren positiven Entwicklungen noch ein durchgehender Faden für ein quantitativ sehr breites, aber auch qualitativ tiefgehendes Schaffen. Das macht die Kategorisierung so schwer von Konica gestern und Kadare,

Camaj, Koliqi, Trebeshina usw. heute, bis zu den Neuen wie Kongoli, Mustafaj, Zeqo und Leshanaku.

Diese Situation ähnelt ein wenig der in den 20er und 30er Jahren, als Albanien im Monatswechsel Strömungen unterlag, die von Leuten kamen, die im Ausland gelebt hatten. Aber während im Ausland kulturelle Zirkel die Tradition und Geschichte vertreten haben, verharteten sie in Albanien im Umfeld ihrer Cafés und der kleinen Interessen der Literatengruppen, um sich gegenseitig zu überleben. Die Kritik stößt auf Elemente des Existenzialismus, des Symbolismus, des magischen Realismus, aber all das hat die harte Hand des Staates erstickt, der die Regeln des Sozialistischen Realismus festgesetzt hatte. Alle, die diese Linie überschritten haben, endeten in Verdammung oder, noch schlimmer, ohne weitere Möglichkeit, ihrer eigenen Kunst zu folgen.

In gewisser Weise besteht dieser furchteinflößende Druck substanziell auch heute noch. Selbstverständlich gibt es nach 2000 völlig neue Namen, die bisher nicht sehr anerkannt sind, die aber darum bemüht sind, ihren Weg zu finden. Sie sind offener gegenüber einer Art neuer Erzählweise, oder infolge der Globalisierung gegenüber Experimenten mit dem Unterbewussten, Unbewussten, der Materie und vielem anderen. In der Poesie dagegen, von den zahllosen Panegyrikern einmal abgesehen, die zu einer nationalen Plage geworden sind, gibt es Versuche mit gebrochenen Versen, mit multidimensionaler Symbolik und mit neuen ästhetischen Realitäten - auch wenn unsere Poesie, ehrlich gesagt, in ihren neuen Entwicklungen wiederum schwach bleibt. Sie unterscheidet sich grundlegend von der modernen Literatur des Balkans, deren Kern völlig zu Recht auf eine einfache soziale Poesie hinausläuft, die über existenzielle Botschaften direkt ins Herz der Tagesproblematik zielt. In der einen oder anderen Weise haben die Jungen in ihren Werken mehr Gefallen an Experimenten als an der Bejahung dieser Realität durch ihr Werk.

## Die Zukunft der jungen Forscher

Was dieser Situation Zügel anlegen könnte, so meint man, könnte eine neue Kritik sein. Vor dem Zweiten Weltkrieg besaß Albanien eine gute Tradition der Kritik, die später, nach 1944, in eine andere Richtung führte. Die Methodik des Sozialistischen Realismus hat das Objekt der Beobachtung stark eingeengt. Entweder entsprachen die Werke dem Sozialistischen Realismus oder nicht - neue Interpretationen wurden dagegen sofort unterdrückt. Wir besaßen vor dem Krieg interessante Kritiken von Mark Ndoja und Krist Maloki und von Arshi Pipa aus dem Ausland, später dagegen auch professionelle Reaktionen von Ali Aliu, Rexhep Qosja und Ibrahim Rugova, aber diese unterblieben kurz danach aufgrund der Differenzen in der internationalen Literatur, wie auch zarte Triebe von Tendenzen in Albanien und Kosova. Damals wurden diese nahezu gestoppt. Das führte dazu, dass neue Interpretationen völlig fehlen. A. Vinca, S. Hamiti, B. Kuçuku, A. Plasari, Sh. Sinani, A. Kapurani, K. Jorgo, Dh. Sheri, P. Asllani u. a. bemühen sich darum, interessante Leseweisen der Werke vorzulegen, doch muss man feststellen, dass wiederum fortgeschrittene kritische Apparate fehlen. Ein Teil von ihnen zögert, weil sie meinen, dass Kritik in Albanien oft mit Konflikten gleichgesetzt wird.

Keine Literatur kann bis zum Letzten heruntergewirtschaftet werden, es gibt dagegen Perioden von Tiefen oder Höhen, das ist mehr oder weniger akzeptabel. Die Literatur ist ein Organismus, der gibt und nimmt, der überliefert und verbessert wird. Angesichts all dieser Problematik können wir nicht behaupten, dass die albanische Literatur nicht die Möglichkeiten besitzt, auf einem fortgeschrittenen Weg voranzukommen. Wir sind uns bewusst, dass das lange Siechtum aufgrund dessen, dass die Literatur in ein Prokrustesbett gepresst wurde, sich immer noch auswirkt, aber

das heißt nicht, dass ihre Mission unmöglich wäre. Die albanische Literatur hat Brücken geschlagen und verschiedene Übersetzungen sind in der Welt immer stärker verbreitet. Wie dem auch sei, dass diese Literatur weniger Individualitäten, wie es die albanische Literatur ist, einige Werte vermitteln konnte, ist ein Zeichen dafür, dass sie überleben wird. Das Feld der Strömungen und Experimente von Seiten der albanischen Literaten ist offen, und die wachsenden Bemühungen und die institutionelle Unterstützung, die von den albanischen Strukturen in bescheidenem Maße geleistet wird, wird, so glauben wir, einiges verändern.

In gewisser Weise gilt das Postulat, dass die Kunst im Allgemeinen und die Literatur im Besonderen in einer Demokratie wie auch in einer Diktatur ernsthaft gefährdet sind. Was Letztere betrifft, so hat die Globalisierung der Literatur der kleinen Länder offen den Krieg erklärt. Auch Albanien ist bemüht, mit der kleinen Armee seiner Literaten unter diesen seinen Platz einzunehmen.

### Literatur:

1. Sinani, Shaban: Die albanische Literatur in moderner Zeit, in: Perla. (2008) 1, S. 50-72
2. Dado, Floresha: Was bringt die Literatur der 90er, in: „Mehr Licht!“. (2007) 30, Mai 2007, S. 148-155, Wie muss heute Literatur geschrieben werden.
3. Kadare, Ismail: Die heutige Literatur und die Gegenwart – Beitrag der 80er Jahre
4. Krasniqi, Gazmend: Quo vadis, albanische Literatur?
5. Filipi, Dr. Yllka: Referat auf dem wissenschaftlichen Symposium des Albanisch-Amerikanischen Schriftstellerverbandes

*Ben Andoni  
Tirana*



## ANTON GOJČAJ



Anton Gojčaj wurde am 4.6.1966 in Podgorica (Montenegro) geboren. Nach der Grundschule in Tuz besuchte er das katholische Gymnasium im kroatischen Zadar. Er studierte albanische Sprache und Literatur in Prishtina und erwarb den Magister mit einer Arbeit über das literarische Schaffen von Pater Anton Harapi. Zur Zeit arbeitet er an einer Dissertation an der Universität Nikšić (Montenegro).

Er wohnt in Tuz und arbeitet in der Schulverwaltung in Podgorica. An der dortigen Universität hat er einen Lehrauftrag für die Ausbildung von Albanischlehrern.

Er schreibt Gedichte, Prosa, Literaturkritiken und literarische Übersetzungen. Neben elf Büchern hat er Beiträge in rund 30 albanischsprachigen Zeitschriften, in Schulbüchern und Anthologien veröffentlicht.

## Die Atome, die Seele, die Liebe ...

Am Anfang steht die Liebe. Und ein wenig Glück. Unbedingt spielt auch der Zufall eine Rolle in diesem Zusammenhang. Die Liebe, das Glück, der Zufall, drei Eckpunkte einer nicht alltäglichen Geschichte. Der Zufall. Der Monat Juli. Ein Ehepaar, sie 30 und er 35, hielt es für nötig, seine Dreizimmerwohnung in einem Wohnhaus moderner Architektur einer deutschen Stadt neu zu tapezieren. Der kleine Albert störte sie etwas, aber nicht so sehr. Der Frau fiel etwas ein: "Die ganze Welt hält sich im Sommer einen Vogel auf dem Balkon, nur wir im Zimmer. Bringen wir doch auch unseren Aleph auf den Balkon. Wenn ich ehrlich bin, geht er mir in letzter Zeit auf die Nerven. Und dann wird es auch für ihn in der frischen Luft angenehmer sein." Die Frau sprach und der Mann tat es. Aleph ist ein schöner Papagei. Er lebt in einem Käfig, seit er denken kann. Plötzlich auf dem Balkon. Eine neue Wirklichkeit. Wenigstens eine neue Sichtweise aufs Leben. Alles, was Aleph bisher gesehen hatte, waren das Ehepaar und ihr kleiner Sohn. Gewiss, gelegentlich kam auch der eine oder andere Freund

vorbei, doch dies geschah selten. Trotzdem hatte das Fernsehen Aleph so manche Erkenntnishorizonte erweitert. Er hatte viele Spiel- und Zeichentrickfilme, Olympiaden und schreckliche Kriegsszenen gesehen... Einsamkeit kannte Aleph nicht. Er dachte, alles sei so, wie es sein sollte, und dass die Welt in Ordnung sei. Unter dem Balkon verlief eine Straße. Der Balkon war im zweiten Stockwerk. Die erste Nacht draußen machte Aleph ein wenig Angst. Der unaufhörliche Lärm der Autos ließ ihn überhaupt nicht schlafen. "Also so sieht es draußen aus. Lärm. Kälte. Viel kälter als drinnen." Die Welt ist vom Balkon aus größer als im Zimmer. Aleph gewann Lebenserfahrung. Die Nacht verging. Der erste Morgen auf dem Balkon. Er wachte viel früher als gewöhnlich im Zimmer auf. Die Sonne weckte ihn mit ihren Strahlen. Auf dem Geländer des Balkons ließ sich ein vornehmer Vogel nieder. Der unbekannte Vogel brachte Aleph mit seinem wunderbaren Gesang durcheinander. So etwas hatte Aleph noch nie gehört. Die Melodie des Vogels schien ihm schöner zu klingen als die Lieder von Michael

## Albanische Literatur in deutschen Übersetzungen

(Nicht erfasst sind zahlreiche Gedichte und Prosatexte in früheren Jahrgängen der Albanischen Hefte sowie Literatur des Sozialistischen Realismus in der in Albanien in zahlreichen Fremdsprachen veröffentlichten, 1990 eingestellten Illustrierten „Neues Albanien“.)

**Hajdin Abazi: Zgjuhu, Kosova ime. Poezi – Erwache, mein Kosova.**

Gedichte. Hannover 1998

**Ali Abdihoxha: Stürmischer Herbst.**

Tirana 1980

**Dritëro Agolli: Kommissar Memo.**

Tirana 1976

**Dritëro Agolli: Mutter Albanien.**

Ein Gedicht. Tirana 1976

**Dritëro Agolli: Zylo, oder Die abenteuerliche Reise durch die wundersame Welt von Bürokratien.**

Kiel 1991

**(Dritëro Agolli, Sotir Andoni, Fatmir Gjata, Ismail Kadare, Shevqet Musaraj, Naum Prifti, Dhimitër Shuteriqi, Jakov Xoxa): Erkundungen. 8 albanische Erzähler.**

Hrsg. u. Übers. Oda Buchholz, Wilfried Fiedler. Berlin (DDR) 1976

**Mimoza Ahmeti: Milchkuss.**

Roman. Salzburg, Wien 2009

**Am Erker. Zeitschrift für Literatur Nr. 57: Fremde Länder, fremde Sitten.**

Münster 2009. Paperback 184 S., darin: S. 42-45: Gedichte von Florian Kienzle, Adem Gashi, Ervin Hatibi  
**Lindita Arapi: Am Meer, nachts.**  
Ottensheim a.d. Donau 2007

**Lindita Arapi: Schlüssel Mädchen.**

Roman. Berlin 2012

**Hydajet Bajri: Auflösung im Nebel.**

Gedichte. Tirana (1992)

**Bin Kristall zersprungen.**

Albanische Lyrik und Prosa aus der Schweiz, in: Metaphorá. Zeitschrift für Literatur und Übersetzung. Nr. 6. München 2000, S. 5-213

**Gaqo Bushaka: Der schwarze Umhang.**

Tirana 1980

**Gaqo Bushaka: Tschufos Abenteuer.**

2 Bände. Tirana 1988, 1989

**Martin Camaj: Gedichte.**

Albanisch-Deutsch. München 1991

**Martin Camaj: Palimpsest.**

Gedichte. München 1998

**Martin Camaj: Weißgefiedert wie ein Rabe –  
Me pendlat e korbit të bardhë.**

Klagenfurt 1999

**Alessandro Costantino: Nostalgia – Sehnsucht. Italo-albanische Gedichte.**

Frankfurt a.M. 2003. Paperback (= Mannheimer Studien zur Linguistik, Mediävistik und Balkanologie 16)

**Beqë Cufaj: Der Glanz der Fremde.** Roman. Wien 2005**Beqë Cufaj: projekt@party.** Roman. Zürich 2012**Adem Demaçi: Die Schlangen des Blutes.** Roman. Frankfurt u.a. 2005**Robert Elsie: Einem Adler gleich.**

Anthologie albanischer Lyrik vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Hildesheim 1988

**Ilir Ferrar: Rauchschaten**

Roman. 2. Aufl. Wien 2011

**Gjergj Fishta: Die Laute des Hochlandes (Lahuta e Malcis).**

Hrsg. u. übers. Max Lambertz. München 1958

**Gesellschaft der Freunde Albanien (Hrsg.): Albanische Erzählungen.**

München ca. 1975

**Sabri Godo: Shanderbeg. Historischer Roman.**

Tirana 1983

**Gëzim Hajdari: Mondkrank.**

Ludwigsburg 2008

**Afërdita Halimi: Das Paradies des Schreckens.**

Drama. O.O. 2005

**Afërdita Halimi (-Cernica): Ein verletztes Leben.**

O.O. 1995

**Vera Ibrahim, Robert Schwartz (Hrsg. u. Übers.): Gedichte aus Albanien.**

Tirana 1991

**Kolë Jakova: Toka jonë (Unser Boden). Drama in vier Akten. Hrsg. u. übers. Max Lambertz.**

Halle 1961

**Thanas Jorgji: Dede oder der Brief – Dedi i to gramma – Dedja ose letra. Eine Novelle deutsch – griechisch – albanisch.**

Köln 2003

**Helena Kadare: Eine Frau aus Tirana.**

Roman. Salzburg 2009

Jackson und als die von Luciano Pavarotti. Der Wunsch, mit dem Vogel zu kommunizieren, kam spontan, doch die Frage war, wie, in welcher Sprache?

„He, Kumpel, geht es ein bisschen leiser? Du gehst mir auf den S...!“- schnaubte Aleph. Der Vogel sang weiter, als ob er ihn überhaupt nicht gehört hätte. „In diesem Haus gibt es nie Ruhe. Nicht mal in Ruhe schlafen darf ich mehr in meinem eigenen Haus. Was für eine verteufelte Zeit!“ Alephs Nerven wurden immer angespannter.

Der Vogel hörte nach kurzer Zeit auf zu singen und drehte sich zu Aleph um. In einer anderen Sprache als der der Menschen sagte er zu dem Wesen im Käfig, aber immer von einem Fuß auf den anderen springend: „Wer bist du?“

Aleph verstand diese Sprache, obwohl er sie zum ersten Mal hörte. „Ich bin der, der ich bin. Siehst du mich nicht, hast du keine Augen im Kopf?“

„Was machst du da?“

„Welch eine verrückte Frage. Hier lebe ich, hier esse ich, hier schlafe ich.“

„Lebst du immer da? Kommst du niemals raus?“

„Wieder eine typische Frage. Und wie sollte ich rauskommen? Ich wurde innerhalb dieser Gitter geboren. Das ist ein Käfig.“

„Sonderbar! Und wie heißt du?“

„Aleph. Und du?“

„Omega.“

„Ich habe diesen Namen schon mal irgendwo gehört. Ich weiß aber nicht, bei welcher Gelegenheit. Freut mich, dich kennen zu lernen.“

„Aleph, du bist ein komisches Geschöpf. Irgendwie verrückt. Haha-ha. Draußen gibt es keine Vögel wie dich. Was machst du, womit beschäftigst du dich? Wie verdienst du dein Brot?“

„Gar nichts tue ich. Ich höre nur den Menschen zu, und dann mache ich sie nach. Das macht ihnen Spaß. Die Menschen mögen es, wenn sie hören, wie ihre Worte wiederholt werden.“

„Die Menschen sind schrecklich verrückt. Sie sind unsere Feinde.“

„Sprich nicht so. Du hast unrecht. Sie geben mir zu essen, zu trinken, sie machen regelmäßig meinen Käfig sauber, sie kümmern sich um mich.“

„Und sie halten dich in einem Käfig.“

„Omega, du bist ein Haufen Atome, ohne Seele, ohne Verstand.“

„Ich verstehe nicht, was du sagst. Aber ich muss gehen. Im Unterschied zu dir muss ich mir mein tägliches Brot erkämpfen. Lebe wohl.“

Omega verschwand wieder. Diesmal kam er nicht zurück. Bis zum Abend erschien Omega nicht mehr. Aleph begann etwas im Herzen weh zu tun. Zum ersten Mal in seinem Leben als Papagei spürte Aleph eine seltsame Leere, etwas wie Sehnsucht nach diesem anderen Vogel. Das Gespräch mit Omega war viel schöner, viel reicher, viel ... anders ..., als das alberne Wiederholen der Worte der Menschen. Jetzt war auch Aleph jemand. Omega fehlte auch am folgenden Morgen. Alephs Traurigkeit zu beschreiben, lag außerhalb der Möglichkeiten eines einfachen Schriftstellers. Er verlor seinen Appetit. Das Ehepaar, das sich mit der Tapezierer des Zimmers beschäftigte, war erstaunt, als es sah, dass Aleph seine Tagesration nicht gegessen hatte. Aleph begann jetzt, den Käfig in seiner begrenzten Erstreckung zu erkennen. Der Käfig war kleiner als die Welt. Zumindest aus einem Grund, weil es in diesem Käfig keine Omega gab, die jetzt in so wilder Schönheit die Welt kreuz und quer durchstreifte.

Einen Tag später kam Omega wieder, mit ihrer ganzen Ausstrahlung und Schönheit. Die reizende Omega, die gute Omega, die Omega mit der wunderbaren Stimme. Alephs Herz klopfte bim-bam vor so vielen Gefühlen.

„Wo zum Teufel warst Du so lange? Bei deiner Mutter?“ Das rutschte Aleph in der Menschensprache heraus. Zum Glück verstand Omega diese Sprache nicht.

„Wow! Du sprichst auch Fremdsprachen. Was für ein Kerl!“ Und schüttelte ihre Flaumfedern mit weiblichem Instinkt.

„Du hast mir gefehlt.“

„So schnell? Ho-ho-ho. Ich kenne Typen wie dich. Draußen gibt es viele von der Sorte. Ich wechsle mit ihnen ein paar Worte, als Training für die Zunge, und sofort glauben sie, sie hätten mein Herz erobert. Langsam, Aleph, langsamer. So

schnell kriegst du mich nicht rum.“  
 „Ich sage nur, daß du mir gefehlt hast. Doch was weißt du davon? Du hast keine Ahnung weder von Atomen noch von der Seele noch von der Liebe.“

„Und du hast keine Ahnung vom Himmel, vom Sturm, von den Flüssen, vom Hunger...“

„Da draußen, wo du lebst, gibt es dort viele Vögel wie dich?“

„Vögel gibt es jede Menge. Einige Statistiken besagen, dass, je mehr es Menschen auf dieser Welt gibt, es immer weniger Vögel gibt. Aber mir kommt's vor, daß es auch reichlich Vögel gibt. Alle möglichen Arten.“

„Wie schön. Dort hat man jemanden, um sich zu unterhalten. Man hat weniger Langeweile, die Zeit vergeht schneller, leichter. Omega, ich wünschte, ich könnte mit dir fliegen.“

„Ich glaub's dir. Von Herzen. Du würdest es nicht bereuen, glaub's mir. Aber du kannst ja nichts dafür, ein Käfig ist ein Käfig, und du bist drinnen. Wie auch immer, deine Mahlzeiten hast du ja sicher. Du brauchst nicht um dein Leben fürchten...“

„Um mein Leben?“

„Ja, Aleph, draußen herrscht eine richtige Demokratie. Unglücklicherweise gibt es draußen auch Verbrecher, Gangster, Mafiosi und Raubvögel, mehr als du dir vorstellen kannst.“

„Kann das sein?“

„Die Freiheit hat ihren Preis, oft ist sie teurer als ein Vogelleben. Aleph, lassen wir das Jammern beiseite, ich muß gehen. Ich habe keine Zeit zu vergeuden. Adieu.“

Omega flog schnell davon, um dann nach wenigen Sekunden zurückzukommen. Im Weiterfliegen, ohne auf dem Geländer zu landen, zwitscherte sie Aleph zu: „Weißt du, Aleph, du bist ein interessanter Typ!? Ich werde dich wieder besuchen. Tschüss!“

Für Aleph war das zuviel. Ein Gedanke ließ ihm keine Ruhe mehr, Omega. War er verliebt? Unmöglich. Menschen haben Sex, wenn sie lieben, und er konnte mit Omega keinen Sex haben, denn er war im Käfig und sie draußen. Hier waren auch die tiefsten Gefühle machtlos vor den unverbrüchlichen Gesetzen

der Wirklichkeit. Am nächsten Morgen kam Omega, bevor Aleph aufgewacht war. Aleph war erst sehr spät eingeschlafen, von seinen Gedanken an eine unerreichbare Liebe bedrückt.

„He, Faulenzer, Schlafmütze. Du würdest es hier draußen nicht lang machen.“

„Schläfst du nie, oder wie?“

„Doch, aber im Unterschied zu dir schlafe ich nur nachts. Obwohl ich letzte Nacht schlecht geschlafen habe.“

„Hast du vielleicht pornographische Träume geträumt, oder war ein Vampir hinter dir her? Oder warst du womöglich krank?“

„Von allem ein bisschen. Die Liebe quält mich.“

Als er Omega so sprechen hörte, zitterten Alephs Beine.

„Du bist verliebt? Wirst du heiraten?“

„Meine Liebe ist im Käfig. Ich liebe jemanden, den ich nicht zu lieben wage. Ich liebe jemanden, den ich nicht heiraten kann.“

Aleph, halbwegs k.o.: „Könntest du ein bisschen deutlicher sein?“

„Angenommen, ich betone, nur angenommen, ich liebe dich!“

Aleph, fast hysterisch: „Unmöglich. Das geht nicht. Vielen Dank, aber hier ist die Grenze. Du treibst deine Späße mit mir, das halte ich nicht aus. Das kann nicht sein. Niemals.“

„Siehst du, sogar dir ist es einigermaßen klar, wie hoffnungslos meine Liebe ist. Dennoch ist dies die einzige Wahrheit.“

Aleph, ernsthaft: „Du meinst das wirklich so?“

„Sogar allzu wirklich. Ich würde für dich alles tun, aber ich bin nur ein Vogel. Ich kann nichts als singen. Zu was anderem habe ich kein Talent und habe von nichts anderem eine Ahnung. Aleph, ich weiß nicht einmal, warum das passieren konnte; vielleicht bin ich wirklich nur ein Haufen Atome ohne Seele und Verstand, wie du es mir sagtest, aber ich liebe dich, unabhängig von allen Wahrheiten und Fata Morganas dieser Welt.“

Aleph, tief nachdenklich: „Geh! Komm nicht mehr hierher. Vergiss mich! Die Welt ist voll von interessanten Vögeln, die dich glücklich machen können. Finde einen anderen. Vergiss mich!“

**Ismail Kadare: Die Brücke mit den drei Bögen.**

Zürich 2002

**Ismail Kadare: Chronik in Stein.**

Salzburg, Wien 1988

**Ismail Kadare: Doruntinas Heimkehr.**

Salzburg, Wien 1992

**Ismail Kadare: Die Festung.**

Kiel 1988

**Ismail Kadare: Ein folgenschwerer Abend.**

Zürich 2010

**Ismail Kadare: Der General der toten Armee.**

Düsseldorf 1973; Berlin (DDR) 1977;

Frankfurt/M. 2006

**Ismail Kadare: Der große Winter.**

Kiel 1987

**Ismail Kadare: Konzert am Ende des Winters.**

Salzburg, Wien 1991

**Ismail Kadare: Der Nachfolger.**

Zürich 2006

**Ismail Kadare: November einer Hauptstadt.**

Kiel 1991

**Ismail Kadare: Der Palast der Träume.**

Zürich 2003

**Ismail Kadare: Der Raub des königlichen Schlafes. Kleine Romane und Erzählungen.**

Zürich 2008

**Ismail Kadare: Der Schandkasten.**

Salzburg, Wien 1990

**Ismail Kadare: Die Schleierharawane. Erzählungen.**

Berlin (DDR) 1987

**Ismail Kadare: Spiritus.**

Zürich 2007

**Ismail Kadare: Das verflixte Jahr.**

Zürich 2005

**Ismail Kadare: Der zerrissene April.**

Salzburg, Wien 1989

**Anastas Kondo: ... zwischen zwei Feuern.**

Tirana 1981

**Fatos Kongoli: Die albanische Braut.**

Zürich 1999

**Fatos Kongoli: Hundehaut.**

Zürich 2006

**Ferdinand Laholli: Në Bykeburg bie shi.**

**Poezi – Es regnet in Bückeberg. Gedichte.**

Tirana 2000

**Ferdinand Laholli: Në ishullin e vetmisë – Auf der Insel der Einsamkeit. Gedichte. Übers.**

**Robert Schwartz.**

Tirana 1993

**Ferdinand Laholli: Te kjo vajzë e përgjakur...**

**– An diesem blutüberströmten Mädchen ...**

**Poezi – Gedichte.**

Tirana 1994



**Maximilian Lambertz (Übers. u. Hrsg.): Albanien erzählt. Ein Einblick in die albanische Literatur.**

Berlin (DDR) 1956

**Maximilian Lambertz (Übers. u. Hrsg.): Albanisches Lesebuch. Mit Einführung in die albanische Sprache. 2 Teile.**

Leipzig 1948

**Nasi Lera: Ausgewählte Kurzgeschichten.**

Tirana 1990

**Luljeta Lleshanaku: Kinder der Natur (Gedichte).**

Wien 2010

**Kim Mehmeti: Das Dorf der verfluchten Kinder. Roman.**

Klagenfurt 2002

**Migjeni (= Millosh Gjergj Nikolla): Freie Verse.**

Idstein 1987

**Migjeni (= Millosh Gjergj Nikolla): Der Selbstmord des Sperlings und andere Prosaskizzen.**

Karlsruhe 1989

**Bekim Morina: Etwas Besseres als den Tod – Diçka më mirë se vdekja. Gedichte.**

Hannover 2006. Pappbd. 144 S.

**Shane Muda: Noch ein Lied für die Hoffnung. Gedichte – Edhe një këngë për shpresën. Poezi.**

Tirana 2000

**Shane Muda: Rrënjët e mia. Poezi – Meine Wurzeln. Gedichte.**

Tirana 1995

**Besnik Mustafaj: Kleine Saga aus dem Kerker. Roman. Frankfurt/Main 1997**

**Bessa Myftiu: An verschwundenen Orten.**

Roman. Zürich 2010

**Shefki Oseku: Një lloj drite tjetër. Poezi – Ein anderer Lichtschein. Gedichte.**

Trelleborg 2001

**Ali Podrimja: Buzëqeshja në kafaz – Das Lächeln im Käfig.**

Klagenfurt, Salzburg 1993

**Ali Podrimja: Den Wolf satteln. Übers. u. hrsg. JHans-Joachim Lanksch.**

Straelener Manuskript 5.

**Ali Podrimja: Ich saddle das Ross den Tod.**

Klagenfurt, Salzburg 1991

**Rexhep Qosja: In solchen Augen liegt der Tod. Dreizehn Erzählungen, die auch ein Roman sein können.**

Innsbruck 1995

„Die Vögel aus meiner Sippe verlieben sich nur einmal. Falls sich meine Liebe nicht verwirklicht, werde ich sterben.“

Aleph, leidenschaftlich: „Oh ihr Regen von Brest! Was ist mit uns geschehen? Du liebst mich, und ich verehere dich. Aber die Chancen, dass wir je zusammenkommen werden, sind gleich Null. Null. Eine kleine unwichtige Null im All ist unsere Liebe.“

Omega, mit sentimentaler Stimme: „Trotzdem, es ist ein schönes Gefühl. Weder die Angst vor der morgigen Einsamkeit noch die Absurdität der Ewigkeit können dieses klare Gefühl der Liebe trüben. Ein Handvoll Atome liebt eine andere Handvoll Atome. Liebe ich dich oder meine Atome!? Und wie ist es möglich, dass ein Käfig aus materiellem Stoff die seelische Liebe verhindern kann? Ich liebe dich, Aleph! Ich missachte alles für dich. Ich sehe keinen Käfig, ich sehe einen geliebten Vogel. Ich liebe dich, auch wenn du ein verrückter Papagei bist, der nur die Worte anderer wiederholen kann. Ich liebe dich, wenngleich unsere Liebe weder rational ist noch Zukunftsaussichten hat. Aleph, ich liebe dich unsterblich!“

...

Der Sommer ist vorbei, der Herbst ist gekommen. Das Wetter fängt an abzukühlen.

„Wir sollten Aleph reinholen, weil er draußen frieren könnte“, sagte die Frau und so geschah es. Aber sie konnten nicht verstehen, warum Aleph nichts von dem aß, was ihm angeboten wird. Er aß und trank nichts.

„Als wenn er einen Hungerstreik macht. Unglaublich. Gott, was kann nur mit ihm sein?“, flüsterte die Frau zu sich selbst und fuhr fort:

„Der Ozon. Der Klimawandel. Alles ist Chaos geworden. Gott, rette uns!“ Drei Tage, nachdem sie ihn hereinholten, lag Aleph leblos im Käfig.

„Selbstmord, anders kann ich es nicht nennen“, sagte er. Ein kleines Geräusch, als ob etwas Weiches, aber Schnelles, auf das Glas träfe. Sie öffnete die Tür zum Balkon. Unter dem Fenster lag ein anderer lebloser Vogel.

„Oh Gott, was geschieht nur mit den Vögeln?“ seufzte die Dame des Hauses tief.

„Was soll ich mit den toten Vögeln tun, oh Gott?“

Diese Frage machte dem jungen Ehepaar Angst. Die Frau nahm den Vogel und warf ihn in den gleichen Mülleimer, in den sie erst vor wenigen Minuten Aleph geworfen hatte.

(Deutsch: Michael Schmidt-Neke, Anton M. Berishaj und Kristina Rrasi)

## Jamarbër Marko Die Sonne wird geboren, geht unter und stirbt

Jamarbër Marko wurde am 19. März 1951 in Tirana geboren. Er studierte Journalistik und machte 1974 seinen Abschluss. Als Junge hatte er zugleich das Glück und das Unglück, der Sohn des Schriftstellers Petro Marko und der Malerin Zafo Marko zu sein. Von seinen Eltern erbte er die künstlerische Ader, das literarische Talent und die intellektuelle Aufgewecktheit. Sein Los als Sohn des Autors Petro Marko war ein unglückliches, weil sein Vater vom Regime verfolgt

und inhaftiert wurde. Bekanntlich waren die Angehörigen eines „Parteifeindes“ „dem wachsamen Auge der Mutter Partei“ ausgesetzt, also der Überwachung durch den Sigurimi. So fanden die Sigurimi-Leute bei einer Hausdurchsuchung 1975 zwei Briefe von Jamarbër, die als feindlich eingeschätzt wurden. Jamarbër hatte an einen Freund von der Sonne geschrieben, die geboren wird, untergeht und stirbt. Als sie ihn beim Verhör fragten, was er mit dem Wort „stirbt“ sagen

wollte, antwortete er: "Mit dem Wort 'stirbt' wollte ich Maks sagen, dass auch die Sonne, die das Leben verkörpert, ein Ende hat. Damit wollte ich auch meine seelische Lage zum Ausdruck bringen, dass ich sehr traurig bin." (Zitat nach Elsa Demo: Die freien Verse von Jamarbër Marko, in Shekulli vom 4.9.2012) Aber die Handlanger des Regimes interpretierten die "Sonne" als Metapher für die Partei, wie ein Schriftsteller dieser Zeit in einem Gutachten feststellte, dass die beiden Briefe "freie Eingeständnisse sind, wie er auf den Weg der Feindschaft gegenüber der Partei und unserer Volksmacht geraten ist" (Zitat wieder nach Elsa Demo). Ende 1975 wird Jamarbër Marko zu sieben Jahren Freiheitsentzug verurteilt. 1978 wird er auf Bewährung gegen ein großes Opfer seiner Mutter Safo entlassen. Die Partei "erlaubt" ihm, als Träger im Filmstudio "Neues Albanien" zu arbeiten, wo er ein "Dichter, eingehüllt in abgründliches Schweigen" war, wie ihn die Schriftstellerin Elvira Dones in dem Essay "Ein Kaffee, von weitem getrunken" (Haemus Nr. 2-3/1999) nannte. Außerhalb des Gefängnisses, "in Freiheit" war Jamarbër Marko isoliert, als hätte er die Pest gehabt, was man als zweite und nicht verkündete Verurteilung bezeichnen könnte. Elvira Dones, die damals ebenfalls im Studio "Neues Albanien" arbeitete, beschreibt uns Jamarbërs Isolation: „Warum war er verurteilt worden?“, hatte ich oft mit der unverfrorenen Neugier einer Vierundzwanzigjährigen gefragt, ‚Was hat er denn so Schlimmes gemacht?‘ Niemand gab mir eine Antwort. Hin- und hergerissen zwischen dem Wunsch, ihn scharf zu verurteilen, und der Angst, auch nur seinen Namen zu erwähnen, verfielen die Leute auf einen dritten, ‚freundschaftlich gemeinten‘ Weg und rieten mir, ich solle mich nicht mit dem abgeben und überhaupt, mich jucke wohl das Fell, der sei doch jetzt bloß ein Arbeiter fürs Ein- und Ausladen. Was er gemacht habe, das wisse die Partei, die ihm, großmütig wie eh und je, unter die Arme greife, damit er sich rehabilitieren könne. Stürz dich nicht ins Unglück für des

Kaisers Bart. Also, sprich nicht mit dem, damit du ordentlich dastehst. Die Leute sprachen nicht mit ihm. Und er, ein stattlicher Kerl mit dem Aussehen eines Eremiten, lud auf und ab - Dekorationen, Ziegelsteine, alle Sorten von Säcken, umgeben von anderen Arbeitern, die halbe Analphabeten waren und deren Magen noch mehr knurrte als seiner.“ 1991 wurde Jamarbër Marko durch einen schweren Unfall invalide und konnte seine Hand auch nicht mehr zum Schreiben benutzen. Nach dem ersten Trauma, dem Gefängnis, und dem zweiten, der Isolation in der Gesellschaft, erleidet der Sohn von Petro Marko auch ein drittes Trauma, die Invalidität. Jamarbër Marko litt schrecklich unter seinem isolierten Leben, vergessen vom postkommunistischen Staat, von den Vergabejurs der Literaturpreise, von den Literaturkritikern, den Verlagen, den Literaturprofessoren usw., bis er am 4. September 2010 in tiefer Armut starb. In einem Interview mit der Zeitung „Shekulli“ vom 19.12.2012 unter dem Titel „Wir alle sind Kompromisse eingegangen, um zu veröffentlichen“ sagte der Schriftsteller Bardhyl Londo über die Literatur aus der zeit der Diktatur: „Ich glaube nicht, dass es Schriftsteller gibt, die keine Kompromisse eingegangen sind. Alle haben das getan.“ Diese Feststellung gilt nur für diejenigen, die Kompromisse geschlossen haben, und verschweigt diejenigen, die keine politischen und ästhetischen Kompromisse geschlossen haben, wie z.B. die Dichter Zef Zorba, Martin Camaj, Mihal Hanxhari, Primo Shllaku, Visar Zhiti, Vilson Blloshmi usw. In die Reihe der Schriftsteller, die keine Kompromisse eingegangen sind, gehört auch Jamarbër Marko. Er begann schon im Alter von 17 Jahren, Gedichte zu schreiben. Er schrieb diese Gedichte nicht, um sie zu veröffentlichen oder um sie in Zeitschriften zu drucken, um Ehrungen einzusammeln wie den Preis der Republik oder andere Preise, die die Schriftsteller jener Zeit heute in ihren Lebensläufen verstecken und verschweigen. Er schrieb für sich selbst. Heimlich. Seine Gedichte hat zum Glück das wachsame Auge der Partei

**Rizah Sheqiri: Nëse patjetër të duhet e vërteta. Poezi – Wenn du wirklich die Wahrheit brauchst. Gedichte.**

Tirana 2000

**Azem Shkreli: Ich weiß ein Wort von Stein. Gedichte.**

Klagenfurt, Salzburg 1993

**Dhimitër Shuteriqi: Die Schwalben, und: Der Wieting, in: Der Tanz der Fledermäuse. Tiergeschichten.**

Berlin (DDR) 1987), S. 311-325 LAnt

**Sterjo Spasse: Sie waren nicht allein. Roman.**

Tirana 1980

**Luan Starova: Das Buch der Mutter. Balkan-saga.**

Klagenfurt 2010

**Luan Starova: Zeit der Ziegen.**

Zürich 1999

**Stürmische Jahre. Albanische Kurzgeschichten.**

Kiel o.J. (ca. 1976)

**Richard Swartz (Hrsg.): Der Andere nebenan. Eine Anthologie aus dem Südosten Europas.**

Frankfurt a.M. 2007 (Beiträge u.a. von Beqë Cufaj, Ismail Kadare, Fatos Kongoli und Luan Starova)

**Kasëm Trebeshina: Der Esel auf dem Mars.**

Klagenfurt, Salzburg 1994

**Ornela Vorpsi: Das ewige Leben der Albaner. Roman.**

Wien 2007

**Ornela Vorpsi: Die Hand, die man nicht beißt. Roman.**

Wien 2010

**Anila Wilms: Das albanische Öl, oder Mord auf der Straße des Nordens.**

Berlin 2012

**Thomas Wohlfahrt, Christiane Lange (Hrsg.): Europaexpress. Ein literarisches Reisebuch.**

Berlin 2001. Paperback 755 S. (Texte der Teilnehmer des Literatur-Express über die gemeinsame Reise, darunter Besnik Mustafaj, Fatos Kongoli und Bashkim Shehu)

**Lutz Zimmermann (Hrsg.): Europäische Anthologie. Neue Literatur aus Litauen, Albanien, Island und Finnland.**

darin S. 73-116: Texte von Fatos Arapi und Natasha Lako

**Christine Zucchelli (Hrsg.): Europa erlesen: Albanien.**

Klagenfurt 2013

nie erblickt, weil Jamarbër sie außerhalb der Familie verbarg. Die große Mehrzahl seiner Gedichte hat Jamarbër vor seiner Inhaftierung geschrieben. Er war ein empfindsamer Junge, voll der Rebellion gegen das Leben und gegen die Gesellschaft im totalitären System. Er litt an diesem Leben und an dieser Gesellschaft und vergoss sein ganzes Leiden, seine ganze Rebellion in die Verse, die er vor den Organen des totalitären Staates verbarg. Die Verse von Jamarbër Marko entdeckte sein Altersgenosse, der intellektuelle Dissident Fatos Lubonja, der einen Teil von ihnen 1995 in dem Band "Zufällig mit Absicht" herausgab. 2001 wurde noch eine weitere Auswahl aus Jamarbër Markos literarischem Erbe "Pro nobis" veröffentlicht. Andere Ausgaben hat es bisher nicht gegeben. Jamarbërs Gedichte stießen bei einem kleinen Kreis von Literaturkennern in Albanien auf Bewunderung, blieben aber außerhalb Albaniens so gut wie unbekannt. Seine Gedichte gehören zu der alternativen Untergrundliteratur der Zeit des Sozialistischen Realismus und fehlen noch in den Anthologien der albanischen Poesie, einschließlich der bisher umfassendsten Anthologie, der "Anthologie der albanischen Gegenwartsdichtung" (Antologjia e poezisë shqipe bashkëkohore. Hrsg. Bashkim Koçuku. Tirana 2008). Die Gedichte von Jamarbër Marko zeichnen sich aus durch Merkmale, die für die "marxistische Ästhetik" der Mutter Partei tabu waren: sie sind persönlich, individuell und originell, außerhalb jeden Schemas. Anders als die Schwatzhaftigkeit vieler Texte seiner Zeitgenossen sind die Gedichte unseres Poeten lakonisch. Vor allem sind die Gedichte von Jamarbër Marko frei von nationalem und jeder anderen Art von Pathos. Seine Gedichte – scharf geschliffene Kristalle – sind ein kostbarer Gipfel der albanischen Dichtung und verdienen es, von den Literaturwissenschaftlern entdeckt und von den Liebhabern der Poesie genossen zu werden.

*Hans-Joachim Lanksch  
München*

\* \* \*

Wir gewannen den Krieg, den Traum,  
das Schöne.

Wir schliefen glücklich  
Erwachten erstaunt  
Über das Krachen der Würmer  
In prunkenden Fundamenten.

\* \* \*

Das Ziel zog in den Krieg  
Allein

Die Liebe hat es im Frieden erwartet  
Mit der Sonne  
Die es vergessen hatte mitzunehmen.

\* \* \*

Ich vermenge den Himmel mit Sand  
Und erschaffe Meer.

Ich vermenge das Meer mit den  
Händen  
Und erschaffe Feuer.

Ich verberge Licht und Freude  
Um ein Wort zu erschaffen.

\* \* \*

Vergangene Tage werden seltener.  
Die kommenden spiegeln und  
zerbrechen.

Es ist der große Platz des Jetzt  
Auf dem die Welt kreist und klein  
wird.

Bis sie auf das Unbekannte trifft  
Gegen das sie schellen wird  
Um wieder zurückzukommen.

\* \* \*

Zwei Hände und zwei Monde  
Fanden die Dunkelheit.

Die Monde wurden halbiert.  
Die Hände nahmen die verlorenen  
Teile  
Und brachten sie mir  
Sie zu beleuchten mit einer winzigen  
Träne.

\* \* \*

Das Haar naß, die Hände gekreuzt  
Und der See.

Die Augen zu, Gefühle erwacht  
Und der Hocker.

Die Wolken wunderbar, der Regen  
gewöhnlich  
Und der Abend.

Worte sinnlos, Welt wertlos  
Und wir.

\* \* \*

Der Baum weint und wird geliebt  
Die Sonne entzündet sich selbst  
Das Laub schweigt und wird geliebt  
Der Abend löscht sich selbst  
Die Blume lacht und liebt  
Der Mensch überholt das All.

\* \* \*

Viele Vögel in Wörtern,  
Blumen in Buchstaben,  
Wellen in Kommas,  
Viel Himmel in Blättern,  
Freude in Titeln,  
Hoffnung im Ende.  
Viel Staub in Deckeln  
Die wir nicht hoben.

\* \* \*

Platz mache ich einem Vogel im  
Baum

Und fliege

Platz mache ich einer Rose im Haus  
Und gehe

Platz mache ich einem Freund auf  
der Straße

Und fehle

Platz mache ich einem Alten der  
sich müht

Und setz mich

Platz mache ich einem Kometen  
der fällt

Und stürze ab.

\* \* \*

Dich einzuschließen ins Haus  
Braucht es Türen und Himmel ohne  
Farbe.

Dich einzuschließen im Zimmer  
Braucht es Bücher, Hände und  
Aufregung.

Dich einzuschließen in deine Stimme  
Braucht es Jahre, Lächeln und  
Verdruß.

Um dich darein zu schließen was du  
anschaust

Reichte nicht der Sinn des Lebens.

\* \* \*

Wir die wir dem Altwerden nicht  
sagten



Halt!  
Wir die wir Neues nur schufen  
als Pflichtübung!  
Wir die uns bei der Geburt  
Schon Schlaf umhüllte.  
Zumindest haben wir geträumt.

\* \* \*

Ich kehre aus dem Krieg heim  
Mit Wunden die sich schlossen  
Und finde  
Frische Wunden vor  
Mit Krieg können sie  
Wieder geschlossen werden

#### NEBEN GROSSEN DINGEN

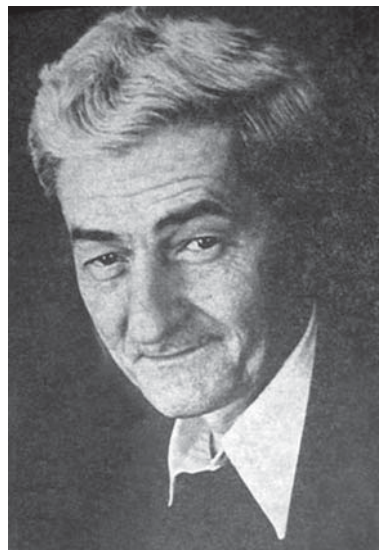
Tische die abends durcheinander-  
stehen  
Biegen sich  
Unter Cocktails aus Kühnheit, Angst  
und Logik.  
"Ober!  
Ich hab keine Kohle."  
Zwei Kinderaugen sehen  
Alles  
Nur mich nicht.  
Am Tisch nebenan  
Unbekannte  
Sie kauen und kauen  
Ich hab keine Gedanken mehr  
Zum Durchkauen.  
"Ober!  
Ich hab kein Blut mehr zum Bezahlen;  
Bringen Sie den Cocktail  
An den anderen Tisch."  
Zwei Kinderaugen  
Sehen alles  
Nur mich nicht.  
"Ober"  
(Aus dem Glas tropft ein Tropfen  
Phantasie.)  
"Bringen Sie mir einen Cocktail  
Aus Hoffnung und Rache!"

\* \* \*

Auf dem Weg wird der Schritt  
Der meine sein.  
Im Leben wird der Atem  
Der meine sein.  
So groß der Wunsch  
Im Tod  
Die Blumen selbst niederzulegen.

*Aus dem Albanischen übersetzt von  
Hans-Joachim Lanksch*

## ANTON PASHKU



Mit Anton Pashku starb am 31. Oktober 1995 der künstlerisch anspruchsvollste und wohl bedeutendste Prosaautor der albanischen Literatur der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts. Das Leben dieses Meisters modernistischer Prosa verlief äußerlich eher unscheinbar: laut kirchlichem Taufschein am 1., laut amtlicher Geburtsurkunde am 3. Januar 1937 im Dorf Grazhdanik bei Prizren geboren, trat der hochbegabte Pashku, der sich nach dem Abitur ein Studium finanziell nicht leisten konnte, 1958 in die Kulturredaktion der Tageszeitung „Rilindja“ in Prishtina ein. 1971 war er Mitunterzeichner eines Manifestes junger Autoren, „Vox clamantis in deserto“, das praktisch eine Kriegserklärung an den sozialistischen Realismus, die Ästhetik jener Zeit und „allen Blödsinn in der Kultur bei uns“ (Pashku) darstellte. Die Sache wuchs sich zu einem Skandal aus. Wer damals den Sozialismus in der Kultur angriff, wurde als „Verräter“ und „antinationales Element“ gebrandmarkt. Pashku wurde hausintern stillschweigend zum Buchverlag der „Rilindja“ versetzt, wo er bis 1992 arbeitete, als auch er dem Rauswurf durch die Belgrader Zwangsadministration zum Opfer fiel. In den letzten Jahren lebte er, wie zu hören war, in großer materieller Armut. Anfragen des hier Unterzeichneten bei Freunden und Kollegen von Pashku, wie man

Hilfe für ihn organisieren könne, wurden abschlägig beschieden - Anton werde weder Kosova für einen Stipendienaufenthalt in einer Künstlervilla im Ausland verlassen noch sonst irgendeine Hilfe annehmen

...  
Die nahezu sträfliche Bescheidenheit des nachdenklich stillen, überaus unaufdringlichen Pashku ging einher mit enormer Kompetenz: hoch gebildet und weitläufig belesen, war er bei Kollegen und jungen Autoren ein geschätzter Ratgeber in künstlerischen Fragen, der lieber ausdauernd schwieg, als Unwesentliches von sich zu geben. Sein unbedingter künstlerischer Ernst und seine intellektuelle und menschliche Lauterkeit allein würden ihn schon als Ausnahmeerscheinung eine ganze Phalanx von Schreibenden überragen lassen. Sein literarisches Opus, dessen Qualität zur Quantität in umgekehrt proportionalem Verhältnis steht, weist ihm einen singulären Rang zu.

Pashku wurde von der albanischen Literaturkritik in Kosova (in Albanien wurde er kaum zur Kenntnis genommen) als „albanischer Beckett“ und „Joyce der Albaner“ bezeichnet. Die Vergleiche sind wohl zutreffend, was den literarischen Rang und - in gewissem Ausmaß - Stilistisches betrifft. Im übrigen wollen wir Anton Pashku hier jedoch in einem gewissermaßen inneralbanischen Vergleich zu zwei albanischen Autoren in Beziehung zu setzen versuchen, den Jahrhundertdichtern Lasgush Poradeci (1899-1987) aus dem südalbanischen Pogradec und Martin Camaj (1925-1992) aus dem nordalbanischen Bergland von Shkodra. Stilistisch jeweils sehr unterschiedlich, weisen die drei Autoren, allesamt der Tradition verpflichtete Klassiker der albanischen Moderne, einige gemeinsame Züge auf: da ist zunächst die gründliche Auslotung der albanischen Sprache - jeder dieser drei Autoren hat durch seinen nonkonformistischen Sprachgebrauch fern jeder sprachlichen Routine und Geläufigkeit dem Albanischen Reichtum, Tiefe, ästhetische, philosophische und psychologische Dimensionen abgewonnen wie kaum ein anderer. Ferner die Unerbittlichkeit ihres

künstlerischen Ernstes und, dadurch bedingt, der knappe Umfang ihres literarischen Werkes - Pashku hat 9 Bücher veröffentlicht, Lasgush Poradeci deren 2 und Martin Camaj mit 7 Gedichtbüchern und 4 Prosaabänden ebenfalls vergleichsweise wenig. Die drei genannten Autoren haben der Buntheit, Vielfalt und Lautheit die Stille und Tiefe vorgezogen und haben lieber nicht geschrieben, als Zweitrangiges zu produzieren. Pashku hat, ebenso wie Poradeci und Camaj, die einsame Höhe seines literarischen Ranges mit dem bewussten Verzicht auf Popularität errungen und sich den Mechanismen des Literaturbetriebs mit dessen schnellen, billigen Erfolgen versagt. Er ist sich, ebenso wie Poradeci und Camaj, unverbrüchlich treu geblieben. (Wieviele Schriftsteller können dies ruhigen Gewissens von sich behaupten?) So sehr Anton Pashku von allen Schriftstellerkollegen und Intellektuellen, die ihn kannten, geschätzt und verehrt wurde, so wenig konnte sich sein Werk beim breiteren Publikum durchsetzen. Auch hierin ist er Camaj und Poradeci vergleichbar (wenngleich Poradeci, wohl aufgrund seiner äußeren Nähe zum südalbanischen Volkslied, auch bei einem breiteren Kreis von Freunden der Poesie beliebt ist). Dies liegt an der Konzentration unserer drei Autoren auf Wesentliches, an der nicht leicht erkennbaren Dimension ihrer geistigen Tiefe, mit einem Wort: an den hohen Anforderungen, die das nicht leicht erschließbare, außerordentlich anspruchsvolle Werk dieser Autoren an den Leser stellt. Hier sei ein Zitat aus dem bereits erwähnten Interview Anton Pashkus erlaubt:

„Ich denke, dass es bei uns keine Lesekultur gibt. Kurzum, es gibt ein seltsames und fortwährendes Missverständnis zwischen Lesern und Buch ... Wir leiden an Mängeln in der Lesekultur. Bei unserem Leser ist das Ausmaß der Uninformiertheit so hoch, dass die Praxis eines wortwörtlichen, mechanischen Verständnisses des Geschriebenen und des Zeichensystems, der Ästhetik, der Form und des darin enthaltenen Stils ein unablässiges Handicap ist ... Lesen und nicht verstehen ist schlimmer, als überhaupt nicht zu lesen“.

So erweisen sich auch die Texte von

Anton Pashku durchaus nicht als leichte Kost. Bei oberflächlichem Lesen erscheinen sie eher sperrig und schwer zugänglich, fern jeder Geläufigkeit, jedem folkloristischen Gepränge und jeder sonstigen Anbiederung an den Leser. Es ist eine fast narrationslose Prosa, in der „nichts passiert“ (außer, dass das Drama menschlicher Existenz in ihrer Bedrohtheit und ihr Widerstand aufscheint). Eine subtile Prosa, die es versteht, in der scheinbaren Einfachheit eines umgangssprachlichen und volkssprachlichen Vokabulars auf dem Substrat tiefgründiger Ironie in hohem Maß hermetisch und poetisch zu sein. Dies hat sie denn auch vor dem Zugriff der Zensur bewahrt - was einem Zensor zu hoch ist, muß wohl ungefährlich sein. (Um zu verstehen, daß die zutiefst humane Botschaft eines existentiellen Gleichnisses nicht nur universale Gültigkeit hat, sondern - auch! - die Existenz des Albaners und die Bewahrung seiner Identität meint, muss man zuerst einmal Text und Gleichnis verstehen ... )

Anton Pashku war, scheint es, ein Liebling der Musen, die ihn reich beschenkten, ein Liebling der Menschen war er - sieht man vom vergleichsweise kleinen Kreis der

Schriftsteller und Intellektuellen, die ehrfürchtig zu ihm aufsahen, einmal ab - nicht. Wo albanischerseits Übersetzungen albanischer Prosautoren forciert wurden und werden, geschah und geschieht dies überwiegend aus außerliterarischen Gründen. Der albanische Beckett ist von solcher Förderung ebenso unberücksichtigt geblieben wie von den Literaturvermittlungsbemühungen ausländischer Übersetzer und Verleger, deren Eindimensionalität nachdrücklich zu beklagen ist. Ist Pashkus künstlerisch hochrangiges Werk in Kosova schon nicht gerade das geworden, was man einen Bestseller nennen würde, so ist es im Ausland fast gänzlich unbekannt geblieben. Eine vielbeachtete Aufführung eines seiner beiden Theaterstücke in Edinburgh (vor einer ganzen Reihe von Jahren) - das war alles. Zum Schluss sei der albanische Schriftsteller Adem Istrefi zitiert, der nach Anton Pashkus Tod schrieb: „Wenn Qualität den Wert und Kern eines Schriftstellers ausmacht, dann steht Anton Pashku als der hochwertigste Schriftsteller unserer Literatur da“.

*Hans-Joachim Lankusch*

## Der Schrei

Dunkelheit ergoss sich, ein vergoldeter Sprühregen von Mondstrahlen wusch den Kamm des Berges, das Tal und gefror unten, dort über der glatten Oberfläche des Flusses, der die gewundenen Ränder der Niederung reimt. Alles ist umwunden und wohlverschnürt von den Fäden der Stille, von den Fäden dieses Schweigens, das schwer ist, unbeweglich. Selbst der Kuckuck schweigt. Nicht einmal die Grille ist zu hören. Alles ist in sich verkrochen, ist versperrt und verschlossen in den Dorn des Schlafes.

Und oben, dort oben im Raum der Himmelskuppe, schwimmt ein Stern und zieht hinter sich einen langen, flimmernden Bogen.

Da, ein Schrei!

Der Rabe krächzte auf.

Die Fäden der Stille wurden gekappt, wie von einem Schwert.

Hohe Baumstämme, traurigen Gespenstern gleich, raschelten. Auch schrie der Kuckuck dreimal. Selbst die Grille verhartete nicht lautlos.

Doch der Mond stellte den vergoldeten Sprühregen seiner Strahlen ein. Er verbarg sich hinter einer Wolke mit ausgefransten Rändern. Wollte das Verbrechen nicht sehen, wollte sich nicht beflecken mit den Tropfen Blutes, das aus der Beute des Raben quoll.

Ein Schatten, dem Todesschatten gleich, überflutete den Ort.

September, 1957

## Die gelbe Schale der Zitrone

1.

Sie hörte auf, an die Sonne und ihre Strahlen zu denken, die sich durchs Fenster schleichen. Sonne und Strahlen hörten auf, bei ihr diese Gefühle zu wecken, die sie immer dazu bringen, an deren Schönheit und Herrlichkeit zu denken. Sie kamen ihr, jetzt, gewöhnlich vor. Und über gewöhnliche Dinge, so hatte sie etliche Male beschlossen, wollte sie sich nicht den Kopf zermartern.

Viele, viele Male schalt sie sich selbst, wenn sie sich Kleinkram hingab.

Ihr Wunsch war, große Begebenheiten zu erleben. Und sie, obschon klein, sehr klein, wusste, dass dazu Tränen nötig sind. Große. Kornelkirschengroße.

Da begann sie, ihre große Schwester zu beneiden. Die konnte weinen. Die schon. Sie dagegen nicht.

Sie wunderte sich über sich selbst: warum verstand sie es nicht, Tränen aus ihren kleinen Augen zu vergießen?

Sie erinnerte sich der Worte ihrer großen Schwester, die, so oft sie ihre Augen mit dem Taschentuch berührte - die Augen und Wangen mit dem Taschentuch - zu sagen pflegte:

„Ausgedrückt hab ich sie, ich hab die Zitrone ausgedrückt!“

2.

Auf dem Tisch ist ein Teller mit drei Zitronen. Das Mädchen nimmt eine. Sieht sie staunend an. Wirft sie von einer Hand in die andre. Versucht zu erkennen, was für ein Saft das da drinnen ist, umhüllt von gelber Schale. Nun, sie ist ohnmächtig, so ohnmächtig, dass sie sie nicht ausdrücken kann. Neues Staunen überkommt sie. Sie kann unmöglich ergründen, warum sie nicht imstande ist, den Saft herauszuholen. Ärgert sich über sich selbst. Und über die gelbe Schale der Zitrone. Nimmt's Messer und schneidet sie mittendurch.

„Was tust du da?“ fragt die große Schwester, die ihre Verärgerung nicht zu verheimlichen vermochte.

„Na, die Zitrone aufschneiden; aber ich, Schwester, ich weine nicht?!“ sagt sie verzweifelt. „Wieso, sag doch, wieso weine ich nicht?“

Schweigen.

„Wieso weine ich nicht?“ wiederholt sie. „Wie passiert das mit dir? Du strömst doch über vor Tränen, wenn du die Zitrone ausdrückst?“

„Ja, ich drück sie aus und zerschneid sie nicht!“ sagt da die Schwester.

„Aber warum, ist das nicht das gleiche?“ fragt sie.

„Ist es nicht.“

3.

In ihren Augen ließ sich ein Schatten von Trauer nieder. Ihren Blick trübten Tränen. Aber - ihre Tränen waren keine in die See eintauchenden Ruder. Sie wusste dann, dass Tränen eine Handvoll Kieselsteine in der Tasche des Seefahrers sind, dessen Schiff Gefahr läuft, etwa gegen eine wütende Welle geschmettert zu werden ...

März, 1957

*Aus dem Albanischen übersetzt von  
Hans-Joachim Lanksch*



## ABENDGEBET

Sie, nein, heute legte sie sich nicht, wie sonst, aufs Bett. Es kam ihr langweilig vor, gar zu langweilig. Mehr freute es sie, am Fenster zu sitzen. Dort setzte sie sich. Den Kopf ließ sie in die große Stuhllehne sinken, während sie die Hand lustlos zur Gardine streckte, die sie ein wenig fortschob. Ihre Freundin kehrte hastig heim. Wer weiß, warum sie Lust hatte, ihr etwas zuzurufen. Sie stand auf, rief jedoch nichts. Zögerte. Dann, dann setzte sie sich wieder. Die Stille, von ihren Bewegungen zerrissen, war wieder geflickt. Und wurde noch schwerer. Das allerdings fiel ihr nicht einmal auf. Sie war gewohnt, schweigend dazusitzen. „Du hast deine Erfahrungen“, dachte sie. „Schweigst immer. Du riegest etwas Seltsames ab, das allezeit in deinem Gesicht zugegen ist. Das habe ich im Spiegel gesehen. Doch, doch, ich habe es gesehen. Etwas nagt an dir, etwas, das du allein kennst. Du versteckst es. Das zumindest versuchst du. Wie albern bist du! Denkst, die anderen wüssten nichts von den Stichen in deiner Seele? Oh ja, doch doch - alle wissen davon, alle. Selbst Tina, die da vorbeiging ... Aber warum ist sie denn nicht wiedergekommen? ... Die Arme, vielleicht würde ihr der Mut stocken und sie könnte nicht scherzen mit mir, so wie mit den anderen Freundinnen. Sie mag Scherz. Sie mag Lachen. Deshalb, deshalb kommt sie nie, mit mir Bummeln zu gehen. Ich bekomme von ihr nicht ein Wort zu hören, das mich tröstete.“ Der Mann mit der gelben Krawatte geht vorüber. „Ich bin hässlich, bin eine Bucklige, hässlich, und sonst gar nichts. Nicht nur mir, sondern auch den

anderen komme ich so vor. Ja, die jungen Kerle können sich kaum halten vor Lachen, wenn ich an ihnen vorbeigehe ... Wer weiß ... Vielleicht gilt es nicht mir, sondern mir kommt es nur so vor, als gälte es mir, meinem Oberleib, dieser, wie soll ich sagen, von niemandem geschaukelten Wiege, diesem Brett aus Knochen ... “

Ganz vorn auf der Straße - ein Bursche, eine Nelke in der Hand.

Eine alte Frau auf dem Weg nach Haus.

Ein Radfahrer fuhr vorbei.

„Ich gehe mit gesenktem Kopf. Trotzdem, die jungen Burschen können die Züge meines Gesichts sehen. Doch, doch!“ dachte sie, zog den Spiegel aus der kleinen Tasche ihres Trikots und versenkte ihre Augen darin. „Schön sind sie nicht. Grob sind sie. Mein Kinn, sieh nur, fängt bei der Lippe an, hört bei der Lippe auf. Beinahe kinnlos bin ich ... Und auch wangenlos: schau, wie eingefallen sie sind ... Allein die gerade Nase versucht da, etwas zu machen ... Aber auch die kommt mir mächtig groß vor in meinem kleinen Gesicht. Wäre sie doch kürzer ... Aah ... Wäre sie es ... Mein kleines Gesicht sähe anders aus ... Vielleicht wäre es nicht so bleich, wie Wachs. Jungen Männern, stell ich mir vor, gefällt die Farbe von Wachs nicht. Auch mir gefällt die Farbe von Wachs nicht. Also, Kopf nach unten, und losgerannt. Schnell, schnell, ohne zu den jungen Burschen zu sehen ... “

In ihre Augen traten Tränen. Sie wischte sie ab mit dem Saum des Taschentuchs. Dann sah sie sich im Zimmer um. Alle Dinge erschienen ihr schmerzlich, allzu schmerzlich. Zusammengekauert in die tiefe Stille, kamen sie ihr vor wie im Stich gelassen, wie vergessene Kinderspielsachen, mit denen niemand mehr spielt,

außer sie, wer weiß wie oft am Tag, zu verlegen. Das hauchdünne Abenddunkel aber, das nun vom Zimmer Besitz zu ergreifen begonnen hatte, verlieh ihnen ein noch betrüblicheres Aussehen. Den Kopf wandte sie dem Fenster zu. Drei Blumen auf dem Gehsteig aus Zement.

Die Kirchturmuhren schlug sieben Mal.

Weinen eines Kindes.

„Ich bin gottverlassen. Keiner sieht mich an. Bin in den Händen der Einsamkeit. Bin ihr Gefangener. Wohin auch soll ich. Kann mich nirgends verstecken vor ihr. Niemand lässt mich in einen Winkel seines Glücks schlüpfen ... Glück? ... Welch sonderbares Wort!“

Sie wollte lachen, in Wirklichkeit doch grinste sie. Sie merkte nicht, dass sie grinste. Ihr war, als lachte sie.

Auf der Straße - Finsternis.

Auf der Straße das Getrappel von Passanten.

Zu guter Letzt - die Straße leert sich.

Niemand zu sehen.

Stille.

Nichts anderes ist zu hören als das Maunzen einer Katze.

Da ließ sie den Vorhang sinken, rührte sich nicht vom Fleck. Blieb immer im Stuhl mit der großen Lehne sitzen. Wollte nicht einmal aufstehen, um das Licht anzuzünden.

Das Gemaunze der Katze allerdings, das den Teich der Stille im Zimmer trübte, machte ihn noch betäubender, den ganzen Lärm ihres Schweigens.

*Januar, 1958*

*Aus dem Albanischen übersetzt von  
Hans-Joachim Lankusch*

## SHAIP BEQIRI

Der albanische Lyriker Shqip Beqiri gehört einer jungen Literatur an. Das erste Buch in albanischer Sprache, eine Teilübersetzung des *Missale Romanum*, datiert aus dem Jahr 1555. Davor gab es - wie in anderen Ländern Südosteuropas, die rund 500 Jahre lang zum Osmanischen Reich gehörten - lyrische und epische orale Traditionen, danach entwickelte sich im Bereich des heutigen Albanien und bei den Arbëresh (vor der osmanischen Eroberung nach Süditalien geflohene Albaner) religiöses und sonstiges Schrifttum. Genuine Literatur begann sich dort erst im Zug der Nationalbewegung des 19. Jahrhunderts zu entwickeln. Diese Entwicklung setzte im Kosovo (albanisch: Kosova) erst ein Jahrhundert später, nach dem 2. Weltkrieg, ein. Bereits in den 60er Jahren verzeichnete die junge kosovo-albanische Literatur eine Blüte, die man nicht am Anfang einer Literatur erwarten würde.

Shqip Beqiri wurde 1954 in Gllamnik im Kosovo geboren. Nach einem Studium der albanischen Sprache und Literatur arbeitete er als Kulturredaktor. Seit 1995 lebt er in der Schweiz, wo er sich vor politischer Verfolgung in Sicherheit brachte. Auch hier arbeitete er als Kulturjournalist. Sein erster Gedichtband erschien 1976, als radikale Verknappung und Reduktion den Ton in der kosovo-albanischen Lyrik angaben. Beqiris Lyrik setzt sich von Anfang an von der Poetik der Versteinerung und der zum Verstummen neigenden lapidaren Erstarrung seiner Vorgänger ab. Seine Lyrik spricht stattdessen - bei aller Ökonomie der Ausdrucksmittel - in zumeist düsteren Bildern mit frei assoziierten Metaphern, was ihm von der offiziellen Literaturkritik seines Landes den Vorwurf des „Surrealismus“ einbrachte. Beqiri beschränkt sich nicht auf kollektive, nationale Themen (Kosova und die Geschicke des albanischen Volkes), sondern artikuliert insbesondere persönliche und universale Themen und Befindlichkeiten. Der Literaturkritiker Ibrahim Rugova (hier eher als Politiker bekannt geworden) bezeichnete ihn zu

Recht als Autor, „dessen Lyrik mit klassischer Ernsthaftigkeit von modernen Fragen der Existenz“ spricht. Beqiris dichterische Stimme ist vom Beginn an individuell und unbeeinflusst von Moden des literarischen Mainstreams, insbesondere hat er sich dem Einfluss der Lyrik des serbisch-schreibenden rumänischen Dichters Vasko Popa entzogen, dem die kosovo-albanische Lyrik in den 60-er und 70-er Jahren unterlag. Bis heute hat sich Shqip Beqiri die Eigenständigkeit seiner poetischen Sprache bewahrt. Er ist ein Klassiker der literarischen Moderne seiner Nationalliteratur.

Vom kosovarischen Literatur-Establishment der Lakoniker der 60er bis 80er Jahre und ihrer Nachfolger wurde und wird Shqip Beqiri weitgehend ignoriert. Auch Anthologisten pflegten und pflegen ihn zu übersehen, bis hin zu dem auch ausserhalb des Kosovo bekannt gewordenen Lyriker Ali Podrimja, einem ausgewiesenen Kenner der kosovo-albanischen Literatur, der es schaffte, in insgesamt drei Anthologien Beqiri zu „vergessen“. Beqiris Lyrik wurde ins Serbokroatische, Deutsche und Englische übersetzt.

Im März 2014 erschien im Züricher Limmat Verlag ein Band mit Gedichten von Shqip Beqiri, „Hydra des Zorns“, der sowohl Gedichte enthält, die nach Beqiris Emigration in die Schweiz entstanden, als auch Texte, die er noch im Kosovo schrieb.

*Hans-Joachim Lankusch*

### Sternenschutt

Frei fiel  
Die blinde Wahrheit  
Durch den luftlosen Raum  
Verrenkter Wünsche

Auf die Erde prallte  
Schweigend missachtet  
Sie die ich im Himmel suchte

Sie war Schatten zweier Sonnen  
Und erschien auf ein Mal  
In den Winkeln eines Traums

Von Magma der Beklemmung  
vergoldet

Erhob sich schließlich auf die Knie  
Verließ die warme Erde des Grabes  
Und sammelte Brosamen ein

Fand den Weg in sich  
Hinter einem schleifenden Stern

Vor den Pforten der Nacht  
Lauschte sie einem Stein  
Hörte den dumpfen Lärm  
Der an den Horizont schlug

Sternstaub fiel herab  
In ihre aschigen Höhlungen  
Das Dunkel mit Stuck zu füllen

Die Wahrheit wartete  
Wahrgenommen zu werden  
Und den letzten Atemzug zu tun

### 1981

Ich öffne dem Frühling den Weg zu  
meinem Herzen  
Ein Blutschwall legt sich  
Streift verwirrt  
Durch schwache Herzschläge  
Verschließt sich in seinen Rinnsalen  
Bis zur Magma die in Balladen  
auflebt

Eine Adlerschwinge  
Versengt den halben Himmel  
Besamt Sterne in der andern Hälfte

Vor den erstarrten Spiegeln des  
Wassers  
Ein Kompass mit schielenden Augen  
Er gefriert unter Eismassen  
Kleidet Hohlräume mit Stuck aus  
Wenn sich in Muscheln der Angst  
wieder

## Hinter den Kulissen des Dunkels

Wenn das Dunkel leidenschaftlich  
Das beschmutzte Antlitz der Erde küsst  
Steigen Tausende rotäugiger Blasen auf  
Und durchstreifen Galaxien der Angst

Hinter einer jeden  
Glotzt ein Auge von mir  
Versunken in unsichtbaren Tiefen

Irgendwann geh ich auf den Hügel  
Der drüben auftaucht und verschwindet

Ich betrachte das endlose Feld der Nacht  
Wie sie sich in schmutzige Poren  
Abgerissener Träume zwängt

Auf meiner geschundenen Wasser-scheide  
Fern von glotzenden Wasserblasen  
Hat der Schatten des einzigen Sterns Schüttelfrost  
Der mich hinter seinen Nebelstreifen sucht

Ich schwebe noch  
Über Wolken die sinnlos  
Über den gefrorenen Erdball der Träne ziehen

Da – ein Fitzel Licht in Agonie  
Jenseits der Kulissen trägt er mich  
Wo der blasse Wasserstrahl des Tages  
Mit dem Wassergedächtnis der Welt aufspringt

Es ist der Springbrunnen meines Durstes

## Zerfetzter Blitz

In den unendlichen Landschaften der Seele  
Die jemand Vaterland nennt  
Ein anderer in sich trägt  
Ist dein Blitz zu sehen

Ich setz mich auf einen Stein  
Und warte Wurzeln zu schlagen

Zweiköpfige Schlange nennt jemand  
Das Krachen blinder Blitze  
Die wie rötliche Flügel gefrieren

Die unendlichen Wüsteneien des Wortes  
Überfallen deine Märchenquelle  
Mit weißem und schwarzem Faden  
Nähst du das Fell des Büffels

In Balladenpflocken ist es ausgebreitet  
Und einen Rucksack Träume  
Flickst du mit geschorenen Strahlen

O Drin\*  
Dein entzündetes Gewebe  
Verbindet die Fetzen meines Liedes  
Mit der zerstückten Geographie  
In Wolfsmäulern

Von der Kante der entleerten Wolke  
Steige ich unter den funkelnden Stern

Mein aufgewühlter Fluss  
Steig aus deinen Höhlen  
In die abgerissenen Adern  
Der Erde die das Erdbeben einsperrt

Zerfetzter Blitz nennt jemand  
Tanzende Schlange nennen andere  
Den Weg der in mir endet

## Torpedo

Auf engen Gehsteigen  
Mit aufs Geratewohl eingesetzten Steinen  
Glitzert noch der Gießbach geronnenen Blutes  
Unter der halb gegessenen Orange  
Des Mondes

Eine Welle  
Zu Wasserstein geworden  
Jahrhunderte bevor Christus angenagelt wurde  
Stürzt sich auf meinen Schatten wie ein wilder  
Stierkämpfer  
Auf dem Hügel der einmal platt gemacht wurde

Heimlich nähere ich mich  
Dem Kind mit Tränen im Auge  
Es sitzt  
Auf der Schwelle zertrümmerter Pforten  
Und zieht an Lorcass letzter Zigarette

Jenseits der Mauer der Angst  
In Guernicas unsichtbarem Teil  
Zieht ein Mädchen mit abstehenden Haaren  
Alle Messer  
Im Licht der Blitze heraus

Barcelona, 4. Oktober 2005

Übersetzung: *Hans-Joachim Lanksch*



# MIMOZA AHMETI: Gedichte

## Trüber Apriltag

Trüber Apriltag,  
 als sich die Flecken der Selbstmordgedanken  
 abzeichneten in den Lappen meines Hirns  
 wie Flecken der Wildheit an Hochhauswänden  
 traf ich auf eine Alte, welche Trauer trug.  
 Sie ging behutsam auf dem Gehweg  
 mit ihrem erbsengroßen Gesicht.  
 Ihr seidenes Kopftuch  
 trug sie leidenschaftlich streng über der Stirn,  
 ihr eleganter Mantel zugeknöpft  
 mit großen Knöpfen aus Perlmutter.  
 Die Strumpfhosen schauten an ihrem dünnen Bein hervor,  
 die Schuhe angemalt bis hin zum Absatz.  
 Ich blieb stehen. Sah sie an. Wohin ging diese Alte?  
 Wie eine Schwalbe leicht und flüchtig,  
 die Enden des Kopftuchs rochen nach...  
 He, du Verrückte, dachte ich bei mir,  
 du hast noch viel Zeit  
 eh du das Zeitliche segnest!

## Die Arbeiter von Krasta

Er wird anhalten. Gleich wird der Bus anhalten.  
 Die Arbeiter von Krasta werden seine Augen entdecken.  
 Nackt, wie mulmiges Holz, wie schweigende Steine,  
 eine standfeste Anklage, eine Gruppe an der Haltestelle.  
 Der Bus wird anhalten, und sie werden einsteigen.  
 Doch, ach, wie grausam ihr Aufstieg!  
 Dieser hungrige, stumme Blick.  
 Das Weiß des Kalksteins in ihren stummen Gesichtern.  
 Gekalkte, stumme Haare.  
 Das Atmen stummer Staub.  
 Kein einziger freier Platz für sie, kein einziger  
 und wenn der Bus voll ist und nicht anhält:  
 wie furchtbar, diese standfeste Klage der Kalkgesichter,  
 die dich aus hungrigem Auge verfolgt.  
 Vor Krasta hat man mehr Angst als vor der Hölle  
 diese Nacht.

## Brief an Mama

Mama,  
 diesen Brief soll keiner lesen außer Dir,  
 nicht dass es um Geheimnisse geht, aber ich fühle mich  
 noch nicht so stark  
 um all das zu verkraften, was ich Dir sage:  
 Tirana ist wie immer  
 mit der Enge seiner niedrigen Häuser  
 mit den vom Winter müden Wegen  
 mit einem Fünfzehnstöckigen im Zentrum  
 errichtet so wie meine Utopie  
 mit verstärkten Wachen an den Kreuzungen der  
 Botschaften,  
 mit Polizei – erblasste Julispechte.  
 Ich ahne etwas, Mama!  
 Noch nie ist der Staat dem Menschen so stark  
 gegenübergetreten  
 und noch nie war das Fremdgehen unter den Männern so  
 sehr in Mode,  
 noch nie hatten die Nächte so einen schweren Schlaf  
 und noch nie so verlorene, leere Frauen.  
 Aber ich sage Dir, meine Liebe, die Gefahr lädt mich mit  
 einem Lächeln ein  
 mit dem zahnlosen Maul einer bissigen Liebe  
 mit Rissen im Charakter,  
 Teil eines gesellschaftlichen Risses.  
 Aufgaben werden mir angeboten, viele bekannte  
 Freunde,  
 die mit hohem Namen, aber niedrigem Lebenspuls,  
 sie versuchen, mich aufzufressen, indem sie nach mir  
 greifen  
 und stürzen mich um, eh ich mich aufgerichtet habe.  
 Meine Liebe, hör mir ganz ruhig zu,  
 ich werde sie zermalmern, ich werde sie zermalmern,  
 sag ich  
 Dir,  
 wie in einem Fleischwolf  
 in meinen Versen.

## Die zukünftigen Menschen meines Planeten

Zukünftige Menschen meines Planeten,  
Landwirte, Raumfahrer, Raketenwerfer, was weiß ich  
was Ihr im Himmel und auf Erden sein mögt,  
glaubt mir:

Auch unter den Gestrigen gab es solche wie Euch,  
auch unter den Heutigen gibt es Gesichter wie Eure.

Wir, alle Steuerleute des Lichts,  
haben den Himmel so sehr wie die Erde geliebt,  
sogar noch stärker als die Erde, wie es der Mensch  
üblicherweise tut

die fernen Dinge zu lieben, weil sie fern sind.

Wir schliefen wenig und träumten lang,  
wir träumten von der Überwindung, die Augen auf Euch  
gerichtet.

So sehr sehnten wir uns nach allen morgigen Stunden,  
denn sie hielten nie ihre Versprechen, wenn es heute  
wurde.

Zukünftige Menschen meines Planeten,  
Ihr habt der Erde nie gefehlt.

Glaubt mir:

Seit Tausenden von Jahren  
gab es solche wie Euch und gibt es solche wie Euch.  
Eure realen Bildnisse bewegen sich zwischen den  
Völkern:

Wissenschaftler, Physiker, Arbeiter und Dichter,  
alle Zukünftigen, die unsere Welt zum Licht bringen,  
zum Licht bringen müssen.

Zukünftige Menschen einer neuen Zeit,  
damit Ihr das Gesetz, die Gewalt, die Rebellion begreift,  
glaubt mir: Viele von Euch kamen als Erschaffer auf die  
Erde

und Ihr habt viele Qualen auf Euch genommen  
so wie jedes Ding in fremder Umgebung.

Wir haben von der Schönheit von ganzer Seele geträumt,  
doch nie erreichten wir sie, obwohl wir nah dran kamen,  
nie haben wir sie vergessen, so sehr uns auch die Wunden  
brannten.

Wir waren ihre Führer, sie unser fernes Licht.

Wir haben uns den Kopf an der Kuppel des Staates  
angeschlagen...

Zukünftige Menschen des Himmels ohne staatliche  
Kuppel,

ich weiß nicht, weshalb ich Euch so liebe, ich weiß nicht,  
weshalb ich Euch so liebe.

## Der Kampf um das Gewöhnlichsein

Du bist ein Genie, sagte mein Vater  
wenn ich dachte, er würde sagen: Kind.

Ich sah mich um: wilde Natur,  
Menschen, noch nicht zu Menschen geworden und eine  
völlig  
rohe Umgebung.

Nun ja, ich war nicht älter als drei  
als ich fühlte, dass ich fremd bin  
und seither leide ich

an der Eigenheit meines Blicks.

Ich schwöre: Es gibt keinen klareren Himmel,  
kein klareres Wasser, kein klareres Meer  
als der Blick eines Dreijährigen

und keine vollendetere Verachtung  
als die eines eben aus den Windeln Getretenen.

Ich durchbohrte sie aus meinen großen Augen,  
las in ihren Innereien, sah's an ihrem Gewicht, an ihrem  
Hintern,

ich roch sie, ohne sie zu wittern

und hatte einen gewaltigen Ekel

ohne ein intellektuelles Konstrukt nötig zu haben.

Ich war eine seltsame Zelle

mit eigenartigen selektiven Eigenschaften.

Nun – denn seither und bis jetzt

ist viel Sand und Luft ins Land gegangen –

gibt es nichts, was meine Aufmerksamkeit erregt,

welche sich mit ein paar langsamen Kopfdrehungen  
bewegt

wie bei einem Tier, das ungewollt

den Verkehr aufhält.

Mir scheint, als seien alle Welten enthalten in meiner

Brust und das Zentrum etwas unscharf beim Hirn

und die Männer wie die Variable  $x$ , einander ähnlich

denn sie haben eine Identität,

auch die in der Unschärfe meines Hirns

wandern umher, machen nichts her

und das ganze menschliche Gehen

vollzieht sich in der Masse meiner Physik

aber ich fühle mich unbesiegbar

und müde

denn eine einzige meiner Bewegungen würde

alle Weltereignisse abschütteln

wie Krümel vom Schoß

und wie unwichtig ist all das

und wie so gar nicht besonders...

wenn du überlegst, dass diese Leere

von einem ICH gehalten wird.

Keine Ahnung, was die Absicht war,

ob es jemals eine gab...

*Aus dem Albanischen von Florian Kienzler*

# ERVIN HATIBI: 10 Jahre „COCA-COLA“

*Jubiläum der Eröffnung nicht bloß des Kombinats gleichen Namens, sondern auch einer Neuen Welt mit derselben Farbe und demselben Geschmack.*

1. Coca-Cola traf uns in schwierigen Zeiten an. Das ist die Essenz dieses Schreibens. Nun haben auch wir, rot und national, unsere eigene, heimisch hergestellte Coca-Cola. An einem Ort mitten zwischen Tirana und Durrës.

Dort ist das Schicksal, dort entstand das Kombinat, die Oase. Nun hat die Bevölkerung in ihrem fluchtartigen Lauf zwischen den postdiktatorischen Wüsten die Möglichkeit, ihren Durst bis zum Umfallen zu stillen, inmitten televisiver Oasen voller Coca-Cola, Nacht für Nacht, Sender für Sender, geschützt von der Reklame der Versicherungsgesellschaft gegenüber. Eine Kaskade, die nun schon seit einem Jahrzehnt in uns sprudelt, kühl und süß. Und blutig. In der Beobachtung eines nie gesehenen, weltweiten Anti-Amerikanismus wird das offizielle Bild Amerikas immer mehr in Blut gezeichnet. „Kein Blut für Öl!“ lautet die Parole der Antikriegsdemonstrationen. Überall auf der Welt liefert Coca-Cola das Dekor mit einer süßen, blutigen Drohung, verteilt wie der Drache der Quellen in Millionen Glasflaschen, Plastikflaschen, Dosen, die alle fröhlich blubbern; ein leibhaftiger Gral in Sauerkirschrot mit einer Mischung aus Blut und Öl. „Keine Coca-Cola für Öl!“ „Nicht mal für Blut!“ Eine der interessantesten Revolutionen der globalen, amerikanischen Public Relations zu Beginn des Jahrtausends wäre die Demilitarisierung Coca-Colas, indem es vom bedeutungsschwangeren Rot in ein hoffnungsvolles, demokratisches Blau verwandelt wird – für eine neue Weltordnung.

In der Schule, noch klein, haben sie uns Lenins Spruch beigebracht, wonach aus jedem amerikanischen Dollar Blut tropft. So stand's in den Büchern. Und da sollte mal einer kommen und uns weismachen, das sei nicht wahr. Wir alle wollten einen Dollar finden, aber woher nehmen, ihn

dann zerknüllen, auspressen, um zu sehen, wie das Blut irgendeines Schwarzen oder Mestizen aus ihm tropfte. Danach hätten wir ihn vielleicht verbunden. Genau wie die Wassermelone faszinierte uns der Dollar durch sein grünes Äußeres und sein – bei Gott – rotes Inneres, das auch noch süß war. Schon im Mittelalter erzählte die schwarze, doch innen rote Legende, wie die Hebräer das Blut der Christensäuglinge in geheimen Zeremonien tranken (wer sich das ausgedacht hatte, wollte mit diesem Drehbuch wohl ein heimliches, unterdrücktes Verlangen der Hebräer nach Konvertierung zum Ausdruck bringen). Heutzutage zeigen die Globalisierungsgegner, die Kriegsgegner, die Antiamerikaner, die Antizionisten und die Vegetarier ihr zerstörerisches Talent von Saboteuren durch Pogrome gegen wenig abstrakte Ziele aus Fleisch und Blut. Objekt der Sublimation des imperialistischen Amerikas als satanisches Idol in Form eines goldenen Kalbs, das geschlachtet wird, um der ganzen Welt, den gastronomischen, globalisierten Messen in den Tempeln mit roter Fassade von McDonalds und der blutroten Coca-Cola das Fleisch zu verkaufen, ist das Blut, das wir alle trinken, um endlich selbst und bis in alle Ewigkeit amerikanisch zu werden. Um nicht weiter vom Thema abzukommen, begnügen wir uns mit der Feststellung, dass die inneren Rhythmen mancher Arten von Farben sowie deren Archäologie in der Epoche des weltweiten Terrorismus wahrhaft einige Probleme bergen. Olé!

2. Zehn Jahre zuvor. Eröffnungsfest der albanischen Coca-Cola (was trotz allem ein weitaus älteres Phänomen in Albanien ist). Die Einweihungsparty der bedeutsamen Coca-Cola-Fabrik; die rechte Regierung, die linke Opposition und umgekehrt haben sich versammelt und Trinksprüche ausgesprochen.

Der rote, aber amerikanische Saft, endlich auch mit dem Wasser Albaniens hergestellt, floss wie in Kommunikationsgefäßen reihum durch die Körper der linken und rechten politischen Feinde. Bei aller Unliebsamkeit und Vergessenheit, die diesen historischen Moment umgibt, lässt sich die Einweihung der albanischen Coca-Cola – schenken wir ihr die Aufmerksamkeit, die sie verdient – durchaus auch als postmoderne Versammlung der nationalen Kräfte sehen. Und auf ihre eigene Art funktioniert sie so bis heute.

Dies war mehr ein Symbol und wir sahen es im Fernsehen, später sahen wir auch die Werbespots.

3. Neben der Coca-Cola und dem Dollar, neben Jeans und Kaugummi gab es so viele Kultobjekte, verbotene, bewusstseinsweiternde Stoffe mit gewaltiger subversiver, politischer Konnotation. Die Jeans und die Kaugummis und die Dollars, die es geschafft hatten, bei lebendigem Leib das sozialistische Albanien zu erreichen, gaben uns die Möglichkeit, ihnen Leben einzuhauchen und zu nehmen, indem wir ihnen das Leben nahmen, das sie in sich trugen und ihnen eine Lebensform gaben, die unseren Mündern und unseren Körpern in allem entsprach. Im Unterschied dazu erreichte uns die Coca-Cola als bloße Verpackung, entleert von Saft und Leben, um im Gästezimmer als Pilgerandenken aufgestellt zu werden, als Talisman, als Fernglas, um in Gedanken ans andere Ufer zu gelangen. Eine Flaschenpost war von den Meereswellen angeschwemmt worden; allerdings leer. Die Botschaft war einfach das befördernde, wie von einer Schleife geschmückte Logo, die vom Wind bewegt wird; wie der traumhafte Rauch des Opiums des Volkes. Die hormonell begünstigten (Alb) träume der massiven Phantasien von Freiheit und vom Westen blähten die Coca-Cola gewaltig



auf. Um berausende Getränke wussten viele, und berausend war es, wenn du es nicht trankst, sondern nur im Kopf behielst. Coca-Cola-Coca-Cola-Coca-Cola-Coca-Cola. Ein Ornament, eine Arabeske, ein phonetischer Zug Richtung Nirwana. Die Öffnung der Coca-Cola-Fabrik war für Albanien wie die Öffnung des Suez-Kanals, es war mehr als eine Transfusion (lasst uns die Vergleiche bis zum letzten Blutstropfen auskosten): Der holländische Deich der Berliner Mauer fiel und die Freiheit ertränkte uns mit Coca-Cola. Süße, frohe Kohlensäure!

4. Die letzte Reklame: Der alte blinde König schickt seine drei Söhne in die Welt, um das Heilmittel für seine Augen zu finden: das magische Wasser. Der älteste Sohn bricht auf, sucht jeden Handbreit der heiligen Orte ab, bis er schließlich seine Feldflasche mit dem Wasser des mystischen, wundervollbringenden Flusses Ganges füllt. Doch das lindert das Leiden des Königs nicht. So bricht der zweite Sohn auf, lässt nicht locker und bringt endlich etwas von dem patriotischen albanischen GLINA-Mineralwasser, doch erneut ohne Ergebnis. Der jüngste Sohn, der mit den nach oben gekämmten Haaren, hat die ganze Welt bereist und dabei alles mitgegebene Geld verprasst. Plötzlich erinnert er sich der väterlichen Aufgabe, steckt völlig betrübt seine Hand in die Jeans und holt das letzte Kleingeld hervor, das ihm geblieben ist. Auf einmal hellt sich sein Gesicht auf, er kauft in der Nähe das Fläschchen mit Coca-Cola und rennt zu den blauen Augen des Königs.

„Gute Reise  
bloß

liebt sie über alles  
verteidigt sie mit Feuer  
und händigt sie nicht dem Feind  
aus: die Coca-Cola“

(Die Steinwerfer, 1992, Virion Graçi)

5. Immer Coca-Cola, siempre, bis zum Tod!

*Übertragung aus dem Albanischen:*  
**Florian Kienzle**

## ervin hatibi / republic of albanania / pop-essayistik

Ora, Tirana 2005

### *Vojo-Kushi-Büste gestohlen*

#### Heldenrecycling

Ende der 80er kam bei uns in Gehwegen und Untergrunddiskos eine nette kleine Geschichte über einen „Valuta-Kerl“ in Umlauf. (Ein Tiraner Ausdruck damaliger Zeit, heute übertragbar mit „Eins“ oder „Figur“.) Dieser unser Bruder, mit seinem vom Nachtleben etwas mitgenommenen Körper und seiner steten Sorge, doch einmal alt auszusehen vor den Mädels, schwänzte systematisch sämtliche Sportstunden, bis unausweichlich der Tag kam, an dem er die Zwanzigprozentige abzulegen hatte, die berühmtberüchtigte Abwesenheitsprüfung. Nach allen selbstzerstörerischen Regeln der Kunst der Heranwachsenden, was Initiations- und Bestätigungsriten anbelangte, galt es, so viele Zwanzigprozentige als möglich zu sammeln, um als möglichst fertiger, abgedrehter „Valuta“ durchzugehen...

Am fieberhaft erwarteten Tag der Prüfung erschien dieser Kerl morgens auf dem Schulhof, doch die Folterinstrumente, Barren, Reck, dergleichen, waren nicht mehr an ihrem angestammten Platz. Der Sportlehrer kochte vor Wut; besagter Valuta hatte sich nachts eingeschlichen und, seine Ehrsamkeit bis zum Letzten während, ein Gymnastikinstrument nach dem anderen dem Erdboden gleichgemacht...

Falls in unseren Tagen einmal das Fehlen von etwas Eisen in der Öffentlichkeit auffällt – ein unvollständiger Kiosk oder Strommast, eine Schul- oder Gefängnistür, die verschwunden ist – man muss nicht gleich an einen Spaß denken oder an eine Schreckensbotschaft mit logischem Zusammenhang Ursache-Wirkung. Das Problem ist oft weit einfacher, als es uns auf den ersten Blick scheint.

*Die Büste des Helden des Volkes Vojo Kushi ist einem Diebstahl zum Opfer gefallen. Die Veteranen des Zweiten Weltkrieges stellten vor drei Tagen fest, dass die Vojo-Kushi-Büste in der Dibraner Straße, an dem „Zypresse“ genannten Platz, nicht mehr an ihrem Platz ist. „Jeden Tag komme ich an dieser Straße vorbei, und da Vojo mein Freund und Genosse war, kann ich nicht an seiner Büste vorbeigehen, ohne einen Blick darauf zu werfen“, sagt der Veteran, der als Erster das Fehlen der Heldenbüste bemerkte. Nach dem Feststellen des Fehlens der Büste an dem Platz, wo sie seit Dekaden stand, wandten sich die Mitglieder des Vereins der Kriegsveteranen an die Polizei. In der Polizeidirektion erhielten sie die beruhigende Nachricht, dass die Büste ihres Ex-Genossen nicht aus ideologischen Gründen gestohlen wurde. „Die haben sie einfach als Bronze gesehen, nicht als Büste“, sagte einer der Polizisten den Veteranen und teilte ihnen auch die ungefähre Summe mit, die der Dieb mit der Vojobronze erhielt...*

(K. Velaj, aus der Tageszeitung „Balkan“)

Ohne Worte. Obige Prosa scheint zu schön, um wahr zu sein, und zu wahr, um einfach bloß schön zu sein. Nach ihrer Lektüre wird man kaum etwas sagen können, ohne sie ihrem einzigartigen Geschmack zu berauben... die Büste, die auch durch ihr Fehlen niemandem auffällt, es sei denn einem Weggefährten der Büstengestalt... die Besänftigung der Mitstreiter, sobald sie erfahren, dass es sich um keinen politisch motivierten Diebstahl handelt und ihr Weggefährte nicht von feindlichen Kräften entführt wurde... sondern in einer letzten, aufopferungsvollen Geste diesem Volk auch noch ein wenig Rohstoff schenkt sowie dem tapfer klauenden Habenichts eine

Mahlzeit für die kleinen Kinder... usw.

Erlauben Sie mir, im Klau der Vojobüste nicht nur das zu sehen, was einen in diesen Fällen stets vom Werteverlust sprechen lässt, der die Albaner ins Verderben stürzte, von der grenzenlosen Armut und derlei. Der Büstenklau an Vojo an der Bushaltestelle „Bei der Zypresse“ geht weiter, als völlig unsymbolischer Teil der Routine aus Konsum, Quellenpiraterie und Verletzung von Traditionen und Kultur im selbstverständlich wenig ethischen Dschungel der Globalisierung. So wie die Kunden der Multinationalen und Megaunternehmen gar nicht wissen wollen, wo die Ware herkommt, die sie kaufen, sei sie durch Kinderarbeit abgepresst, oder durch die unterbezahlten, ungeschützten Überstunden des Drittweltproletariats, oder auf Kosten der Umwelt, so zielt sich auch der Kleinkapitalist der montenegrinischen Metallurgie nicht vor einer Vojobüste oder einem beliebigen anderen Helden des Widerstands oder Dichter der Wiedergeburt, den ihm die Desperados aus Albanien bringen. So wie es noch gar nicht lange her ist, dass sie ihm kilometerweise albanische Eisenbahnschienen brachten, endlose Nullen Zugwaggonräder, Krankenhausgitter, vielleicht noch einige Spulen aus *W a s s e r k r a f t w e r k e n*, zusammen mit entwurzelten Hochspannungsmasten; alles, was sich eben noch lohnt.

Auf der anderen Seite des Tresens zeigt der Klau und Verkauf der Vojobüste auf eigene Weise den anthropomorphen Charakter von Ware und Technologie in einer archaisierten Wirtschaft wie der unseren. Auf dem Gebiet der Transaktionen mit dem Ausland ist die Schwarzarbeit der Ober- und Unterarme inbegriffen, die wir für fünf Lek nach Griechenland verkaufen, doch unsere Exporte beinhalten ebenso den Verkauf anderer Körperteile, Artikel, die als „weißes Fleisch“ gekennzeichnet werden, bzw.

„rosa“ bei Kindern. Man stelle sich nun unseren Handel mit dem Ausland vor: im Innenraum eines Schmuggeltransporters Vojo, von Schlaglöchern durchgeschüttelt, doch ohne das Gleichgewicht zu verlieren, gegenüber ein verstummtes Mädchen, „made in Albania“, gekrümmt auf einem Sack aromatischen Cannabis...

Nachdem er die Natur verschwenderisch ausgebeutet hat, kehrt der Mensch wiederkäuend zu dem zurück, was er sich eingebracht hat mit dem Ausbeuten der Natur und dieses Spiel wird zur Rache am zivilisierten Menschen. Noch vor dem Alptraum vom Versiegen der Quellen hat die Industrie ihre Opfer festgelegt, und diejenigen, die es zuerst trifft, sind die Schwächsten: in unserem Fall die bedauernswerte Büste von Vojo in ihrer Ecke in Tirana, unter einer mönchsgleichen Zypresse.

Stell dir in dieser Reinkarnationsparodie die Vojobronze vor, wie sie wieder Gestalt annimmt; nicht zwingenderweise in Form von Werkstücken oder Zahnrädern an der dunklen Front einer Maschinerie, sondern vielleicht erneut mit einer öffentlichen Funktion ausgestattet. Wundern wir uns nicht, wenn sie ihn wieder in menschliche Form bringen an einem Platz in einem anderen Land, oder als zwei-drei Handvoll vergoldete Buchstaben auf Grabsteinen oder anderen im Bau befindlichen Monumenten: Dafür ist Bronze schließlich da. Und man weiß, dass sich die Menschen im Angesicht des Todes, der im Galopp kommt, und der Jugend, die auf die gleiche Weise geht, zu einem einsamen Widerstand entschließen und flüchten unter Büsten, Statuen, Portraits... von wo aus sie hoffen, die Zeit heil zu überstehen, in einer Art Ewigkeit mit unbegrenztem Verfallsdatum... bis so ein ikonoklastischer Holzwurm entsteht wie der albanische, der sich außer Büsten auch Eisenbahnschienen oder Hochspannungsmasten einverleibt...

Übersetzung:  
*Florian Kienzle, 2007*

*Ervin Hatibi (geboren 1974 in Tirana) wurde in den 1990ern zu einer der interessantesten Figuren der albanischen Literaturszene. Er veröffentlichte bereits mit 14 Jahren erste Gedichte, studierte albanische Sprach- und Literaturwissenschaft in Tirana und war Herausgeber der ersten avantgardistischen Literaturzeitschrift Albanians nach dem Ende der Diktatur namens „e per-7-shme“, wie das Café von Ervin Hatibi in Tirana. In jungen Jahren war er auch Texter der Rockband „Ritfolk“. Außer als Poet hat sich Hatibi auch als Essayist hervorgetan (Republic of Albania, 2005).*

\* \* \* \* \*

## ANTON MARKU

### Drama da unten

Wir setzten uns in die hinterste Reihe und applaudierten solange zu Szenen, zu Darstellern

Danach luden sie uns ein auf die andere Seite des Schattens

Im dritten Akt fehlten Statisten

Um ja nicht den Vorhang fallen zu lassen traten wir auf die Bühne und spielen nun schon seit Jahren Russisch Roulette.

### Schwarzer Tag

Der unerwünschte Gast nahm Platz in meinem Bild.

Ich sagte kein Wort.

Und auf den Rahmen steckte ich eine schwarze Schleife.

## ANTON MARKU

### Papiersammler

müde gehen sie  
 müde kommen sie  
 durch Schlamm durch Staub  
 erschlafne Straßen.  
 Niemand fragt  
 wer sie sind. Von wo.  
 Solange sie ein Dach haben  
 und Brot für eine Nacht.

### Die Fotografie

Wind bringt sie  
 ins Lager der anderen  
 bevor sie sprechen kann  
 nageln sie sie an die Wand,  
 Kriegstrophäe  
 der letzte Auftrag  
 ungesagt,  
 Waffenstillstand...

### Ende

Liebe  
 endlich  
 an der Brücke.  
 Keine Angst  
 bloß weitergehn...  
 ich kann nicht mehr  
 Erzähl mir, wenn es gut lief.

**Anton Marku:**  
*Dielli i mesnatës. Mitternachtssonne.*  
*Gjakova: Shala, 2004.*

*Aus dem Albanischen von*  
**Florian Kienzle, 2006**

## ADEM GASHI

### Albanischer Wahn

Wir kommen aus dem Ethnischen Albanien  
 Wir, die Ältesten  
 und die Jüngsten der Welt  
 Wir kommen mit drei Glaubensrichtungen  
 und schwören  
 im Angesicht der Sonne und der Erde

Wir bringen deutsche Mädchen  
 zum Weinen  
 und heiraten Alte für die Papiere  
 Wir trinken deutsches Bier und Ceylon-Tee  
 und fahren die teuren Autos  
 und die alten

Wir satteln unsere Phantasien,  
 die kranken  
 auf allen Teilen des Globus  
 Wir werden Kaiser oder Clown  
 so auf die Schnelle  
 und nur fürs Schwarze unter den Nägeln

Wir sind Wir  
 und wir sind überall  
 ein grenzenloses Pronomen  
 das nie versteht, zum Ich zu werden  
 zumindest auf dem Papier  
 Das größte Glück ist trotz alledem:  
 Die Medaille hat noch eine andere Seite

### Im Klub der Aachener Albaner

In einem Keller  
 an einem Juniwochenende  
 les ich moderne Verse vor den Emigranten.

In Aachen gab's mal  
 patriotische Fonds – jetzt nicht mehr.

Die Jungs am Glücksspiel  
 am Ende des Saals  
 fragen wie gewöhnlich  
 nach den Neuigkeiten, nach der Zukunft  
 von Kosova.

In Kosovë wird Haschisch angebaut  
 und Opium!  
 (mach Spaß).

Sie reißen Papier  
 und Augen auf.

Bier verdampft  
 in ihren Augen  
 die einmal blau waren.

*Adem Gashi: Lulet e vetmuara (Ditar gjerman). Vereinsamte*  
*Blumen (Deutsches Tagebuch). Prishtina: Rilindja, 2001.*  
*Aus dem Albanischen von Florian Kienzle, 2007*



## Neuerscheinungen

*In dieser Rubrik werden Veröffentlichungen angezeigt, für die keine ausführliche Besprechung im Rezensionsteil vorgesehen ist - Bücher ebenso wie interessante Zeitschriftenartikel, die sich mit Albanien oder albanischen Themen befassen. Um Missverständnisse zu vermeiden: Eine Neuerscheinungsanzeige bedeutet weder eine Empfehlung noch, dass die Redaktion sich mit dem Inhalt identifiziert. Für Hinweise unserer Leser auf weitere Veröffentlichungen wären wir dankbar.*

### Matthias Aschauer: Sterne Albanien.

Salzburg 2012 (Fotoband über Mercedes-Wagen in Albanien) ISBN 9783902675613

### Egidio Bevilacqua: Linguistic Identities of Calabria. A journey among Albanian, Greek and Occitan ethnic minorities. Stories, legends, customs and traditions.

Camigliatello Silano 2011. Paperback 128 S. ISBN 9788888557434

### Detlef Brandes, Holm Sundhaussen, Stefan Troebst (Hrsg.): Lexikon der Vertreibungen. Deportation, Zwangsumsiedlung und ethnische Säuberung im Europa des 20. Jahrhunderts.

Wien, Köln, Weimar 2010. Pappbd. 801 S. ISBN 9783205784074

### Tadeusz Czekalski, Jerzy Hausinski, Jan Lenny: Historia Albanii.

2. ed. Breslau 2009. Pappbd. 364 S., Bildtafeln ISBN 9788304049949

### Jan von Flocken: Der Fürst von Albanien, in: ZUERST! Deutsches Nachrichtenmagazin. Selent. 4 (2013) 12, S. 54-56

### Matteo Fochessati, Rubens Shima, Sandra Solimano: Così vicina, così lontana. Arte in Albania primo e dopo il 1990.

Mailand 2009. Paperback 63 S. ISBN 9788836615643

### Martin Geiger: „Offshore Europäisierung“ - Migrationsmanagement in Albanien und der Ukraine,

in: Europa Regional. 18( 2010) 1, S. 13-25

### Judith Hoffmann: Die Integration Südosteuropas. Der Demokratisierungspolitik europäischer Organisationen in Albanien.

Baden-Baden 2008. Paperback 379 S. ISBN 9783832940751

### Thomas Kacza: Girolamo (Jeronim) De Rada (1814-1903). Eine Würdigung zum 200. Geburtstag.

Bad Salzuflen 2014. Brosch. 56 S. (Privatdruck ohne ISBN)

### Christina Koulouri (Hrsg.): A Balkan Tale, 5 Photographers, 50 Monuments, 1 Balkan Tale (Albanien-Fotos von Jutta Benzenberg).

Athen 2012. ISBN 9879609762000

### Bajram Leka: Kurs in Liebe. Ein Weg zur Meisterschaft im Alltag.

Burgrain 2010. Pappbd. 141 S. ISBN 978386728148

### Magnus Montelius: Ein Freund aus alten Tagen. Kriminalroman.

München, Zürich 2013. Pappbd. m. OU. 398 S. ISBN 9783492055604

### Lukas Morscher: Albanien. Eine Annäherung.

Innsbruck 2013. Paperback 152 S. ISBN: 9783706552462

### Albert Ramaj (ed.): Poeta nascitur, historicus fit – ad honorem Zef Mirdita.

St. Gallen, Zagreb 2013. Pappbd. 1244 S. ISBN 9783952420102

### Christian Wehrschütz (Balkankorrespondent des ORF): Brennpunkt Balkan, Blutige Vergangenheit, ungewisse Zukunft,

240 Seiten (Albanien S. 169-214), Wien 2013, ISBN 9783222134272

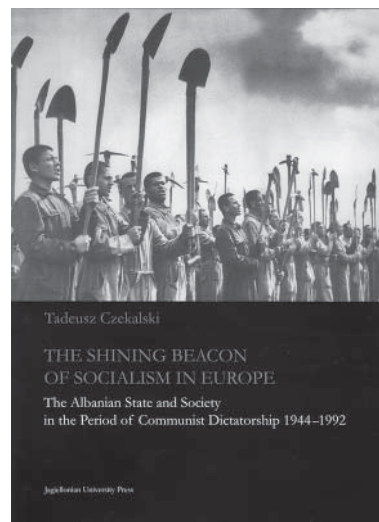
### Thomas Werner: Albanien. Ein Bildband.

Rostock 2013. Paperback 112 S. ISBN 9783942654777

### Tadeusz Czekalski: The Shining Beacon of Socialism in Europe. The Albanian State and Society in the Period of Communist Dictatorship 1944-1992.

Krakau 2013. Paperback 169 S. ISBN 978-83-233-3515-3

Die Albanienforschung unseres östlichen Nachbarn ist international bisher leider zu wenig wahrgenommen worden. Das liegt natürlich an der Sprachbarriere; wer sich mit der albanischen Sprache befasst, hat nur selten polnische Lesekenntnisse. Am bekanntesten ist noch der Sprachforscher Waław Cimochoowski, z.B. durch seine auf französisch veröffentlichte Grammatik des Dushmani-Dialekts. Nutzer der Wikipedia sind gut beraten, neben der deutschen und



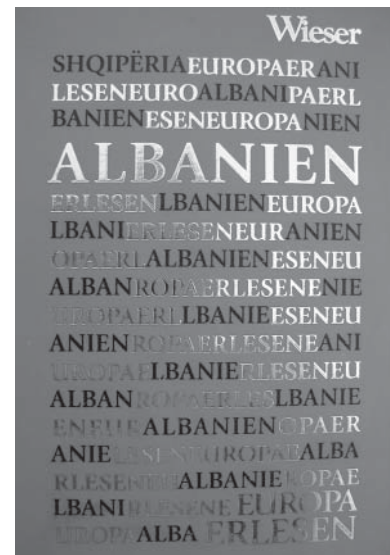
der englischen Version nicht auf die miserable albanische Seite, sondern auf die polnische zu schauen. Zumindest wenn es um das Verifizieren von Daten geht, wird man dort häufig fündig. Die DAFG hat auch eine polnische Schwesterorganisation, die Polnisch-Albanische Gesellschaft (Towarzystwo Polsko-Albańskie, Website <http://www.towpolalb.pl/>), deren interessante Zeitschrift „Przegląd Albański“ leider schon vor über zehn Jahren eingestellt wurde. Umso mehr kann man sich jetzt über eine wichtige Arbeit eines polnischen Albanienhistorikers freuen. Tadeusz Czekalski, Historiker an der Jagiellonischen Universität Krakau, hat ein beeindruckendes Schriftenverzeichnis aufzuweisen, das neben rund 35 polnischsprachigen Texten, darunter einer Studie über den Staatsapparat in den frühen 20er Jahren (Albania w latach 1920-1939 - państwo, gospodarka, kultura. Krakau 1996), auch einige Zeitungsartikel auf Albanisch und Aufsätze auf Englisch umfasst. Er ist einer der Koautoren der neuen Ausgabe einer ursprünglich 1992 erschienenen „Geschichte Albanien“ (Tadeusz Czekalski, Jerzy Hausiński, Jan Leśny: Historia Albanii. 2. ed. Breslau 2009). Er hat jetzt den Versuch einer kurz gefassten Gesamtdarstellung der Geschichte des kommunistischen Albanien unternommen, was auf

gut 140 Textseiten nicht einfach ist. Sein Material sind dabei die internationale, auch die albanische Fachliteratur, veröffentlichte Quellen sowie Aktenbestände des Albanischen Zentralen Staatsarchivs. Das Buch ist in acht Kapitel eingeteilt. Das erste gilt der komplizierten und in vielen Details noch nicht geklärten Frühgeschichte der Kommunistischen Partei bis zu ihrer Machtübernahme. Er untersucht dann das Herrschaftssystem, den Partei- und Staatsapparat, in seinen Konstanten und Wandlungen im Verlauf des ständigen Wechsels der Hegemonialmacht Jugoslawien, Sowjetunion und China und schließlich die isolationistische Phase, deren ruinöse Folgen die Führung in Tirana mit mehreren nicht sehr erfolgreichen Offerten an westliche Länder zu reduzieren suchte. In der Wirtschaft wurden zunächst die traditionellen Besitzstrukturen in Landwirtschaft und Industrie durch eine Privatisierung in kleinen Betrieben zerschlagen, an die sich fast sofort ein Kollektivierungs- und Verstaatlichungskurs anschloss. Der soziale und demographische Wandel der Bevölkerung wird anhand einiger Indikatoren wie sinkenden Geburten und der Einbeziehung der Frauen in Wirtschaft und Politik verdeutlicht. Dem Repressionsapparat (Sigurimi, Gefängnisse und Lager) gilt ein eigenes Kapitel, das auch Zahlenmaterial aus neuer albanischer Literatur bietet. Bildung und Kultur gehören sicher zu den Leistungen des Systems, wenn auch um den Preis einer formalen Eintönigkeit im Sozialistischen Realismus und einem auf allen Ebenen propagierten nationalistischen Geschichtsbild. In der Religionspolitik ging Albanien weiter als jedes andere realsozialistische System durch das Verbot religiöser Betätigung. Das letzte Kapitel gilt dem Systemwechsel bis 1992. In einem Nachwort geht Czekalski auf den in der albanischen Gesellschaft noch immer sehr heftigen Kampf um die historische Deutungsheftigkeit ein.

Czekalski, der als ehemaliger Bürger der Volksrepublik Polen einen ganz anderen Zugang zum Verständnis des albanischen Kommunismus hat als unsereiner, bemüht sich erfolgreich darum, einen möglichst objektiven Blick zu behalten, der die Schattenseiten wie die im Vergleich zu den meisten anderen osteuropäischen Ländern extreme Repression und die wirtschaftliche Stagnation und Rezession in den letzten Jahren ebenso offen anspricht wie die Erfolge beim Aufbau eines Bildungs- und Gesundheitswesens, das den Analphabetismus und die Frühsterblichkeit in einem Maße reduzierte, das 1944 kaum vorstellbar war. Dem Autor sind leider einige Fehler unterlaufen. Die Partisaninnen Bule Naipi und Persefoni Kokëdhima, überlebten den Krieg nicht (S. 83), sondern wurden von den Deutschen hingerichtet. Dasselbe Schicksal (allerdings seitens Enver Hoxhas) traf in den 70er Jahren die Wirtschaftspolitiker Abdyl Këllezi und Koço Theodhosi (S. 53). Hoxhas Werk „Imperialismus und Revolution“ war natürlich keine Polemik gegen Lenins „Staat und Revolution“ (S. 58); die Kanonisierung der „Klassiker des ML“ blieb ungebrochen. Die führende Archäologenzeitschrift hieß und heißt „Iliria“, nicht „Shqipëria Arkeologjike“; das war ein Bildband für Touristen (S. 107). Der deutsche Politiker Erich Riedl war nicht deutscher Wirtschaftsminister, sondern Parlamentarischer Staatssekretär (S. 62). Czekalskis Behauptung, dass Politiker der griechischen Sozialisten (PASOK) während der Militärdiktatur Asyl in Albanien gesucht hätten, ist nicht mit Quellenangaben belegt und kaum glaubhaft. Auch ein persönliches Treffen der Regierungschefs Andreas Papandreu und Adil Çarçani hat es m.W. nie gegeben (S. 60). Schwerwiegender ist, dass im Streit um den Tag des Abzugs der Deutschen aus Shkodra die Positionen genau falsch zugewiesen werden: die Kommunisten und Sozialisten treten für den

29.11.1944 ein, die Konservativen für den 28.11. (also zusammen mit dem Unabhängigkeitstag, was die politische Interpretation des Streites gegenstandslos macht (S. 148). Dies nur als Hinweise für eine Neuauflage. Ansonsten hat Czekalski eine sehr wichtige Arbeit geschrieben, die jedem empfohlen werden kann, der in gedrängter Form und auf aktuellem Forschungsstand wissen möchte, wie Albanien von 1944 bis 1992 aussah. Hoffentlich schreibt der Autor noch mehr Arbeiten über Albanien in etwas verbreiteteren Sprachen als seiner eigenen.

*Michael Schmidt-Neke*



**Christine Zucchelli (Hrsg.):  
Europa erlesen: Albanien.**

Klagenfurt 2013. Gb., 310 S.  
ISBN 9783990290729

Mit 262 Seiten im Postkartenformat enthält das kleine handliche Hardcoverbuch 157 Prosa- und Lyriktexte unterschiedlicher Art und Herkunft um und über Albanien von 110 Autoren (davon sechs Mal Anonymus) aus über zwei Jahrtausenden. Hinzu kommen weitere 40 Seiten mit dem Inhaltsverzeichnis, einem Glossar und dem Quellennachweis (auch mit Internet-Quellen). Das Ganze zum Taschenbuchpreis. Welch verlegerisches Abenteuer! Denn:

Wer soll bzw. wird das lesen?

Ok, könnte man sagen, ein Lesebuch aus dem Kärntner Wieser-Verlag mit vielen kleinen literarischen Happen zur Ergründung des Wesens und der Seele Albaniens und seiner Menschen - warum nicht? Schließlich will Albanien nach über 20 Jahren Entstalinisierung und durch die möglich gewordene Integration des kleinen Balkanlandes an der Adria in den exklusiven Europa-Club namens EU noch früh genug entdeckt werden, bevor zwischen Gibraltar und Helsinki, zwischen Istanbul und Dublin alles gleich aussieht - gewissermaßen standardisiert ist. Schon heute ist die Leuchtreklame Tiranas zwar noch durch wenige diakritische Zeichen von der gesamteuropäischen Lateinschrift unterscheidbar, das materielle Stadtbild aber kaum von dem anderer EU-Metropolen. Das besondere Wesen, die Seele Albaniens - wo entdecken wir sie eigentlich?

Auf die Suche danach machen sich zunehmend Touristen aus aller Welt, die nicht nur Folklore und pittoreske Kulissen für ihr Reisemobil-Picknick oder das ›wahre Abendland‹ in Gestalt antiker Ruinenfelder suchen, sondern die die individuellen Zeugnisse einer sowohl vergangenen wie vergehenden Kultur begreifen wollen und dafür intellektuelle Tiefgänge in die Geographie, Geschichte, Kunst, Musik und Literatur eines Landes nicht scheuen. Da das Erlernen einer Sprache, zumal des Albanischen, jedoch seine Grenzen hat, vermitteln Reiseführer und Lesebücher in deutscher oder englischer Sprache einen hilfreichen Zugang für jene wachsende Spezies Reisender.

›Mittlerweile sind 15 Jahre ins Land gezogen, seit wir die Reihe EUROPA ERLESEN gegründet haben‹, schreibt der Verlagsinhaber in einem Ante scriptum. ›Knapp 200 Bände sind es heute .. In diesem Jahrzehnt hat Europa wohl

eine der größten Veränderungen und Erweiterungen erfahren. Mittlerweile schwindet die Bedrohlichkeit des anderen Europa; die Lust, es zu entdecken, wächst stetig, wie auch die Gefahr, es zu überrollen und seine Feinheit und Andersartigkeit, Musikalität und Diversität zu übersehen, darüber hinwegzuschauen und es aus den Augen zu verlieren, noch bevor man es richtig in Augenschein genommen hat.‹

Dem ist als Programm nichts hinzuzufügen.

Wie hat die Herausgeberin Christine Zucchelli - Absolventin der Europäischen Ethnologie und Sprachwissenschaften und freiberufliche Autorin - nun diese Aufgabe einer literarischen Spurensuche für Albanien gelöst? Beim Durchblättern entsteht der Eindruck eines gewaltigen Patchwork-Gebildes aus Prosa und Lyrik, kurze wie lange Texte, aus ganz verschiedenen Epochen, zu ganz verschiedenen Orten, zu ganz verschiedenen Themen, den Autorennamen immer als Obertitel. Einmal ist es sogar ein Kochrezept. Mehrere Prosatexte hintereinander werden alsbald durch einen oder mehrere Lyriktexte hintereinander unterbrochen. Die inhaltliche Klammer ahnt man manchmal nur durch denselben Ort, dasselbe Geschichtsthema, denselben Zeithorizont. Das Geburtsjahr oder die Lebenszeit der Autoren stehen in Klammern unter den Namen. Das ist hilfreich, denn mancher Lyrikinhalt erschließt sich erst durch den Zeitbezug. Mancher Prosainhalt dagegen ist ohne die Quellenangabe im Anhang kaum einzuordnen, denn Gedichte und Auszüge aus Prosawerken albanischer Autorinnen und Autoren, traditionelle Erzählungen und Passagen aus älteren und neuen Reisebeschreibungen von Nicht-Albanern sind eben munter ineinander verschachtelt und oft nur assoziativ verkettet.

Namen wie beispielsweise Lord Byron, Edith Durham, Amelie von

Godin oder Baron Nopcsa stehen für journalistische Reiseberichte aus der osmanischen Vergangenheit Albaniens. Joseph Roth, Hugo Bernatzik und Friedrich Wallisch wiederum sind deutschsprachige Besucher der Zogu-Zeit. Natürlich sind aber auch Beiträge albanischer Autoren wie Andon Zako Çajupi, die Frashëri-Brüder oder Gjergj Fishta für die Zeit der frühen Nationalgeschichte und beispielsweise Dritëro Agolli und Fatos Arapi oder das Ehepaar Kadare, Ornela Vorpsi und Mimoza Ahmeti für die neuere Zeit enthalten. Und natürlich endet Albanien als literarischer Kulturraum hier nicht in den Nationalgrenzen, sondern bezieht die Region Kosovo und die der Arbëresh Süditaliens mit ein. Das führt allerdings einmal, nämlich im Falle Peter Handkes als Autor der bizarren Beschreibung eines zerstörten albanischen Kosovo-Dorfes in der Nachbarschaft zur lebendigen serbischen Dorf-Enklave Velika Hoča (die der proserbisch eingestellte Schriftsteller 2007 besuchte und der er sein Preisgeld von 50.000 Euro aus dem Berliner Heinrich-Heine-Preis vermachte) doch zu einer Irritation, was die Auswahl von Texten und Autoren betrifft.

Es verwundert auch, dass immerhin Bodo Gudjons, 1. Vorsitzender der DAFG und als solcher Herausgeber dieser Hefte, mit einem Text aus einem Sammelband aus der Vorwendezeit (zum ›Rotwein aus Përmet‹) auftaucht, dass aber die ›Albanischen Hefte‹ ausschließlich für die Autorin Gerda Dalipaj als literarischer Fundus herangezogen wurden. Neben Sachtexten liest man hier häufig feuilletonistische Beiträge verschiedener regelmäßiger Mitarbeiter, ich denke da zum Beispiel an Michael Schmidt-Nekes Beschreibung der Unabhängigkeitsfeier 2012 in Tirana (›Hurra, wir sind hundert‹, in AH 4/2012). Vielleicht finden Texte aus unserer Zeitschrift ja auszugsweise Eingang in die Folge-Anthologie ›Tirana‹, die Frau



Zucchelli derzeit für den Wieser-Verlag vorbereitet.

Noch irritierender aber war für mich beim Er-Lesen das absolute Fehlen eines Autors, der Albanien mit seinen fiktionalen Reiseabenteuern den deutschsprachigen Lesern überhaupt erst als eigenen Kulturraum zu Bewusstsein gebracht hat - ich meine Karl May. Er hat doch im Orientzyklus mit seinen auf realen Reiseberichten fußenden Geschichten die Fantasie zahlreicher Menschen in Bezug auf das ›Land der Skipetaren‹ angeregt und das von ›Shqiptarë‹ klanglich falsch abgeleitete Synonym in Europa populär gemacht. Vielleicht war die Dominanz der Fiktion das Ausgrenzungskriterium - immerhin hat Karl May nie Albanien besucht. Verbürgt ist nur eine geografische Annäherung: Am 18. Juli 1900 machte der italienische Dampfer ›Kandia‹ von der Orientreise kommend in Korfu-Stadt - nur wenige Kilometer vom albanischen Festland - Halt, was der Schriftsteller lediglich zu einer Stippvisite ins Inselinnere nutzen konnte.

Fazit: 157 Prosa- und Lyriktexte unterschiedlicher Art und Herkunft von 110 Autoren aus über zwei Jahrtausenden aneinander gereiht verdienen (wie natürlich alle Themenbände dieser Reihe mit dem dahinterstehenden Europa-Gedanken) Respekt. Respekt vor der redaktionellen Puzzle-Arbeit von Christine Zucchelli wie auch dem verlegerischen Mut des Wieser-Verlages. Wünschen wir bei allen Einwänden und aller Kritik dem Buch, dass es viele Leser finden wird. Eine erste literarische Einführung in den Gegenstand ›Albanien‹ ist es allemal, eine Vertiefung in die Originaltexte ist ja nicht ausgeschlossen. Wer dann schließlich neugierig wird, auch das Land im Original zu bereisen, sei herzlich dazu eingeladen - noch ist nicht alles konform, uniform und EU-standardisiert.

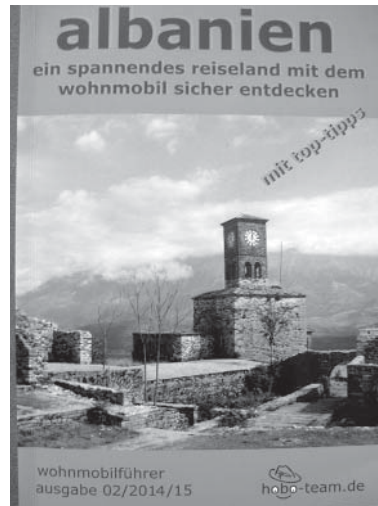
*Peter Müller  
Hofheim*

### Kurzrezension: zwei neue Reiseführer



#### Martina Kaspar u. Günther Holzmann: ›Albanien - Europas letztes Geheimnis individuell entdecken‹

2. Aufl. 2014 im Eigenverlag (hobo-team.de, Grafinger Str. 18b, 85617 Assling), brosch., 116 S. mit 206 Farbfotos, ISBN 9783000430176 und



#### ›Albanien - ein spannendes Reiseland mit dem Wohnmobil sicher entdecken‹

2. Aufl. 2014/15 im Eigenverlag (hobo-team.de Band 2, wie oben), brosch., 190 S. mit 353 Farbfotos, ISBN 9783000430855

Beide Bände im DIN A 5-Format, preislich zwischen 10 und 20 Euro angesiedelt, sind als gesammelte und getextete Erfahrung (im Sinne des Wortes) im Vorjahr zunächst als PDF-Download angeboten worden

und liegen nun - nach einer Aktualisierung - in Buchform vor. Das Autorenpaar hat nach eigener Aussage (Bd. 2, S. 180) seit 2011 ›in diesem kleinen Land‹ etwa 40.000 km in Geländewagen zurückgelegt und ›fast jeden kleinen Winkel bereist‹. Beide Bände sollen in Buchform nach zwei Jahren aktualisiert neu herausgegeben werden. Auf der Homepage hobo-team.de wird seit kurzem auch mit Band 3: ›Albanien - ausgewählte Strecken für Abenteurer‹ die Variante ›Offroad-Guide mit Top-Tipps, für normale PKW ungeeignet‹ angeboten.

Allen drei Ausgaben gemeinsam ist die gängige Verschachtelung von Informations- und Reisebeschreibungstexten, mit Fotos dazwischen und Verweisen auf die 1:200 000-Straßenkarte von freytag&berndt. Sie unterscheiden sich aber in Hinblick auf die erwartete Nutzergruppe inhaltlich deutlich in den Reisehinweisen. So ist der ›pocket-guide‹ (Bd. 1) sehr allgemein und macht Vorschläge, wie man die Ziele erreichen kann, wohingegen der Wohnmobilführer (Bd. 2) darüber hinaus spezielle Strecken für solche Gefährte ausweist (Entfernungen, Tankstellen), die entsprechenden Straßenverhältnisse beschreibt und Stellplätze für die Nacht vorschlägt.

Das Autorenpaar bezeichnet sich selbst als die ersten Dauercamper in ihrer neuen Wahlheimat an der albanischen Riviera und betreibt seit zwei Jahren den Campingplatz ›Kraena‹ am Strand von Livadh bei Himara. Es lebt praktisch den Tourismus-Trend, den es dokumentiert hat und nun publizistisch (u. a. auf seiner Homepage) begleitet. Dabei will es nach eigener Aussage die ›interessierten Albanien-Urlauber zum wahren Reisen anregen‹ (Rückseite Bd. 1). Auf der Homepage heißt es dazu programmatisch: ›Mission: Die ursprüngliche Schönheit der Natur Albaniens für einen sanften Tourismus zu öffnen, im Einklang mit Mensch und Natur ... Ferner wollen wir Arbeitsplätze schaffen und so zum Wohlstand der Region beitragen.‹ Möge das Werk gelingen, Albanien braucht Tourismus-Visionen abseits von Beton- und Bettenburgen, Glamour und All-Night-Discos.

*Peter Müller  
Hofheim*

**Bitte jetzt schon notieren:**

**14.-16.11.2014 in Hamburg**

**Tagung der DAFG**

## **„Deutsch-Albanische Begegnungen: Konflikte und Symbiosen“**

Aus Anlass des 100. Jahrestags der Herrschaft von Prinz Wilhelm zu Wied in Albanien wird die DAFG 2014 eine Tagung zum Thema „Deutsch-Albanische Begegnungen: Konflikte und Symbiosen“ durchführen.

Die Veranstaltung findet vom 14.11.-16.11.2014 in Hamburg in der Speicherstadt statt.

Für die (hoffentlich zahlreichen) auswärtigen TeilnehmerInnen stehen kostengünstige Einzel-, Doppel und gar Mehrbettzimmer im A&O Hostel an der Reeperbahn zur Verfügung. Diese kann man unter 0800 222 6722, booking@aohostels.com bzw. www.aohostels.com buchen. Vergessen Sie nicht zu erwähnen, dass Sie für die DAFG-Veranstaltung da sind.

Im Verlauf dieses Wochenendes wird auch die turnusmäßige Mitgliederversammlung der DAFG mit Neuwahlen stattfinden.

Der Ablauf des Wochenendes ist bislang wie folgt geplant:

### **Freitag, den 14. November 2014**

ab 18 Uhr: Empfang/gemeinsames Abendessen in einer Gastwirtschaft (in der Nähe des A&O Hostels an der Reeperbahn)

### **Samstag den 15. November 2014**

10-17 Uhr: Tagung „Deutsch-Albanische Berührungen: Konflikte und Symbiosen“ auf dem historischen Speicherboden in der Speicherstadt  
Unkostenbeitrag: EUR 20,- (EUR 10,- für DAFG-Mitglieder)

ab 19 Uhr: Ausklang in einer nahegelegenen Gastwirtschaft

### **Sonntag, den 16. November 2014**

10-12 Uhr: DAFG-Mitgliederversammlung im A&O Hostel an der Reeperbahn

Mittagessen/Abschied

ab 14 Uhr: gemeinsamer Ausflug zur KZ Gedenkstätte Neuengamme

### **Anmeldungen bei Andreas Hemming**

unter: [hemming@o2online.de](mailto:hemming@o2online.de) bzw.

**0345 95 93 064**

## **Veranstaltungen der OG Hamburg**

Die Veranstaltungen finden - jeweils am 2. Freitag eines Monats - im Hamburg-Haus Eimsbüttel, Raum 13, Doormannsweg 12, 20259, Tel. 040/421 27 21, statt.

13.06.2014, 19.00 Uhr	Filmvorführung „Albanien“ aus der ORF-Reihe „Balkan-Express“.
12.09.2014, 19.00 Uhr	Integration von Albanern in Deutschland, mit Aferdita Halimi
10.10.2014, 19.00 Uhr	Albanien auf dem Weg in die EU, mit Edvin Badara
14.11.2014	fällt aus zugunsten der DAFG-Tagung „Deutsch-Albanische Begegnungen“ (s.o.)
12.12.2014, 19.00 Uhr	Menschenhandel in Albanien und Kosovo, mit Albana Koshi

## **Werden auch Sie Mitglied in der DAFG!**

Der Ruf Albaniens in der breiten Öffentlichkeit ist nicht der beste. Allzu oft wird er durch (teils kriminelle) Aktivitäten von gesellschaftlichen Randgruppen bestimmt, die so das Bild eines ganzen Volkes prägen. Die kulturellen Werte dieses kleinen Volkes sind viel zu wenig bekannt. Unsere Gesellschaft verfolgt daher u.a. folgende Ziele:

Förderung aller freundschaftlichen Bestrebungen zwischen dem deutschen und albanischen Volk;

Entwicklung vielfältiger, gegenseitiger Beziehungen zwischen beiden Völkern auf allen Ebenen;

in beiden Ländern umfassende Information über die Gegebenheiten des anderen Landes, deren jeweilige Geschichte, Gegenwart und Kultur;

Durchführung von wissenschaftlichen und allgemeinbildenden Veranstaltungen;

Förderung und Vertiefung gegenseitigen Verständnisses durch den Abbau von individuellen und gesellschaftlichen Vorurteilen;

die Entwicklung menschlicher Beziehungen, bilateraler Begegnungen und Austauschmöglichkeiten auf allen Ebenen;

Förderung und Verbreitung sowie Pflege der Kunst und Folklore des albanischen Volkes;

Förderung von Organisationen in Albanien, welche das Ziel eines Austauschs mit Deutschland auf fachlichem oder kulturellem Gebiet verfolgen;

Herausgabe und Verbreitung von Publikationen über und aus Albanien.

Mit jedem neuen Mitglied wachsen unsere Möglichkeiten, diese Zielsetzungen ein Stück weit mehr mit Leben zu erfüllen!

**Mitgliedschaft in der DAFG!**

Der satzungsmäßige Beitrag von z.Z. 60,00 € jährlich schließt den Bezug der "ALBANISCHEN HEFTE" ein.

Ein mit einem Vereinsmitglied zusammenlebendes Vereinsmitglied zahlt die Hälfte, jedes weitere Familienmitglied ein Viertel des satzungsmäßigen Beitrages (ohne Bezug der "ALBANISCHEN HEFTE")

Ja, ich möchte

Mitglied

Fördermitglied

in der Deutsch-Albanischen Freundschaftsgesellschaft e.V. werden, meine Mitgliedschaft soll beginnen

am.....

Ich zahle

den regulären Beitrag (60,00 €) auf das Konto der DAFG (Kto.-Nr. 35981-206 bei der Postbank Hamburg BLZ 200 100 20)

einen Förderbeitrag in Höhe von

Ich beantrage Beitragsermäßigung

(bitte Begründung beifügen)

**Abo der ALBANISCHEN HEFTE**

Ich möchte

die ALBANISCHEN HEFTE zum Preis von

z.Z. 17,90 €

p.a. (inkl. Versand) abonnieren.

Ich füge einen Scheck über diese Summe bei.

Ich habe die Summe auf das Literatur-Konto der DAFG (Kto.-Nr. 741577-202 bei der Postbank Hamburg BLZ 200 100 20) überwiesen.

Name .....

Vorname .....

Straße / Hausnummer .....

PLZ / Ort .....

Datum / Unterschrift .....

**ALBANISCHE HEFTE**

Zeitschrift für Berichte, Analysen, Meinungen aus und über Albanien  
ISSN 0930 - 1437

Die ALBANISCHEN HEFTE werden vom Vorstand der Deutsch-Albanischen Freundschaftsgesellschaft e.V. herausgegeben.

V.i.S.d.P.: Bodo Gudjons, Friederikastr. 97 44789 Bochum

**Redaktion:**

Bodo Gudjons (verantwortlich), Bochum  
Dr. Michael Schmidt-Neke, Kiel,  
Stephan Lipsius, Kassel

**MitarbeiterInnen**

dieser Ausgabe:  
Ben Andoni, Tirana; Anton M. Berishaj, Hamburg; Jochen Blanken, Hamburg; Florian Kienzle, München; Hans-Joachim Lanksch, München; Klaus-Peter Müller, Hofheim a.T.; Renate Pietrek, Dinslaken; Kristina Rrasi, Hamburg

**Gestaltungskonzept:**

Thomas Schauerte, Dorsten

**Satz + DTP:**

Bodo Gudjons, Bochum  
Die AH sind gesetzt in Charis SIL und Yanone Kaffeesatz

**Druck:**

Hansadruk Kiel

**Vertrieb:**

Andreas Hemming, Halle

**Abonnements:**

DAFG-Literaturvertrieb  
Postfach 10 05 65  
44705 Bochum  
Friederikastr. 97  
44789 Bochum

**Preise:**

Einzelheft: 3,75 € zzgl. Porto - Abonnement: 17,90 € (4 Ausgaben p.A. -jeweils zum Quartalsende - inkl. Porto)

Preis für Auslandabos auf Anfrage

Für Mitglieder der DAFG ist der Bezug der ALBANISCHEN HEFTE im Beitrag enthalten.

**Redaktionsschluß**

dieser Ausgabe:  
24.05.2014

**Kontakt zur DAFG**

**Büro der DAFG + Redaktion der ALBANISCHEN HEFTE**

Friederikastr. 97 - 44789 Bochum  
Postfach 10 05 65 - 44705 Bochum  
Tel.: 0234 / 30 86 86  
Fax: 0234 / 30 85 05  
e-mail: dafg@albanien-dafg.de

**Vorstand:**

Bodo Gudjons, Vorsitzender  
Postfach 10 22 04 - 44722 Bochum  
Friederikastr. 97 - 44789 Bochum  
Tel.: (0234) 30 86 86  
Fax: (0234) 30 85 05  
e-mail: gudjons@skanderbeg.de

Jochen Blanken, stv. Vorsitzender  
Kielortallee 24 - 20144 Hamburg  
e-mail: jochenblanken@yahoo.de

Dr. Michael Schmidt-Neke, stv. Vors.  
Goethestr. 3 - 24116 Kiel  
e-mail: schmidt-neke@t-online.de

Stephan Lipsius  
Heideweg 47 - 34131 Kassel  
Tel.: (0561) 31 24 17  
Fax: (0561) 31 24 16  
e-mail: S.Lipsius@t-online.de

Wolfgang Pietrek, Kassierer  
Am Talgraben 22 - 46539 Dinslaken  
Tel.: (02064) 8 21 60  
Fax: (02064) 8 21 61  
e-mail: pietrek@albanien-dafg.de

Dr. Klaus-Peter Müller  
Kreuzgartenstr. 35 - 65719 Hofheim  
e-mail: DrKpMueller@web.de

Andreas Hemming  
Lauchstädter Str. 16  
06110 Halle/Saale  
e-mail: hemming@o2online.de

**Ortsgruppen**

**Ortsgruppe Berlin**  
Postfach 30 34 27 - 10728 Berlin  
oder: c/o Günter Marx  
Krumme Str. 32  
10627 Berlin  
Tel.: (030) 312 39 80

**Ortsgruppe Hamburg**  
c/o Dr. Kay Schlette  
Griesstr. 86  
20535 Hamburg  
e-mail: kaysch@hotmail.com

**Die DAFG im Internet**

Sie finden die DAFG unter folgenden Adressen im Internet:  
www.albanien-dafg.de

sowie die Ortsgruppe Hamburg mit ihrer Seite: www.dafg.de

**und die DAFG bei facebook:**  
https://www.facebook.com/pages/Deutsch-Albanische-Freundschaftsgesellschaft/539673532750762



## Die Buchhandlung Lumo Skendo



In Tirana waren wir noch viel mehr als in Skutari von früh bis abends durch gesellschaftliche Verpflichtungen in Anspruch genommen. Ich konnte mich nicht darüber beklagen, denn in der Berührung mit den führenden Menschen des Landes gewinnt man Einblick in manches, was dem Fremden sonst verschlossen bleibt. Und überdies lebt in dieser kleinen Stadt eine ganze Heerschar wertvoller und interessanter Menschen. Da ist ... und daß ich's nicht vergesse noch ein Zivilist, Midhat Bej Frasheri, Lockenkopf, hoher Stehkragen, unter dem Namen Lumo Skendo einer der bedeutendsten Schriftsteller Albaniens, Unterrichtsminister a.D., Bibliophile, Verleger, Zeit-

schriftenherausgeber, Buch- und Papierhändler. Man kann von ihm die tiefgründigsten Äußerungen über die gesamte Albanienliteratur haben. Man kann bei ihm aber auch eine Schreibfeder oder einen Bogen Briefpapier kaufen.

*Aus: Friedrich Wallisch: Neuland Albanien. 3. Aufl. Stuttgart 1931, S. 82-83*

Ylli Selenica: Die Buchhandlung befand sich in der Königsstraße. Ich klopfte an die Glastür und öffnete sie langsam. Plötzlich hörte ich eine Klingel, die das Eintreten eines Kunden ankündigte. Das beeindruckte mich, aber mehr noch der Raum, der mit Büchern vollgestopft war, eng gedrängt in den

Regalen, die alle Wände einnahmen, während auf der Ladentheke Zeitschriften aus der ganzen Welt lagen. Der Mann der Bücher kam aus dem Inneren des Ladens und näherte sich mir mit vorsichtigem Schritt. Seine graublauen Augen hatten ein merkwürdiges, sanftes Leuchten. Auch sein Haar war grau. Er lächelte mir zu. Er hatte eine Denkerstirn Ein runder, schneeweißer gestärkter Kragen umschloss seinen schmalen Hals eng. Er fragte mich mit leiser Stimme, als hätte er Angst, die Bücher zu wecken. Ich bestellte schüchtern, aber ich hatte Angst, ihm Mühe zu bereiten. Er ging in den hinteren Teil der Buchhandlung und kam mit einem kleinen Buch in der Hand zurück. Ich nahm es und fing an, darin zu blättern, indem ich hin und wieder den Zeigefinger mit Spucke anfeuchtete und die Seiten umbog. Ich wollte sehen, ob die Illustrationen da waren, von denen uns der Lehrer in der Schule erzählt hatte.

„Nein, nein, so nicht, Junge!“, rief Lumo Skendo schmerzvoll aus. „Vorsicht mit den Büchern, denn sie haben eine Seele und sind unsere besten Freunde. Man darf sie nicht ansprechen oder knicken, wie man will.“

Er sprach über das Buch so, dass mir das Buch vorkam wie ein weiser, aber eigenwilliger alter Mann, der dir alles über das Leben beibringen kann, aber der Respekt und Liebkosung verlangt und sich kein Härchen krümmen lässt.

Als er sich beruhigt hatte, fragte ich ihn nach dem Preis. „Das ist ein Schulbuch“, sagte der heilige Mann, „das kauft man nicht mit Geld. Um dieses Buch zu schaffen, haben ganze Generationen von Wissenschaftlern für Generationen von Lesern gearbeitet. Es ist für dich. Nimm es, arbeite damit und bring's dann zurück, weil auch andere es brauchen.“

*Übersetzt aus: Uran Butka: Gjeniu i Kombit. Mid'hat Frashëri. 2. ed. Tirana 2006, S. 273*

*Foto von Mid'hat Frashëri aus: Bernd Lohse: Albanien, in: Atlantis 1936, S. 20*



Tirana: Unabhängigkeitsdenkmal